Bevölkerungs- und Gewerbestatistik Münchens

im 17. Jahrhundert.

Mit 20 Tabellen und 2 graphischen Karten.

Inaugural-Dissertation

verfasst

und der hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Hans Rost

aus Bamberg.

1902

BUCHDRUCKEREI & VERLAGSANSTALT WÖRISHOFEN.

Bevölkerungs- und Gewerbestatistik Münchens

im 17. Jahrhundert.

Mit 20 Tabellen und 2 graphischen Karten.

Inaugural-Dissertation

verfasst

und der hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Hans Rost

aus Bamberg.

ACAD. LUDWIG MAX. BIBL.

1902

BUCHDRUCKEREI & VERLAGSANSTALT WÖRISHOFEN.

REFERENT:

Herr kaiserl. Unterstaatssekretär z. D., Universitätsprofessor Dr. Georg von Mayr.

Nach Beendigung vorliegender Arbeit, die zugleich einen Abschnitt in meiner bisherigen Studienlaufbahn bedeutet, drängt es mich, allen denen von Herzen Dank zu sagen, die durch Rat und Tat meine bisherigen Bestrebungen in aufopferungsvoller Weise leiteten und förderten. Vor Allem gebührt tiefinnigster Dank meinem hochverehrten Lehrer, dem kaiserl. Unterstaatssekretär z. D., Professor der Statistik, Finanzwissenschaft und Nationalökonomie an der Münchener Hochschule, Herrn Dr. Georg von Mayr, durch dessen Vorlesungen und seminaristische Anleitungen ich für die Wissenschaft der Statistik begeistert wurde. Ferner sei hier Dank gesagt Herrn Archivrat E. v. Destouches, den Herren Cooperatoren Frischhut und Ebert, die in liebenswürdigster Weise die für die vorliegende Abhandlung einschlägigen städtischen Archivalien und die Kirchenbücher der Pfarreien von St. Peter und U. L. Frau zur Verfügung stellten.

Der Verfasser.

MEINEN LIEBEN ELTERN
IN INNIGER
DANKBARKEIT GEWIDMET.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit hatte zum Zweck die nachträgliche Ausbeutung stadt- und pfarrarchivalischen Materials behufs statistischer Nutzbarmachung der in diesen historischen Materialien schlummernden Zahlenangaben. Angesichts unserer modernen, insbesondere für städtische Gemeinwesen so umfassenden Zählungen und Verzeichnungen von Tatsachen und Ereignissen im Werdegang der Bevölkerungsentwicklung ist es ein naheliegendes Verlangen, die erlangte Erkenntnis der Entwicklungsgestaltung einer Bevölkerung durch Einblick in deren statistischen Unterbau für die Jetztzeit, auch rückwärts blickend auf der Grundlage historischen Materials für frühere Jahrhunderte zu erweitern, soweit dieses der Ausbeutung nach statistischen Grundsätzen heute noch zugänglich ist. Dieses bis vor Kurzem nur wenig gepflegte Gebiet der historischen Statistik ist in der letzteren Zeit von vielen Seiten in Anbau genommen worden nnd namentlich für die Jahrhunderte vor und zu Beginn der Neuzeit sind wertvolle Mitteilungen statistischen Charakters vor allem städtischer Gemeinwesen in früheren Zeiten zu Tage gefördert worden.[1]) Die nachfolgende Darlegung umspannt eine spätere Zeit, das 17. Jahrhundert. Weiter hinauf zu greifen, in dem Streben, historisch-statistische Nachweisungen für die Stadt München zu liefern, war infolge Versagens der verfügbaren Materialien nicht möglich. Was diese nun an brauchbarem Zahlenmaterial lieferten, findet sich in statistischen Tabellen geordnet am Schlusse beigegeben. Bei der Zergliederung dieses Zahlenmaterials wurde ein Hauptgewicht auf die Heranziehung der historischen Ereignisse in den verschiedenen Zeiträumen des Jahrhunderts gelegt, um hiedurch einerseits für das Gerippe der Zahlenreihen in ihrer wechselreichen Gestaltung Fleisch und Blut zu gewinnen, andrerseits den historischen, bereits bekannten hauptsächlichsten Ereignissen auf Grund unserer Ausgrabung nun eine zahlenmässige Unterlage zu verschaffen.

---

[1]) Die neueste derartige Publikation ist eben in G. v. Mayr's Allgemeinem statistischen Archiv erschienen 6. Band 1 Halbband 1902 S. 240 ff. „Bevölkerungsbewegung im Hällischen seit Mitte des 16. Jahrhunderts". Von Dr. Julius Gmelin, Pfarrer in Grossaltdorf.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet ist der nachstehende Versuch einer nachträglich ermittelten Bevölkerungs- und Gewerbestatistik Münchens im 17. Jahrhundert entstanden.

Nachdem hiemit kurz der Zweck vorliegender Arbeit umschrieben wurde, gehen wir des weiteren dazu über, die Grundlagen zur Erreichung der gesteckten Zielpunkte näher ins Auge zu fassen. Als solches Grundlagenmaterial stehen an erster Stelle

die Kirchenbücher der beiden Pfarreien St. Peter und U. Lieben Frau zu München.[2]) Als nicht minder wichtige Quellen stehen an zweiter Stelle

die Steuerbücher der Stadt München.

Betrachten wir im Einzelnen diese beiden Quellenkategorien als Fundgruben historisch-statistischer Nachweisungen im Allgemeinen. Bevor wir mit aus ihnen gezogenen Ergebnissen wissenschaftliche Erörterungen anstellen, ist vor allem notwendig, befriedigende Klarheit zu haben darüber, ob die Fundstätten der ans Licht geförderten Zahlennachweisungen einwandfreier Natur sind. Es wird hier am Platze sein, etwaige Bedenken von der Hand zu weisen, die sich sofort bei der Verwertung alter Materialsammlungen zu wissenschaftlichen Zwecken statistischer Art kund geben, nämlich Bedenken ob der Vollständigkeit und der Genauigkeit der gemachten Eintragungen.

Die Kirchenbücher der beiden Pfarreien, die das Gesammtgebiet des alten München umfassen, tragen durchweg für die grösste Anzahl von Jahren an sich den Stempel sorgfältiger Buchführung über die vorgekommenen Fälle der Aufschreibung (allerdings mit Einschränkung bezüglich der Totenbücher). Der Ordnungssinn, mit dem oft lange Jahrzehnte hindurch die Daten eingetragen wurden, lässt den sicheren Rückschluss zu auf die Gewissenhaftigkeit der funktionierenden Geistlichen, deren Amtstreue noch erhöht wurde durch ein materielles Interesse an der Eintreibung der Gebühren für ihre kirchliche Tätigkeit. Für eine Reihe von Jahren sind denn auch die Summen der Gebühren mitverzeichnet. In solchen Jahren nun, in denen ein weniger ordnungsliebender Geistlicher die Eintragungen vornahm, sind die Aufzeichnungen aber trotzdem noch derart, dass wir das Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Angaben nicht zu verlieren brauchen. Die schöne Regelmässigkeit der Gesammtsummen, mit der für die Reihe von 100 Jahren, abgesehen von den abnormen Jahren, sich die gegebene Höhe der Fälle fortlaufend aneinanderreiht, bietet die Garantie, dass die Aufzeichnungen nicht sprungweise, sondern in regelmässiger Fortdauer vorgenommen worden sind. Die Glaubwürdigkeit der An-

[2]) Die betreffenden Kirchenbücher befinden sich in den Pfarrarchiven der Peterspfarre am Petersplatz und der U. L. Frauenpfarrei am Frauenplatz zu München.

gaben wird ferner noch durch den Umstand erhöht, dass die Zahlenreihen für zwei von einander getrennte Pfarrgebiete mit eigener Verwaltung neben einander herlaufen und so die Möglichkeit bieten, Veränderungen, sei es durch Emporschwellen oder Herabsinken der Verzeichnungsfälle in gegenseitige Controlle zu begeben. Wenn durch irgenwelche Ursachen, die das ganze Stadtgebiet in ihren Bereich zogen, der eine Pfarrsprengel eine quantitative Veränderung zeigt, so muss in Consequenz der andere Teil von den gleichen Ursachen in Mitleidenschaft gezogen werden. Der alsdann zu beobachtende Parallelismus der beiden Pfarreien in der Entwicklung der Bevölkerungsverhältnisse ist jedenfalls geeignet, den Gesammteindruck der Verwertungsfähigkeit ihrer Kirchenbücher zu bestärken. Nach vergleichender Prüfung der Ergebnisse der beiden Reihen der Kirchenbücher in dieser Hinsicht tragen wir denn kein Bedenken, die Kirchenbücher als zuverlässig fliessende Quellen zur Ermittlung der Bevölkerungsbewegung und als die Grundlage zu weiteren statistischen Versuchen bezüglich der Ermittlung der Bevölkerungszahl Münchens anzusehen.

Als zweite Gattung von Urmaterial zur Gewinnung der benötigten Stoffmenge sind dann die Steuerbücher hinsichtlich ihres Wertes für unsere Zwecke ins Auge zu fassen. Ueber die Brauchbarkeit von Steuerbüchern im Allgemeinen zu statistischen Zwecken sind vielfach geteilte Meinungen zu Tage getreten. Paasche [3]) glaubt auf Grund seiner Untersuchungen der Rostocker Steuerbücher „die Steuerbücher durchaus nicht für zuverlässige Quellen der Bevölkerungsstatistik" halten zu können. Gegenüber dieser geringschätzenden Wertung der Rostocker Steuerbücher seitens Paasche's schreibt Bücher der Bedeutung der „Bedebücher", die er zur Beschreibung der Frankfurter Bevölkerung im 14. und 15. Jahrhundert benützt hat, für die Bevölkerungs und Gewerbestatistik grosse Wichtigkeit zu. „Sie setzen uns nämlich in den Stand, für jedes einzelne Jahr, für das sie vollständig vorhanden sind, die Zahl aller Steuerpflichtigen, einerlei ob sie steuerbares Vermögen besassen oder nicht, aufs genaueste festzustellen. . . . Die statistische Einheit der Bedebücher — wenn der Ausdruck erlaubt ist, erscheint somit als ein scharf abgegrenzter Begriff und da derselbe sich im Laufe des langen Zeitraums nicht im Geringsten geändert, so geben diese Urkunden unzweifelhaft . . . einen sicheren Massstab für den wechselnden Stand der Bevölkerung". [4])

Von den Steuerbüchern der Stadt München, die von uns der Ermittlung des zahlenmässigen Nachweises der gewerbetreibenden Bevölkerung unterworfen wurden, gilt hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit

[3]) Paasche in Conrads Jahrbüchern Bd. 39 S. 359.

[4]) Bücher, die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im 14. und 15. Jahrhundert. S. 53.

und Einheitlichkeit der Veranlagung, was Bücher von den Frankfurter Steuerbüchern in kritischer Wertschätzung zu berichten wusste. Es ist bezüglich der Art der massgebenden gesetzlichen Steuer in den Steuerbüchern leider nichts enthalten. Allein den Merkmalen der Eintragung zufolge darf die jeweilige Steuer als Herdstättensteuer angesprochen werden. Alle Personen, die nicht zu einer Familieneinheit gehören z. B. selbständige ledige Personen bekommen eine gesonderte Anweisung im Steuerverzeichnis, sie machen für sich eine Herdstätte aus. Alles, was jedoch zu einer Familie gehört, ist nicht eigens aufgeführt, sondern durch den Vorstand der Familie repräsentiert. Hiebei ist eine grosse Sorgfalt der Aufschreibung zu Tage getreten. Die häufig wiederkehrenden Bemerkungen, die am Rande bei einzelnen Steuerzahlern beigefügt sind, wie „est defectuosus, senex et pauper, is gar arm" u. s. w. lassen zur Deutlichkeit erkennen, dass alle in Betracht kommenden Haushaltungsvorstände, und konnten sie auch aus den verschiedensten Gründen keine Steuer zahlen, ihre Notierung fanden. Von steuerfreien Personen (Adel, Geistlichkeit) sind die ihnen gehörigen „Behausungen" eingetragen. Alle steuerpflichtigen Personen fanden namentliche Verzeichnung. Hieraus ist ersichtlich, dass bei der Steuereintreibung die grösste Genauigkeit und Strenge obwaltete. Infolgedessen bilden unsere ermittelten gewerbestatistischen Angaben vollkommen brauchbare Anhaltspunkte zur Beurteilung der Grösse und Zusammensetzung der verschiedenen Gewerbe.

Die Kirchenbücher und die Steuerbücher bilden also nach den vorausgegangenen kritischen Erörterungen in hohem Grade zuverlässige und für historisch-statistische Ausgrabungen brauchbare Fundgruben sekundärstatistischen Charakters. Der Ursprungszweck der Aufzeichnungen bestand lediglich in der Registrierung von Tatsachen zu dem Behufe, für Verwaltungs- und kirchliche Bedürfnisse einen Anhaltspunkt und ein Nachschlagewerk zu haben. Aus dieser fortlaufenden Aneinanderreihung von Tatsachen, die in ihrer strengen Uebereinstimmung als Zählungseinheiten keine Abänderung erfahren, ist es dem historischen Statistiker nun ermöglicht, mit seinen Hilfsmitteln der Zählung und Messung positive Ergebnisse in Form von statistischen Tabellen ans Tageslicht zu ziehen, auf deren Grundlage nun ein Weiterbauen zu wissenschaftlichen Zwecken zur Möglichkeit wird. Fassen wir in kurzer Uebersichtlichkeit die Resultate unserer Auszählungsarbeit zusammen. Da sind es zuerst die Kirchenbücher, die uns einen erwünschten zahlenmässigen Aufschluss über die Bewegungsverhältnisse der Münchener Bevölkerung geben. Wir erhalten einen Einblick in die Geburten-, Eheschliessungs- und Sterblichkeitsverhältnisse Münchens, dessen Bevölkerungsstand in seiner Höhe von diesen

Momenten insbesondere bestimmt, und dessen Bevölkerungswechsel von ihnen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte unabänderlich bedingt wird. Leider konnte infolge mangelnden Materials der Einfluss der Wanderungen nicht erkannt werden. Die Ergebnisse der Kirchenbücher bieten uns in einem ersten Kapitel die Bevölkerungsbewegung Münchens auf Grund zahlenmässiger Nachweisungen der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle, sodann in einem zweiten Kapitel die Gestattung eines Rückschlusses aus diesen Zahlenergebnissen auf die mutmassliche Bevölkerungsgrösse überhaupt.

Diesen Resultaten treten ergänzend hinzu die Ergebnisse der Ausbeutung der Steuerbücher. Sie bieten den ziffermässigen Ausweis der vorhandenen Bevölkerung in ihrer vorwiegend gewerblichen und beruflichen Gliederung, was in einem dritten Kapitel zur Darlegung gelangt.

Diese zahlenmässig belegbaren Aufschlüsse über die Bevölkerung Münchens gewähren hinreichenden Stoff, um sich ein festumrissenes Bild von dem Entwicklungsgange der Bewohnerschaft Münchens während des 17. Jahrhunderts zu entwerfen. Bevor wir aber zur Einzeldarstellung der verschiedenen Anhaltspunkte aus Münchens Vergangenheit übergehen, soll noch die Methode der Stoffgewinnung kurz berührt werden, wie sie nach den erprobten Verfahrungsweisen der modernen Statistik zur Anwendung gebracht wurde.

Das zu Tage geförderte Zahlenmaterial lag versteckt in den zu unserem Zwecke herangezogenen alten Materialien. Dem 17. Jahrhundert, wie den vorausgegangenen Jahrhunderten ist der Sinn für statistische Zusammenfassung der aufgezeichneten Daten noch nicht aufgegangen. Es besteht keinerlei Bedürfnis zu Zwecken zusammenfassender Uebersichtlichkeit über die Aufzeichnungen sich ein Bild zu machen mittelst Addierung der Beobachtungseinheiten. Die Eintragungen z. B. in die Kirchenbücher sind wohl durch die Beifügung des Ereignistages auseinandergehalten und dadurch als Einheiten erkennbar, den Aufzeichnern jedoch ist nur äusserst selten das Verlangen gekommen, für kleinere oder grössere Zeitstrecken Zusammenzüge herzustellen, die verzeichneten Tatsachen gegen einander abzuwägen, oder nach bestimmten Gesichtspunkten zu gruppieren.

Das statistische Material lag also zur Benutzung keineswegs fertig vor. Zuvörderst war daher nötig, eine Umformung der ungezählt und ungeordnet im Verborgenen schlummernden Angaben nach statistischen Gesichtspunkten vorzunehmen. Dies geschah unter Inanspruchnahme der zwei Verfahrungsweisen moderner Ausbeutungstätigkeit, der bewährten Zählblättchenverwendung und wo es in einfachen Fällen sich nur um rechnerische Zusammenziehung von Be-

obachtungseinheiten zu ganzen Summen handelte, des Strichelungssystems.

Die private Ausbeutungsarbeit[5]) der archivalischen Schätze zur Förderung statistischen Materials ist in Folge der überaus langwierigen und zeitraubenden Inanspruchnahme nur zu leicht geeignet, bei der statistischen Auszählung der zahlreichen Beobachtungseinheiten Ungenauigkeiten und Irrtümer mit einfliessen zu lassen. Die Methode der Zählblättchenverwendung ist nun im Stande vor gröberen Irrtümern zu bewahren und den ausgehobenen Ergebnissen den Charakter der Zuverlässigkeit und Unantastbarkeit aufzudrücken. Sie wurde daher im vollen Umfang angewendet bei der Durchsuchung der Steuerbücher hinsichtlich ihrer gewerbestatistischen Angaben. Für jeden Handwerker wurde ein eigenes Zählblättchen für die ganze Anzahl der benützten Steuerbücher verwendet, ein Verfahren, das sicherlich die vollkommene Ermittlung aller Angaben nach wissenschaftlichen Anforderungen garantiert. Eine Schwierigkeit jedoch, die unabwendbar war, bestand in der weiteren Arbeit der Auszählung, der Sortierungstätigkeit, die in der Zusammenlegung der zu einander gehörigen Einheiten sich vollzieht. In Anbetracht der so grossen Anzahl der bei einer jedesmaligen Aufnahme vorhandenen, verschiedenen Gewerbebezeichnungen wäre für die Bildung von Häufchen, deren Summe die Anzahl der in einem Handwerk Tätigen ergeben hätte, kein Arbeitstisch an Ausdehnung gross genug gewesen. Als weiterer Weg wurde daher die Strichelungsmethode gewählt. Auf einem Papierblock von genügendem Umfange zur Aufnahme aller Gewerbearten wurde jedesmal die von dem Zählblättchen abgelesene Auszählungseinheit durch einen Strich dem jeweilig zugehörigen Gewerbe angereiht. Dieses Verfahren hätte allerdings sofort statt der vorgängigen Uebertragung der Beobachtungseinheiten auf die Zählblättchen in Anwendung kommen können. Doch war es nicht ratsam im Interesse der Genauigkeit der Ausbeutung, das Auge bald von den Angaben im Steuerbuch, die erst gesucht werden mussten, auf den Strichelungsblock hinzulenken, und bald umgekehrt. Die Combinierung der beiden Systeme in der beschriebenen Weise vereinigte am ehesten die Garantie der Zuverlässigkeit mit der Notwendigkeit, sie beide teilweise anwenden zu müssen.

---

[5]) Es möge hier die Bemerkung Platz finden, dass das in den Tabellen zusammengetragene und gesichtete Material durch den Verfasser eigenhändig ausgezählt wurde.

Erstes Kapitel.

Die Bevölkerungsbewegung Münchens im 17. Jahrhundert.

Schon in der Einleitung wurde bemerkt, dass für diesen Teil der Untersuchung die Kirchenbücher den Anhaltspunkt bieten. Wir sind in der glücklichen Lage über das ganze Jahrhundert hin mit wenigen, leicht ergänzbaren Lücken uns auf fortlaufende Verzeichnisse der drei Arten, die eine Bevölkerungsbewegung bedingen, stützen zu können, auf vorhandene Taufbücher, Hochzeitsbücher und Totenbücher, die von einander getrennt für die zwei für unser Jahrhundert in Betracht kommenden Pfarreien von St. Peter und von U. L. Frau der Nutzbarmachung historisch-statistischer Zwecke zugänglich waren.

Was die Veranlagung der Kirchenbücher anlangt, so sind für den Akt der Taufe, der Hochzeit und des Begräbnisses eigene Bücher zur Registrierung der vorkommenden Einzelfälle geführt worden. Die Aufzeichnungen geschahen in der Weise, dass möglichst genaue und für nötig erachtete Angaben in dieselben eingetragen wurden. Bei den Taufbüchern wurden durchweg die Eltern des Täuflings, sowie dessen ihm in der Taufe verliehene Vorname aufgeschrieben mit jedesmaliger Hinzufügung des betreffenden Ereignisdatums; bei den Hochzeitsbüchern wurden die Namen des eine Ehe eingehenden Paares, sowie die Namen der beteiligten „testes“ in das Verzeichnis aufgenommen. Bei den Totenbüchern schwanken die verschiedenen Momente der Angaben. Bald wurde es für angebracht erachtet, den vollen Namen des Toten einzutragen mit Beifügung seines Standes und seiner Wohnung, bald begnügte man sich, besonders in Zeiten starker Sterblichkeit mit weniger Individualangaben. Ein besonderes Augenmerk wurde zeitweise auch auf die Registrierung der verstorbenen Kinder gerichtet neben der Aufschreibung der Erwachsenen, eine Unterscheidung die vom Standpunkte der historischen Bevölkerungsstatistik das höchste Interesse beanspruchen würde, wenn sie leider nicht so

mangelhaft und für sichere Rückschlüsse auf die Gestaltung der Kindersterblichkeit im 17. Jahrhundert ungenügend wäre.

Wir haben nun durch die Methode der Auszählung der für den Gang der Bevölkerungsbewegung so wichtigen Einzelereignisse in den drei Tabellen der Statistiken der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle die zahlenmässig belegten Anhaltspunkte für die Gestaltung eines so bedeutsamen Gemeinwesens wie der Stadt München im 17. Jahrhundert vor Augen, losgeschält von den sonstigen, für kirchliche Zwecke ja bedeutsamen Individualangaben.

Betrachten wir nun im Folgenden die Zahlenreihen der Geburten, Eheschliessungen und Todesfälle sowohl an sich, als in ihren gegenseitigen naturnotwendig bedingten Beziehungen.

Das älteste aller in München noch existierenden Kirchenbücher ist das Taufbuch für die Pfarrei U. L. Frau, das bis zum Jahr 1588 hinaufreicht. Ohne Unterbrechung sind von diesem Zeitpunkt an für diese Pfarrei die Geburten nachweisbar. Ein gleichfalls sehr weit zurückreichendes zahlenmässig fassbares Material weisen die Taufbücher von St. Peter auf, deren erstes aus dem Jahre 1593 stammt und das Angaben über Taufen vom Jahresbeginn bis zur Dominica Trinitatis enthält. Die nachfolgenden Jahre fehlen. Vom Jahre 1599 sind Aufzeichnungen bis zum Juli dieses Jahres vorhanden. Vollständig erhalten sind dann das Jahr 1600, 1601 und 1602. Nach einer weiteren Lücke bis zum Jahre 1606 fliessen dann die Nachrichten ununterbrochen, so dass auch für diese Pfarrei mit Ausnahme der Jahre 1603—1605 für das ganze 17. Jahrhundert zahlenmässige Nachweisungen über die in ihr vorgekommenen Geburten vorliegen. Ausgeschaltet wurden bei unserer nachträglichen Auszählungsvornahme die Jahre 1593 und 1599 der Pfarrei St. Peter, deren nur teilweise erhaltene Angaben die Brauchbarkeit beeinträchtigen. Dagegen wurde ein Versuch gemacht, die Lücken, die für die St. Peterspfarrei bis zum Jahre 1606 vorhanden sind, auf dem Wege der Verhältnisberechnung auszumerzen. Legen wir als Durchschnittsverhältnis der beiden Pfarreien bezüglich ihrer Geburten in den Jahren 1600—1610 100:58 zu Grunde, so würde die Zahl der Geborenen in St. Peter im Durchschnitt der Jahre 1590—94 300,8, der Jahre 1595—99 304,9 gewesen sein, was eine Geburtensumme von 475,6 und 482,1 für die zwei berechneten Jahrfünfte in München ausmachen würde. Ob dieses Berechnungsergebnis nicht doch zu niedrig ist, ist mehr als wahrscheinlich aus später erörterten Gründen. Weitere Folgerungen werden an diese Zahlen auch nicht geknüpft.

Ein Ueberblick über die langen Zahlenreihen der Geburten lässt als erstes Charakteristikum uns sofort erkennen die überaus regel-

mässige, nur selten durch anormale Jahre unterbrochene Aneinanderreihung der einmal eingeschlagenen Höhe der Geburtenhäufigkeit, sowie einen nur von geringen Schwankungen zerstörten Parallelismus der Geburtenbeteiligung der beiden Pfarreien. Die Zahlen tragen bis zu den 30er Jahren an sich den Charakter der Bewegung in aufsteigender Linie. Im Jahre 1610 bereits nimmt die Geburtenzahl in der St. Peterspfarre erheblich zu, — wenn anders die Geburtenanschreibungen bisher vollkommen genau sind — während das Jahr 1613 für die Frauenpfarre einen plötzlichen, rapiden Geburtenzuschuss aufweist, dessen Richtigkeit man anzweifeln könnte, wenn er nur für dieses Jahr sich eingestellt hätte. Er verhält sich jedoch auf seiner Höhe in gleichem Schritt mit der in St. Peter ebenfalls zu beobachtenden Geburtenzunahme, bis er dann um das Jahr 1618—1620 eine Senkung verrät, während die Zunahme der Geburten in der Peterspfarre noch um ein Jahrfünft andauert. Die Zeit von 1600—1625, also die Periode, in der München auch von den Greueln des bereits ausgebrochenen 30jährigen Krieges noch verschont war, ist für seine Bevölkerungsentwicklung in hohem Grade günstig gewesen. Es wird einem weiteren Abschnitte vorbehalten sein müssen, über die Einwirkungen der Zeitverhältnisse auf die Bevölkerungsbewegung Schritt für Schritt hinzuweisen. Hier sei es genügend, die Anschwellungstendenz der Münchener Bevölkerung im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts nachzuweisen, wie sie sich in der Geburtenfrequenz äussert Im Durchschnitt der Jahrfünfte ergibt sich in den Jahren

1600—05	eine	Geburtenhöhe	von	392,8 (?)
1606—10	„	„	„	440,8
1611—15	„	„	„	624,4
1616—20	„	„	„	652,6
1621—25	„	„	„	631,6

Dieses Aufsteigen der Geburten jedoch erleidet in den kommenden Perioden, die die Zeit bis nach dem 30jährigen Kriege und in langer Nachwirkung seines Einflusses bis zum Anbruche des letzten Drittels des Jahrhunderts umschliessen, also nahezu während eines halben Jahrhunderts die tiefgehendsten Veränderungen im Sinne des bedenklichsten Rückganges. Mit dem Jahre 1626 sinkt die Geburtenzahl, die dann während der anormalen Jahre 1631—1635 durch ihren lebhaft auf- und abwogenden Wechsel der zweithöchsten Geburtenhöhe und des niedrigsten Geburtenstandes des ganzen Jahrhunderts ein seltsames Schauspiel gewährt, das wir bei der Betrachtung der Todesfälle und Trauungen wieder erleben werden. Einen regelmässigeren Verlauf tragen dann die Jahre 1636—1640 an sich, die die erschöpfte Leistungsfähigkeit der Münchener Bevölkerung durch die Zahl 587,8

dokumentiren. Dieser Geburtenrückgang nimmt seine Fortsetzung und erreicht mit dem folgenden Jahrfünft wiederum eine tiefere Stufe. Die kommende Periode, die den westfälischen Friedensschluss mit sich bringt, ist eine Wiederholung des Bildes, das die Jahre 1631—35 aufweisen. Die Jahre 1646, 1647 und 1648 sind derart produktiv an Geburten — mit 744, 616 und 1089 Geburten — dass dieses Uebermass Hand in Hand mit der fürchterlichen Sterblichkeit, die gleichzeitig und schon vorher die schwersten Lücken gerissen hat, in den nachfolgenden Jahrfünften einem andauernden Tiefstande der Geburtenzahl Platz macht.

Die für die Münchener Einwohnerschaft an Schicksalsschlägen jeglicher Art so überaus reiche Periode beweist die Unruhe ihres Verlaufs auch durch die Zahl der Geborenen. Die Durchschnittsperiode 1626—30 verkündet bereits das Sinken der bisherigen Zunahme mit der Zahl 600,2. Die Periode 1631—35 verrät eine ausserordentliche Emporschraubung und Anspannung der Leistungsfähigkeit in der Zahl 619,6, welche sich aus den durchaus anormalen einzelnen Jahreszahlen ergibt. Die Perioden 1636—40 und 1641—45 geben dem Fallen der Geburtenzahl Ausdruck in den Zahlen 587,8 und 575,8. Die letzte Periode dieses unruhigen Zeitabschnittes 1645—50 schnellt die Geburtenhöhe infolge des kolossalen Geburtenzugangs des anormalen Jahres 1648 mit 1089 Geburten empor zu der Zahl 691,0.

Nach Beschliessung der ersten Hälfte des Jahrhunderts, mit dem auch der 30jährige Krieg zu Ende geht, kommt für München eine Zeit der Ruhe, aber auch der Erschöpfung. In ruhiger Regelmässigkeit fliesst der Geburtenstrom dahin, zunächst beharrend durch volle drei Jahrfünfte hindurch in seinem Gleichstand, bis allmählich in den Jahren 1666—1670 seine Wogen ein sanftes Anwachsen erkennen lassen, das in dem letzten Viertel des Jahrhunderts mehr und mehr sich vergrössert. Die durch kein Ereignis von Einfluss getrübte Gleichförmigkeit des Geburtenstromes in München nach dem Friedensschlusse hebt an in der Periode

1651—55 mit 530,8 Geburten
1656—60 „ 527,4 „
1661—65 „ 558,8 „ ;

Durchschnittszahlen, von denen die dazwischen eingeschobenen Jahre die geringfügigsten Abweichungen zeigen.

Nach den Abschnitten der Zunahme, der plötzlichen Hemmung mit den vielfältigsten Schwankungserscheinungen und dann des unveränderten Stillstandes und Rückganges der Geburten setzt mit den letzten drei Jahrzehnten eine Zeit kräftiger Aufraffung zu früherer Blüte und Ueberflügelung der Geburtenhöhe vor der Zeit des 30jährigen

Krieges in München ein. Dies verraten die Durchschnittszahlen der nachstehenden Jahrfünfte, denen die einzelnen Jahre bezüglich ihrer Geburtenzahl sich ebenfalls in schönster Harmonie ohne besonders hervortretende Unregelmässigkeiten eingliedern.

1666—70	Geburtenzahl	607,6
1671—75	„	658,8
1676—80	„	699,2
1681—85	„	671,8
1686—90	„	734,2
1691—95	„	722,6
1696—1700	„	705,8.

Am hervorstechendsten in der sonst in seinem Anwachsen unauffälligen Wellenbewegung der Geburten sind in diesem Abschnitt die Jahre 1689—92, die die hohen Ziffern von 734,2 und 722,6 der Durchschnitte bedingen.

Von den weiteren Faktoren der Bevölkerungsbewegung sind nun die Eheschliessungen als den Geburten zunächstliegend ins Auge zu fassen. Das statistische Material der Eheschliessungen liegt für die St. Peterspfarrei erst aus dem Jahre 1610 vor, während die Nachweisungen in der Frauenpfarrei noch später mit dem Jahre 1625 einsetzen. Auf Grund einer Verhältnissberechnung hinwiederum können wir uns jedoch die ungefähre Zahl der Eheschliessungen für die lückenhaften und ganz fehlenden Jahre 1610—1624 herausrechnen. Die Zahl der Eheschliessungen in der Peterspfarre steht in den Jahren 1625—40 zu der Zahl derer in der Frauenpfarre in einem Verhältniss von 100:65. Die Umwandlung nach diesem Verhältnis für die fehlenden Jahre der Frauenpfarre im Verein mit den Eheschliessungszahlen der Peterspfarre ergibt demnach

für die Periode	1610—15	eine Summe	von	163,8	Ehen
„ „ „	1616—20	„	„	180,0	„
„ „ „	1621—25	„	„	173,2	„

Halten wir des Vergleiches halber die Durchschnitte der Geburten in den gleichen Zeiträumen daneben, so erhellt aus dem relativ gleichen Verhalten der Geburten und Eheschliessungssummen wohl mit Zuverlässigkeit die Brauchbarkeit dieser nachträglich ermittelten Zahlen.

Die Zahl der Geburten bezw. Ehen beträgt:

1610—15	624,4	163,8
1616—20	652,6	180,0
1621—25	631,6	173,2.

Also auch die Eheschliessungen lassen deutlich in ihren absoluten Zahlen das starke Anschwellen der Münchener Bevölkerung bis um die Zeit von 1625 herum erkennen. Die gleichen Ursachen, die nun

in der folgenden Epoche der Dauer des 30jährigen Krieges, die Geburtenzahl so massgebend beeinflusst haben, sind auch bei den Trauungen ausschlaggebende Faktoren. Bis zum Jahre 1632 ist die allgemeine Signatur merklicher Rückgang. Die Jahre 1633- 35 führen uns als Seitenstück zu den obigen Wahrnehmungen eines so plötzlich in die Höhe schiessenden Geburtenzugangs der Jahre 1634 (von 569 auf 864) und 1636 (von 410 auf 627) die gleichfallsige Sprunghaftigkeit in dem raschen Wechsel der Zahl der Eheschliessungen von 107 Ehen auf 309 im Jahre 1633 und von 309 Ehen auf 538 im Jahre 1635 vor Augen. Ihre natürliche Correspondenz finden diese hohen Ziffern einer gesteigerten Heiratlichkeit in der gleichfalls gesteigerten Geburtenfrequenz der Jahre 1634 und 1636, die diesen anormalen Eheschliessungsjahren 1633 und 1635 folgen. Der weitere Verlauf der Eheschliessungen trägt fernerhin sichtlich den Stempel nicht unbedeutenden immerwährenden Rückwärtsschreitens an sich, bis sich mit dem Jahre 1647 eine Wiederholung der gleichen Erscheinung wie in den Jahren 1633 und 1635 einstellt. Im Durchschnitte der Jahrfünfte zeigen die Eheschliessungen nachstehende Entwicklung auf:

1626 –30	Summe	der	Ehen	127,2
1631—35	„	„	„	289,0
1636—40	„	„	„	135,8
1641—45	„	„	„	108,6
1646—50	„	„	„	143,4

In der sich anschliessenden Epoche der Ermattung von 1650 bis 1670 fliesst auch der Strom der Eheschliessungen glatt dahin, zunächst noch von den Einwirkungen des 30jährigen Krieges beeinflusst in rückläufiger Tendenz mit der Zahl 116,6 für den Durchschnitt von 1651—55; dann bleibt sein Durchschnitt volle drei Jahrfünfte hindurch 141,2, 140,8 und 145,0. Mit dem letzten Drittel des Jahrhunderts kommt das Erwachen aus dem bisherigen Stillstand. Die Zahl der Heiraten vermehrt sich in langsamer, aber stets aufwärts steigender Linie bis zu einem Hochstand von 208,2 im Durchschnitt des Jahrfünfts von 1686—90, wozu gleichwie bei der Geburtenvermehrung der gleichen Periode die Jahre 1686—92 die Veranlassung sind. Das letzte Jahrfünft ist charakterisiert durch einen Rückschlag der Eheschliessungszahl bis auf 150,4.

Es erübrigt uns nun noch der Statistik der Todesfälle an sich eine kurze Besprechung zu widmen. Hier wirken verschiedene Umstände zusammen, um das überlieferte Zahlenmaterial in seiner zuverlässigen Brauchbarkeit antastbar erscheinen zu lassen.

Bis zum Jahre 1639 fehlen die Nachweisungen in der Frauenpfarrei überhaupt, während für die Peterspfarrei sowohl die Zahl der

verstorbenen Kinder, wie der Erwachsenen bis zum Jahre 1633 überliefert ist. Von diesem Zeitpunkt ab bis zum Jahre 1675 sind in beiden Pfarreien sodann nur die Zahlen der erwachsenen Verstorbenen aufgezeichnet worden. Von 1676—1687 sind in der Peterspfarrei die Erwachsenen und Kinder unausgeschieden aufgeschrieben worden, während für diese Zeit in der Frauenpfarrei die Ueberlieferungen überhaupt schweigen. Eine vollkommene Aufzeichnung in beiden Pfarreien der Erwachsenen sowohl wie der Kinder setzt alsdann erst mit dem Jahre 1688 ein. Für die Frauenpfarrei ist seit diesem Jahre ein eigenes Kindertotenbuch angelegt.

Obwohl nun das überlieferte Zahlenmaterial sehr lückenhaft ist, so bestand trotzdem das Bedürfnis aus den gegebenen Anhaltspunkten heraus die Gesammtzahl der Toten in München festzustellen, um einigermassen glaubwürdige und dem wirklichen Resultate so eng als möglich angepasste Vergleichssummen zu den Geburten- und Eheschliessungszahlen zu bekommen. Wenn nun auch den fertigen Durchschnittszahlen der einzelnen Jahrfünfte nur ein ideeller Wert zukommt, so dürften nach Vornahme der möglichst genauen Verhältnisberechnungen die wirklichen Summen der Verstorbenen Münchens von den erst durch rechnerische Methode eruierten Ziffern um nicht allzu grosse Beträge abweichen.

Zunächst galt es für die Frauenpfarrei bis zum Jahre 1639 das Verhältniss ihrer Verstorbenen zu den Toten der Peterspfarre herzustellen. Dieses Verhältnis ist von 1639—1650 zwischen Peterspfarre und Frauenpfarre = 100:50. Dieses Verhältnis erscheint bei Berücksichtigung der Verhältniszahl für die Geburten 1601—1630 = 100:66 und für die Eheschliessungen von 1625—40 = 100:65 zu niedrig. Für die Zeit von 1639—1700 ergibt sich aber ein nahezu gleiches Verhältnis nämlich 100:52; (für die Zeit von 1686—1700 = 100:56). Die Ziffer 52 bildete nun auch den Umrechnungsfaktor zur Ermittlung der Totenzahl in U. L. Frauenpfarre. Wir erhalten demnach:

1611—15	Zahl	der	Verstorbenen	in	beiden	Pfarreien	662,5
1616—20	„	„	„	„	„	„	645,8
1621—23	„	„	„	„	„	„	708,6
1628—30	„	„	„	„	„	„	614,7
1631—35	„	„	„	„	„	„	2292,7.

Es wird bei spezieller Betrachtung des letzten Jahrfünfts unsere Aufgabe sein, die Unrichtigkeit und zwar die zu geringe Angabe von Verstorbenen festzustellen. Die Zahl 2292,7 stellt den Durchschnitt der vorhandenen Aufzeichnungen der Sterbefälle dar, die

aber in Wahrheit einen höheren Durchschnitt erreicht haben müssen.

Seit der Zeit der Pestjahre 1632—35 kommt die Kindersterblichkeit nicht mehr zur Aufzeichnung. Aus der überlieferten Zahl der erwachsenen Verstorbenen beider Pfarreien gilt es nun den etwaigen Kindersterblichkeitsbeitrag zu ergänzen. Das Verhältnis der erwachsenen Verstorbenen zu den Kindern in der Peterspfarre ist 1611—1630 = 100:76 und von 1688—1700 = 100:75. Die Zahl der Kinder neben der Zahl der Erwachsenen in der St. Peterspfarre erhellt aus nachstehender Zahlenreihe:

	Erwachsene	Kinder
1611—15	245,0	190,8
1616—20	234,6	190,2
1621—23	286,3	180,3
1628—30	215,0	189,7.

Für die Periode von 1688—1700 ist in dieser Pfarrei die Kindersterblichkeit neben der Zahl der Erwachsenen folgende:

	Kinder	Erwachsene
1688	196	262
1689	276	251
1690	230	394
	234,0	302,3
1691	242	377
1692	249	345
1693	308	440
1694	227	409
1695	182	293
	241,6	372,8
1696	246	284
1697	204	229
1698	285	258
1699	232	291
1700	213	274
	236,0	267,2

Wenn man nun die Zahlenreihe der Kindersterblichkeit in der Frauenpfarre für die Jahre 1688—1700 dagegen hält, für welche seit diesem Zeitpunkte ein eigenes Sterberegister der Kinder geführt wird, so ergeben sich Unebenheiten der beiden Zahlenreihen, die die Glaubwürdigkeit der Zahlen von St. Peter bedenklich abzuschwächen im Stande sind. In der Frauenpfarre kommt die Kindersterblichkeit in nachstehender Zahlenreihe zum Ausdruck:

	Kinder	Erwachsene
1688	175	136
1689	194	120
1690	180	137
	170,6	122,8
1691	206	176
1692	189	148
1693	206	192
1694	169	158
1695	155	140
	185,0	162,8
1696	177	105
1697	154	116
1698	193	118
1699	207	118
1700	141	121
	174,4	115,6

Während also die Kindersterblichkeit in der St. Peterspfarre sich andauernd unter dem Niveau der Sterbezahl der Erwachsenen hält und zwar in grossen Abständen insbesondere in der Zeit vor 1630 und erst im letzten Jahrfünfte 1696—1700 zur annähernden Gleichstellung (267,2 und 236,0) durchdringt, überwiegen die verstorbenen Kinder in der Frauenpfarre seit ihrer speziellen Aufzeichnung die Zahl der erwachsenen Toten ganz erklecklich. Auf 100 verstorbene Erwachsene treffen hier in den drei Jahrfünften von 1686—1700 139 bezw. 114 und 151 Kinder. Nach den Ergebnissen der modernen Statistik kann es in Bezug auf das Sterbeverhältnis der Erwachsenen und der Kinder keinem Zweifel unterliegen, dass nur die Ueberlieferungen der Frauenpfarre das wahrheitsgemässe Verhältnis zum Ausdruck bringen, während die Zahl der Kinder in ihrem Verhältnis zu den Erwachsenen in der Peterspfarre eine vollkommen ungenaue und der Wahrscheinlichkeit direkt widersprechende ist, die nur durch die Mangelhaftigkeit der Buchführung erklärbar erscheint. Nach G. v. Mayr[6]) beträgt von 785 457 Gestorbenen in Bayern von 1871—1875 (mit Ausschluss der Totgeborenen) die Zahl der im ersten Lebensalter Gestorbenen 316 468, eine Zahl, die sich mit Hinzufügung der Verstorbenen bis zum 10. Lebensalter auf 411 375 erhöht; oder in % zahlen ausgedrückt: von 100 Gestorbenen treffen auf das erste Lebensalter 40,29 und auf das 1—10. Lebensalter 52,37 Gestorbene. Der Rest demnach von 47,63 % würde alle Todeskanditaten vom 10—90. (und darüber) Lebensalter umfassen. Was dann im Besonderen die Kindersterblichkeit in München in der

[6]) G. Mayr, die Gesetzmässigkeit im Gesellschaftsleben 1877. S. 301.

neueren Zeit anlangt, so lässt der überaus ungünstige Einfluss auf die Gesammtsterblichkeit durch die Kindersterblichkeit namentlich im ersten Lebensjahre sich für eine Reihe von Jahren rückwärts verfolgen. Von 100 Sterbefällen treffen auf das erste Jahr in München

von	1856/60	40,8
	1861/65	45,5
	1866/70	44,5
	1871/75	40,3
	1876/80	44,9
	1881/85	39,9
	1886/90	39,3
	1891/93	41,5 [7]).

Etwa 40 % aller Sterbefälle in München entfallen allein auf das Säuglingsalter, das erste Kinderjahr. Mit Hinzurechnung der Beobachtungen für das ganze Königreich dürfen wir also behaupten, dass für München — die Zahlenergebnisse der modernen, hygienisch und medizinisch glanzvolleren Zeit übertragen auf unsere Periode — die Zahl der verstorbenen Kinder mindestens genau so gross, ja grösser gewesen ist, als die Zahl der Verstorbenen nach dem 10. Lebensalter [8]). Auf 100 erwachsene Gestorbene im Alter von 10—90 Jahren treffen nach G. v. Mayr l. c. (1—10 Jahre 52,37 % 10—90 Jahre 47,63 %) 110,0 Kinder. Man darf nun ohne Weiteres annehmen, dass die Kindersterblichkeit in früheren Jahrhunderten jedenfalls eine noch viel höhere gewesen ist. Hiezu schreibt Bücher: „Ueberdies ist zu beachten, dass die Geschicklichkeit der Aerzte und Hebammen eine derartige gewesen ist, dass noch im 17. und 18. Jahrhundert nicht wenige Kinder bei der Geburt zu Grunde gingen. . . . . Mit aller Wahrscheinlichkeit darf man sonach die Zahl der Totgeborenen und der in den ersten Lebensjahren Gestorbenen als überaus bedeutend annehmen.“ [9]) Es ist aus Allem nun ersichtlich, dass die Kindersterblichkeit in München eine höhere gewesen sein muss, als in der Peterspfarre angegeben ist. Der Wirklichkeit des Verhältnisses kommt am nächsten das Ergebnis der eigenen, selbständigen Registrierung der Kindersterbefälle in der Frauenpfarre. Dasselbe weist ein Hinausragen über die moderne Verhältniszahl auf, indem auf 100 Erwachsene im Zeitraum 1686—1700 134,7 Kindersterbefälle treffen, während unser neuzeitiges Ergebnis

[7]) Dr. Singer, die Abminderung der Sterblichkeitsziffer Münchens S. 42.

[8]) Bei der Eintragung eines Kindersterbefalles wurde das Alter nach Jahren und Monaten angegeben. Daraus konnte entnommen werden, dass Verstorbene im Alter von über 10—12 Jahren in den Kindertotenbüchern keine Aufnahme mehr fanden. Eine scharfe Auseinanderhaltung zwischen dem Ende des Kinderalters und dem Beginn der Zuzählung zu den Erwachsenen lässt sich nicht ermöglichen.

[9]) Bücher, die Bevölkerung von Frankfurt a. M. S. 45.

auf 110,0 Kindersterbefälle hinausläuft. Der Unterschied ist jedoch in Hinblick auf die obigen Bemerkungen Büchers nicht derart, dass er die Richtigkeit des Verhältnisses in ein zweifelhaftes Licht rückt. Es darf daher als angängig zugestanden werden, etwa die Zahl 130 zur ergänzenden Berechnung für die Jahre 1636—1676 in Beziehung mit den bekannten Zahlen der verstorbenen Erwachsenen zu setzen. Die wahrscheinliche Totenliste ist demnach:

	Erwachsene	Mutmassliche Kindersterbezahl	Im Ganzen
1636—40	188,6	245,2	433,8
1641—45	222,6	289,3	511,9
1646—50	405,4	527,0	927,4
1651—55	219,4	293,9	513,3
1656—60	252,0	327,6	579,6
1661—65	298,8	388,4	687,2
1666—70	328,8	427,4	756,2
1671—75	341,8	444,3	786,1.

Für die Periode von 1676—1685 kommt dann zur Feststellung der Gesammtsumme der Toten das Durchschnittsverhältnis der beiden Pfarreien von 1686—1700 = 100:56 in Anwendung. Da jedoch bei der Gesammtzahl der Verstorbenen in der Peterspfarre wahrscheinlich nicht wenig Kinderbeerdigungen keine Aufzeichnung fanden, so fällt die Gesammtsumme der Toten für diese 2 Jahrfünfte zu klein aus. Wir erhalten

1676—80 364,8 in St. Peter; 204,2 in U. L. Frau = 569,0
1681—85 426,8 „ „ „ 238,5 „ „ „ „ = 665,3.

Der Rest der noch fehlenden Periode 1685—1700 schliesst sich an mit einer Totensumme von 817,2 bezw. 962,2 und 793,2.

Die Verwertbarkeit der Statistik der Todesfälle ist demnach nur eine beschränkte. Gleichwohl erlauben die ermittelten Zahlen für die einzelnen Durchschnitte von je 5 Jahren ein ungefähr zutreffendes, neben der Wellenbewegung der Geburten und Eheschliessungen gleichmässig einherlaufendes Zahlenbild von dem gesammten Bewegungsgange der Bevölkerung Münchens.

Haben wir nun in den vorausgegangenen Erörterungen den Gang der verschiedenen Momente der Bevölkerungsbewegung im Einzelnen betrachtet und bereits hie und da gegenseitige Beziehungen festgestellt, so sollen im Folgenden die Wechselbeziehungen von Geburten, Eheschliessungen und Sterbefällen auf Grund des sowohl als richtig erkannten, wie des als wahrscheinlich eruierten Zahlenmaterials näher erörtert werden. Hand in Hand damit wird es notwendig erscheinen, die äusseren Zeitverhältnisse, aus denen heraus die Bevölkerungselemente in Bewegung gesetzt werden, im prüfenden Zusammen-

hange einherlaufen zu lassen. Plötzliche hohe Sterblichkeit wird immer ihre Ursache in den Zeiterscheinungen, in Pestvorkommnissen, Kriegsjahren finden, erhöhte Heirats- und Zeugungstätigkeit wird nicht weniger durch aussergewöhnliche Verhältnisse beeinflusst ihre Erklärung finden müssen.

Das 17. Jahrhundert lässt sich im Hinblick auf die Entwicklungsgestaltung der Bevölkerung Münchens in vier Abschnitte zerlegen, wie dies z. T. bereits bei den Einzeluntersuchungen der Geburten und Eheschliessuugen und Todesfälle deutlich hervorgetreten ist. Die erste Periode erstreckt sich vom Beginne des Jahrhunderts bis tief in die Mitte des 30jährigen Krieges hinein. Von den Kriegsgreueln blieb München anfangs verschont, bis dann seine Leidenszeit anfangs der 30er Jahre in schaudererregender Weise anhebt. Die Zeitstrecke vor diesem Zeitpunkte verrät eine hohe Blüte der Münchener Bevölkerung und dank der glücklichen Zeitverhältnisse bewegt sich Münchens Einwohnerschaft auf aufsteigender Bahn. Dafür sprechen unsere Zahlen den deutlichsten Beweis. Am besten wird diese Zeit des Wachstums wohl erläutert durch Darstellung des Verhaltens der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle. Im Mittel von je 5 Jahren ausgedrückt laufen deren Durchschnittsgrössen wie folgt, neben und nacheinander her

	Geburten,	Sterbefälle,	Eheschliessungen
1600—05	392,8	—	—
1606—10	440,8	—	—
1611—15	624,4	662,5	163,8
1616—20	652,6	645,8	180,0
1621—25	631,6	708,6	173,2
1626—30	600,2	614,7	127,2
	627,2	657,9	161,0
	% 43,38	% 45,49	% 11,13.

Das mächtige Anschwellen der Durchschnittszeit von 1611—15, das sich auf der erklommenen Höhe auch forterhält, wird namentlich durch die Jahre 1613 und 1614 bedingt. Die Zeit von 1616—20 ist eine Fortsetzung der behaupteten Höhe der Bevölkerungsbewegung. Diese Anschwellungstendenz erfährt in dem folgenden Jahrfünfte wenn keine Abminderung, so doch die erste Stockung in der Aufwärtsbewegung. Die Jahre 1622 und 1623 deuten in allerdings noch geringem Masse den Vorgeschmack der kommenden Pest- und Kriegsperiode Münchens an. Neben den Plagen, die Truppendurchmärsche, jährliche Kriegskontributionen verursachten, entstand ein grosses Uebel in München, die Verwirrung im Münzwesen, die unter dem Namen der Kipper- und Wipperzeiten bekannt ist und die die drückendste Teuerung veranlasst hat. Die Verödung des Feldbaues, zur nämlichen Zeit

eingetretene Missjahre hatten eine grosse Steigerung der Getreidepreise zur Folge. So mussten im Jahre 1622 1632 Schäffel Mehl an die bedürftigen Bürger von der Stadtbehörde abgegeben werden. Diese Jahre sind daher auch der Anlass zu eingreifenden Veränderungen unserer bisherigen günstigen Bevölkerungsverhältnisse. Das Jahr 1622, das noch eine Geburtenhöhe von 659 aufweist, wird vom Jahre 1623 mit dem Rückgange auf 580 Geburten abgelöst. Das Teuerungsjahr 1622 hat ferner die Folge, dass die Sterbezahl (allerdings nur für die Peterspfarre nachweisbar) von 422 im Jahre 1621 bis zu 541 in diesem Jahre zunimmt, eine bis dahin in dieser Pfarrei noch nicht bekannte Sterblichkeitshöhe. Auch die Ehen erleiden einen Rückschritt von 137 Heiraten in der Peterspfarrei im Jahre 1621 auf 117 bezw. 111 und 85 in den drei sich anschliessenden Jahren. Die Einwirkungen solcher Zeiterscheinungen äussern sich, wie ersichtlich an der Wellenbewegung des Bevölkerungsganges in unverkennbar deutlicher Weise. Das letzte Jahrfünft vor der schrecklichen Heimsuchung Münchens durch Krieg und Pest verläuft alsdann unter geringfügigen Schwankungserscheinungen, die aber bereits eine Rückwärtsbewegung von dem bisherigen Anwachsen und Stillstande erkennen lassen. Abgesehen von den einzelnen, nicht zu schwer ins Gewicht fallenden Störungen im Laufe dieser ersten Periode darf deren Gesammtausdruck als Zeit des Wachstums charakterisiert werden. Eine willkommene, unzweideutige Bestätigung dieser Behauptung aus den Zahlennachweisungen der Geburten u. s. w. heraus liefert der gleichzeitig die gleiche Erscheinung erfreulicher Zunahme aufweisende Aufschwung der Münchener gewerbetreibenden Bevölkerung, wie sie sich uns im 3. Kapitel darstellt. Sie bekundet auf den ersten Blick ihren innigen Zusammenhang mit der Bevölkerungszu- und Abnahme durch den Parallelismus, mit dem Geburten, Sterbefälle und Trauungen neben einander herlaufen. Entsprechend unserer Wahrnehmung der günstigen Entwicklung des Bevölkerungsganges werden wir auch hier in schöner Anpassung an die Zahlen der Jahre 1600—1620 die Entfaltung der gewerbetreibenden insbesondere und des sonstigen Teils der beruflichen Bevölkerung gewahr, deren Emporsteigen von Jahrfünft zu Jahrfünft gleichsam von Stufe zu Stufe die erste Unterbrechung erfährt mit den einflussreichen Teuerungsjahren 1622 und 1623. Den von da ab beobachteten Rückschritt in der Bevölkerungsbewegung hält auch die das Bevölkerungsganze repräsentierende Zahl der steuerzahlenden, gewerblichen Bevölkerung genau ein. Der Einsatz im Jahre 1600 steht da in der Grösse von 2 174, er erfährt den beobachtenden Aufschwung bis zum Jahre 1622 durch die Zahlen 2612, 2649, 2648 in den Jahren 1606, 1613, 1618; Das Jahr 1622 bringt dann den erörterten Rückschlag 2 567 und auch die

Weiterbewegung bis zum Jahre 1630 verläuft gleichmässig mit der sonstigen Bevölkerungsbewegung in der Richtung unerheblichen Rückgangs.

Werfen wir noch kurz einen Blick auf das procentuale gegenseitige Verhalten der drei Faktoren der Bevölkerungsbewegung so ergibt sich entsprechend den Zahlen der Geburten 627,2, der Sterbefälle 657,9 und der Trauungen 161,0 in dem Zeitraume von 1600—30 eine gegenseitige Gestaltung von 43,38 % bezw. 45,49 % und 11,13 %, was ein mässiges, sicherlich zu geringes Ueberwiegen der Verstorbenensumme über die Geburtensumme von nur 2,11 % ausmacht und wobei auf je 4 Geborene oder Gestorbene eine Eheschliessung kommt.

Damit sind wir auf dem Wege der Einzelbetrachtung und der gegenseitigen Abwägung unserer Aufklärungszahlen über die Bevölkerungsentwicklung bei dem zweiten Zeitraume des 17. Jahrhunderts angelangt, der von der tiefeinschneidensten Bedeutung ist für die gesammte Weiterentwicklung der Stadt München bis gegen das Ende des Jahrhunderts. Dieser Zeitraum knüpft mit dem Jahre 1631 an die vorgängig betrachtete Periode an und endet mit dem Ausgange des 30jährigen Krieges. Sein Charakteristikum ist, um das gleich vorweg zu nehmen, im Vergleiche zu der verflossenen Periode und im Hinblick auf die nachfolgende Unregelmässigkeit, zickzackartige Wellenbewegung der Bevölkerungsfaktoren auf der einen Seite, auf der anderen eine Aneinanderkettung von Drangsalen und unruhiger Erregtheit der Münchener Bewohnerschaft, wie sie vorher und nachher wohl kaum jemals durften erlebt worden sein.

Bereits im Jahre 1628 hatte sich der am schlimmsten in Münchens Mauern hausende Gast, die Seuche mit ein paar Pestfällen angemeldet. Man hatte dagegen die weitgehendsten Abwehrmassnahmen ergriffen. Sutner[10]) erzählt, dass die Wachen verstärkt wurden, dass man eigene Personen aufstellte, um fremde Personen auszufragen nach dem woher und wohin, um die Briefe der Kaufleute zu räuchern (sogen. Pest- oder Briefraucher, wie sie auch in den Steuerbüchern vorkommen,) und das Geld, das von verdächtigen Orten hieher geschickt wurde, mit Essig zu waschen. Es fügte sich glücklicherweise, dass im allgemeinen die Drangsale der Kriegs- uud Pestzeiten bis zum Jahre 1632 ohne besondere Beschwernisse gewesen waren. Die innere Lage war derart zufriedenstellend, dass, wie Sutner[11]) gleichfalls hervorhebt, man in München nach Kräften bemüht war, die Verschönerung der Stadt und das Aufleben des Handels zu fördern, während auswärtige Städte Deutschlands durch den verheerenden Krieg verwüstet und ihr Wohlstand vernichtet wurde. Mit einem Schlage änderte sich nun

[10]) Georg von Sutner, München während des dreyssigjährigen Krieges. 1796.

[11]) v. Sutner l. c. S. 16.

für München die Lage im Innern. Bis dahin konnte der Münchener Bürger den Kriegsgreueln in Deutschland von seinen Mauern aus ruhig zusehen. Das Vordringen Gustav Adolfs über den Lech und Tillys gleichzeitige Verwundung ebneten ihm den Weg auch nach München. Am 17. Mai 1632 hielt er daselbst seinen Einzug. Der Münchener Bürgerschaft wurde eine Brandschatzung von 450 000 fl auferlegt und damit der bisherige innere Wohlstand zerrüttet. Von dieser enormen Summe konnten aber nur 104 340 fl in barem Gold und an Gold- und Silbergeschmeiden bei 40 568 fl aufgebracht werden. Der grösste Teil der Bürger musste bei Stockung ihrer Gewerbe verarmen und hungern. Die totale Erschöpfung war derart, dass Magistrat, der kurfürstliche Rat und die Bürgerschaft dem König eröffneten, „dass sie mit Wahrheitsgrund behaupten dürfen, dass leider in gar vielen Häusern nit ein einiger Häller, wohl auch nit ein Bissenbrod mehr zu finden, dass also bey allhiesiger Stadt anderst nicht übrig, als dass nach und nach die unschuldigen Bürger vor Hunger verschmachten und sterben müssten." Gustav Adolf hatte sich in München nur drei Wochen ungefähr aufgehalten und doch sagt Sutner, war dieser Zeitraum hinreichend genug, den inneren Wohlstand der Stadt auf mehrere Jahre zu zerstören. Die kolossale Ausbeutung der reichen und ärmeren Bürger Münchens hatte Verelendung zur Folge, die durch die weit und breit sichtbaren Spuren des zerstörenden Daseins der Feinde ausserhalb der Stadt noch gefördert wurde. Die umliegenden Wohnungen und Dörfer waren abgebrannt und verödet, die Felder mit Vieh- und Menschenleichen übersät.

Die eigentliche Schreckenszeit jedoch sollte erst kommen mit dem Jahre 1634. Schon 1632 bis anfangs 1633 waren in dem Contumazhause von München 124 Personen geflüchteten Landvolks gestorben. Die Verödung der Ländereien brachte allgemeine Teuerung und unter dem Zusammenfluss der verschiedensten Umstände und der Pestverbreitung günstigen Verhältnisse war nun die Pest im Jahre 1634 in München ausgebrochen mit einer Dauer vom September 1634 — Februar 1635 und zwar mit unerhörter Heftigkeit. Der Zeitgenosse Adlzreiter, der zu der Zeit in München war, versichert, dass bei 15 000 Menschen während dieses Zeitraums bloss allein in München verstorben seien. Und Sutner schickt sich an, diese Summe trotz ihrer riesigen Höhe erklärlich zu machen. Er führt aus[12]): „Die Totenregister der St. Peterspfarr, welche bis auf diesen Zeitpunkt zurückgehen, enthalten nur, dass im 1634sten Jahre 1930 Personen und im Jahre 1635 306 begraben wurden. Nehme man nun an, dass in der Frauenpfarre, deren Totenregister nur bis auf das Jahr 1639 hinreichen, nach dem damaligen

[12]) v. Sutner, l. c. S. 36 und 37.

Verhältnis beider Pfarreien gegen einander, in beiden Jahren 1118 begraben wurden,[13]) und rechne man auch die in den Lazarethhäusern verstorbenen Personen hinzu, welche sich in dieser Zeit auf 1200 Köpfe erstrecken, so wirft sich doch noch keine grössere Summe als von höchstens 4554 Personen heraus, welche der angegebenen Summe noch lange nicht gleichkommt. . . . . Der Zweifel über obige Angaben wird jedoch sich verlieren, wenn man bedenkt, mit wie wenig Genauigkeit die damaligen Totenregister geführt wurden und auch geführt werden konnten; wenn man bedenkt, dass in denselben keine Leiche der Kinder bemerkt worden ist, deren Sterblichkeit in diesen Jahren nicht minder beträchtlich war, dass man bei weitem von dem grösseren Teile der Verstorbenen weder Namen noch Charakter wusste, und sie also auch nicht aufzeichnen konnte, teils weil hierunter eine Menge unbekannter Flüchtlinge waren, teils weil die Pest mit solcher Heftigkeit wütete, dass man die Toten nur so, wie sie auf den Strassen lagen oder von den Häusern herausgeholt wurden, auf die Totenwägen, welche zu nachts herum fuhren, warf, ohne sich die Mühe oder Zeit zu nehmen, alle ihre Namen zu erholen; wenn man bedenkt, dass man längere Zeit hindurch den Totengräbern bei 20 Taglöhner beigeben musste, um die nötigen Gruben zuzurichten, in deren jede bei 940 Personen gelegt wurden; . . . wenn man endlich bedenkt, dass Adlzreiter nicht nur ein Zeitgenosse und Augenzeuge dieser fürchterlichen Periode war, sondern sogar als damaliger Hofkanzler, dem die Oberaufsicht der Polizey oblag, die genaueste Kenntniss davon hatte und umso weniger die Sache übertrieben haben wird, als noch soviel Zeugen lebten, die ihn des Gegenteils zu überführen vermocht hätten. Es wird also bei Betrachtung aller dieser Umstände wohl glaubwürdig, dass die Anzahl der Verstorbenen eine solche Summe erreichte und das Elend der Stadt auf den höchsten und schreckbarsten Grad erhob." „Wie Mücken fielen die Menschen in Häusern und Strassen zusammen — der Schrecken war grässlich, alle Bande gelockert, das Elend nicht zu beschreiben. Endlich mit dem beginnenden Frühling 1635 hörte die Pest auf und um die lebensmüden übrig gebliebenen Menschen aus ihren Häusern zu locken, tanzten die Schäffler durch die öden Strassen, eine uralte, zu sieben Jahren sich wiederholende, wahrscheinlich aus früheren Pestzeiten stammende Sitte."[14]) [15])

[13]) v. Sutner hat den 10jährigen Betrag der Verstorbenen in beiden Pfarreien aus den Kirchenbüchern gesammelt und demnach die Berechnung gemacht. Es zeigte sich, dass in der Frauenpfarre vom Jahre 1639—1648 976 Personen, dagegen in der Peterspfarre 2058 begraben wurden. Das damalige Verhältnis war demnach beinahe wie 1 : 2.

[14]) Dr. I. H. Wolf, Ortsgeschichte und Statistik der K. Haupt- und Residenzstadt München 1837. S. 57.

[15]) Sutner fügt (l. c. S. 39), um den Gang der Pestseuchen während des 30jährigen Kriegs in München in etwas zu beleuchten, die Ausgaben an, welche 30 Jahre hindurch von

Sehen wir uns nun auf diese Ereignissfülle eines kurzen Jahrfünfts hin unser Zahlenmaterial an. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Bevölkerungsgestaltung, wie sie in nachstehenden Zahlen zum Ausdruck kommt, gewährt eine glänzende ziffermässige Illustration zu diesen genauen Schilderungen.

	Geburten	Sterbefälle in der Peters-pfarr allein	Sterbefälle im ganzen	Eheschliessungen
1631	650	374	734	182
1632	623	2263	4513	107
1633	569	972	2453	309
1634	846	3396 (?)	6747	309
1635	410	538 (?)	1068	538
	619		2586	289
	% 17,71		% 74,04	% 8,25.

Das Jahr 1631 hält sich in seinen Zahlenangaben noch in normalen Grenzen im Vergleiche mit seinen Vorjahren. Eheschliessungen und Geburten sind in eben merklicher Steigerung begriffen. Nur annähernd brauchbar sind in dieser Periode die Sterblichkeitszahlen. Infolge der ungenauen, lückenhaft registrirten Verzeichnung der Kindersterbefälle sind viel zu kleine Zahlenbeträge der gesammten Sterblichkeitshöhe herausgekommen. Von 1634 ab gelangen die verstorbenen Kinder überhaupt nicht mehr zur Verzeichnung, allein schon eine Reihe von Jahren vorher ist ihre Aufzeichnung nachlässig geführt. Setzen wir voraus, dass die Zahlenangaben der erwachsenen Verstorbenen als zuverlässige Anhaltspunkte für die Ermittlung der gesammten Sterblichkeit gelten dürfen, so kommen wir der wahrscheinlichen Sterblichkeitsgestaltung am nächsten, wenn wir unter Ignorierung der falschen Kindersterblichkeitszahlen uns die vermutlichen durch

---

der Stadt in dieser Rücksicht teils auf Lazarethe und Contumazhäuser, teils auf das Wartgeld und die Besoldungen der nötigen Personen bestritten worden, wobei bemerkt werden muss, dass hierin die Bau- und Zurichtungskosten der Häuser, die Medikamente und das Brennholz nicht minder wie die anno 1634 und 35 von der Bürgerschaft freiwillig gemachten Beisteuern und die seitens der Landesherrschaft nicht wenigen, beträchtlichen gemachten Auslagen nicht mit einbegriffen sind. Die Uebersicht der städtischen Ausgaben ist folgende:

1618	163 fl	1628	1495 fl	1638	295 fl
1619	180 „	1629	284 „	1639	376 „
1620	170 „	1630	463 „	1640	306 „
1621	166 „	1631	460 „	1641	295 „
1622	183 „	1632	217 „	1642	226 „
1623	166 „	1633	190 „	1643	183 „
1624	170 „	1634	5282 „	1644	72 „
1625	381 „	1635	2066 „	1645	41 „
1626	176 „	1636	708 „	1646	70 „
1627	415 „	1637	348 „	1647	201 „
				1648	171 „
				1649	333 „

das Umrechnungsverhältnis von 130 Kindern auf 100 Erwachsene Verstorbene ergänzen. Sonach erhalten wir folgende Sterblichkeitsreihe:

	In St. Peter			In beiden Pfarreien	
	Erwachsene	Kinder	zusammen		
1631	210	273	483	(251)	734
1632	1291	1678	2969	(1544)	4513
1633	703	913	1616	(837)	2453
1634	1930	2509	4439	(2308)	6747
1635	306	397	703	(365)	1068.

Nach dieser Berechnung wäre für das Jahr 1631 die Differenz der Sterbefälle im Hinblick auf den Durchschnitt der vorhergehenden Jahre 1628—30, welcher 614,7 Todesfälle angibt, mit der Ziffer dieses Jahres 734 keine absonderlich grosse, zumal wenn man berücksichtigt, dass alle Sterblichkeitsdurchschnitte wegen der durchgehends zu niedrigen Kindersterblichkeit um ein Erkleckliches erhöht werden dürfen.

Das Jahr 1632, das den Münchnern die Schweden und damit alle Unbill des 30jährigen Krieges in ihre Mauern warf, bringt den ersten gewaltigen Vorstoss zur Erschütterung des Wohlstandes und der bisher noch unmerklich geschwächten Blüte der Münchener Bürgerschaft. Nach unserer schätzungsweisen Berechnung fielen dem Tode in diesem Jahre, hervorgerufen durch die oben so eindringlich geschilderten Ereignisse 4513 Menschen zum Opfer, was einer sechsfachen Steigerung gegen das Vorjahr gleichkommt. In diesen Zeiten grasser Sterblichkeit und bitterer Not ist es erklärlich, wenn die Heiratsziffer einen merklichen Rückgang von 182 auf 107 aufweist. Auch die Geburtenzahl verrät ein Sinken von 650 auf 623, was jedoch noch keinerlei Unregelmässigkeit darstellt. Der Würgengel Tod, der nun einmal durch die ihm günstigen Vorkommnisse, das Kriegselend, die Not der Bürger schon so reichliche Ernten hat einheimsen können, lässt sich aus seiner günstigen Lage nicht verdrängen. Wenn das folgende Jahr 1633 auch einen Rückgang gegen das an Todesfällen überreiche Vorjahr konstatiert, so ist die Sterblichkeit, die 2453 Menschen fordert, doch immerhin noch eine enorm hohe gegen die früheren Normaljahre. Eine andere psychologisch interessante Erscheinung tritt mit diesem Jahre gleichzeitig bei den Geburten und Eheschliessungen zu Tage. Seien es was nur immer für Beweggründe, die die Bevölkerung angeeifert haben mögen zu stärkerer Zeugungstätigkeit und zu erhöhtem Zusammenschlusse ehelicher Gemeinschaftlichkeit, das Anschwellen der Heiratsziffer im Jahre 1633 von 107 auf 309 und die durch sie zum grossen Teil bedingte enorme Geburtlichkeit im folgenden Jahre 1634 stellen uns vor eine völkerpsychologische Erscheinung. In Nachwirkung der Eheschliessungsminderzahl von 107 im Jahre 1632 ist in dem

correspondierenden Jahre 1633 die Geburtenhöhe zurückgegangen auf 569. Dieses Jahr nun, das etwas günstigere Lebensverhältnisse bringt, wie niedrigere Sterblichkeit, das nicht mehr unter der schwedischen Invasion zu leiden hat, benutzt die stark gelichtete Bevölkerung dazu, um die wohl in allen Familien empfindlich eingerissenen Lücken der Schädlichkeiten des Vorjahres wieder auszubessern. Mag es der Gedanke an die Forterhaltung des Namens, des Eigenthums des Einzelnen gewesen sein,[16]) oder das Collektivbewusstsein der Münchener Einwohnerschaft, ihre Vaterstadt infolge drohender Entvölkerung, infolge des Verlustes ihres Ansehens zu retten, oder sonstige im Volksbewusstsein schlummernde Motive individuellen oder solidaren Charakters, die zahlenmässig erwiesene Tatsache einer gesteigerten, hastigen Zeugungstätigkeit in mitten einer Zeit, die durch die Geburtenzunahme die Not nur noch vergrössern hilft, diese Anspannung der Kräfte zur Geburtenvermehrung ist von hohem Interesse. Die Folge dieses wechselseitigen Ineinandergreifens von erhöhter Heiratslust bedingt durch massenhaftes Sterben kommt nun zum Ausdruck in dem ganz abnormen Jahre 1634. Die Zahl der Geburten nimmt rapid zu in grossem Masse als correspondierende Wechselwirkung zu der Eheschliessungserhöhung im Jahre 1633 von 569 auf 846 Geburten, eine Höchstzahl, die im ganzen 17. Jahrhundert nur noch einmal überboten worden ist. Dieses Jahr ist nun aber auch das Jahr des höchsten Massenanfalls an Pestopfern. Die Pest hat nach unseren höchstwahrscheinlich die richtige Anzahl von Verstorbenen darstellenden Berechnungen 6747 Menschenleben ins Grab gebracht. Im Vergleiche zu den obigen Angaben Sutners übersteigt unsere Zahl die seinige von 4554, die er als Maximum der Totenbücher beider Pfarreien angibt, um ein bedeutendes Mass. Nach Abzug von 1200 in den 4554 mit inbegriffenen Personen, die in den Lazarethen gestorben sind, und unter Hinzufügung der vermutlichen Grösse der Zahl verstorbener Kinder, läuft unsere Berechnung mit der seinigen auf ein annähernd gleiches Resultat hinaus. Sutner ist nun, wie oben ersichtlich, des weiteren bemüht, die Angabe Adlzreiters als eines glaubwürdigen Zeugen und Zeitgenossen, wonach im Jahre 1634 die Summe aller Verstorbenen in München die Höhe 15 000 erreicht haben soll, erklärlich und glaubwürdig zu machen. Die von ihm erhobenen Einwände gegen die Unzuverlässigkeit der Führung der Totenregister, das Fehlen der Anschreibung der Kinderleichen

16) Oder mag es auch blinde Hingabe an den Genuss gewesen sein, der in geilem Kitzel den Augenblick geniessen will, da man nicht weiss, ob man morgen noch lebt. Wenigstens begründen Lysias und Thucydides ähnliche Erscheinungen bei der Pest in Athen und Ebers in seinem Roman Serapis damit derartige Vorkommnisse, wie sie auch während der französischen Revolution beobachtet wurden, wo man nicht wusste, ob einem nicht morgen schon der Kopf unter der Guillotine fiel.

und andere Momente sind alle zutreffend. Allein sein Bemühen, um jeden Preis an die kolossale Höhe von 15 000 Toten in einem Zeitraum so kurzer Dauer glauben zu machen, hindert nicht, an die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieser Ueberlieferung die Sonde der Kritik anzulegen. Wir haben als Höchstzahl die Summe 6747 rund 7000 ermittelt. Zugegeben nun, in den Lazareth- und Contumazhäusern wäre gleichfalls eine hohe Beteiligung an der Gesammtsterblichkeit zu suchen, das vielfach nach München geströmte Landvolk, das in denselben untergebracht wurde, hätte also gleichfalls ein hohes Contingent zur Sterbesumme geliefert, wofür Anhaltspunkte zu einer genauen Schätzung fehlen, — Sutner gibt 1200 Köpfe an, wobei noch fraglich ist, ob nicht doch viele von ihnen in den Totenbüchern ihre Aufzeichnung fanden — so würde eine hohe Veranschlagung aller Verstorbenen auf Grundlage der Totenbücher und der Schätzungen in den Lazarethhäusern von 6700 und 1200 Menschen die Summe von 8900 Toten erreichen, die man allenfalls höchstenfalls auf 10000 erhöhen könnte. Ueber diese einigermassen sichere Schätzung hinauszugehen, ist kaum angängig und nach den eingehenden Schilderungen der Erlebnisse jener Zeit ist keine zwingende Veranlassung gegeben, der runden Schätzungssumme Adlzreiters unbeschränkten Glauben zu schenken. Alle nachmaligen Schriftsteller haben von ihm diese Mitteilung trotz ihrer Verdächtigkeit gläubig hingenommen. Ein skeptisches Verhalten solch hohen Schätzungsangaben gegenüber, die nach blossem subjektivem Ermessen gemacht sind, die stets den Verdacht von Ueberschätzungen erwecken, ist stets gerechtfertigt. „Es muss heutzutage schon ein im Schätzen sehr geübter Mann sein, wenn wir auf seine blosse Mittheilung, er habe einer Versammlung von 1000 Personen beigewohnt, soviel geben sollten, dass wir nicht annähmen, es könnten ihrer auch 500 oder 2000 oder 3000 oder noch mehr gewesen sein" bemerkt im allgemeinen hiezu kritisch Jastrow[17]). Und nach Bücher[18]) findet sich freilich in den Chroniken bei Meldungen über die Zahl der von Seuchen und Hungersnot Hingerafften der stereotype Zusatz, die Umgekommenen hätten den dritten oder vierten Teil der Bevölkerung gebildet. Eine Schlussfolgerung daraus auf die Grösse der Bevölkerung würde jedoch zu ungeheuerlichen Resultaten führen, „wie dies das Beispiel Basels zeigt, wo im Jahre 1349 nicht weniger als 14000 Menschen, als ein Drittel der Bevölkerung der Pest erlegen sein sollen, während selbst im 15. Jahrhundert die gesammte Einwohnerschaft 10 000 Seelen schwerlich überstieg." Die runden Zahlenangaben, die in 99 von 100 Fällen auf Schätzungen beruhen, „haben, voraus-

[17]) Jastrow, Die Volkszahl deutscher Städte S. 100.

[18]) Bücher l. c. S. 17 u. 4.

gesetzt selbst dann, dass ihre Urheber die Wahrheit sagen sollten, nicht deshalb ein viel grösseres Gewicht, weil sie zeitgenössische sind. Denn es wird immer eine der auffallendsten Erscheinungen der Kulturgeschichte bleiben, dass der Sinn für die quantitativ richtige Beurteilung von Massenerscheinungen selbst unter den Kulturvölkern verhältnismässig sehr spät erwacht ist und dass ein Gefühl für den Wert genauer Zahlenfeststellungen sich bis in dieses Jahrhundert hinein nur selten findet."

Wenn wir demnach nach diesen Ausholungen die Schätzungssumme Adlzreiters von 15000 Menschen in Beanstandung ihrer übertriebenen Höhe auf ein Maximum von 10000 im schlimmsten Falle herabmindern, so ist gleichwohl diese Summe immerhin eine ganz respektable, die für den Gang der weiteren Bevölkerungsentwicklung auf Jahrzehnte hinaus wohl im Auge behalten werden muss.

Eine bemerkenswerte Erscheinung des gleichen Unglücksjahres ist fernerhin die Fortdauer der nach dem ersten grossen Sterblichkeitseintritt im Jahre 1632 so nachhaltig einsetzenden Bevölkerungsentfaltung durch die Zunahme der Eheschliessungen, die sich auf ihrer Höhe forterhalten trotz der die Heiratslust doch sehr beeinträchtigenden Verhältnisse eines Pestjahres[19]). Ist nun die Folge dieses erhöhten Einsatzes im Jahre 1633 eine enorme Geburtenvermehrung, so ist die diesmalige correspondirende Wirkung nicht vorhanden. Die Zahl der Geborenen sinkt von 846 im Jahre 1634 herab auf 410 im Jahre 1635, eine bedeutsame Abnahme, die sich jedoch trotz der vorgängigen Erhöhung neu eingegangener Ehen und ihrer natürlichen Folgen wohl erklären lässt. Wenn man die starke Inanspruchnahme der gebärfähigen Münchnerinnen vom Jahre 1634 bedenkt und sich gleichzeitig die klaffenden Lücken, die der Todesengel im gleichen Jahre unter der Einwohnerschaft anrichtete, vergegenwärtigt, so wird aus diesen beiden Momenten erschöpfter Leistungsfähigkeit und Verminderung der Volkszahl der Geburtenrückgang seine natürliche Erklärung finden.

Das letzte Jahr dieses ereignisschweren Jahrfünftes bringt sodann mit der Verlegung des Kriegsschauplatzes die Befreiung aus der fortwährenden Befürchtung der Kriegsgefahr, und auch der Tod hält eine kärglichere Ernte wie bisher. Im Zusammenwirken dieser Anzeichen mit der freudigen Aussicht auf eine bessere Zukunft erklärt sich nun

[19]) Diese Beobachtung ist eine allgemeine Erscheinung. So heisst es in einem Aufsatze der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902 Nr. 31 „Pestblätter des 15. Jahrhunderts" betitelt, nach einem kurzen Ueberblick über das Auftreten der Pest und ihre Folgen: „Die aussergewöhnlich zahlreichen Eheschliessungen und Geburten je in den Jahren nach den grossen Verheerungen, vermochten den Rückgang der Städte nicht aufzuhalten, nur dass sie ein völliges Aussterben verhinderten." Eine erkleckliche Beitragsquote zur Vermehrung der Eheschliessung darf nach solchen Perioden wohl auch in der Wiederverehelichung verwitweter Personen beiderlei Geschlechts erblickt werden.

im Jahre 1635 die nochmalige und zwar ganz erhebliche Steigerung der Heiraten von 309 auf 538. Die Sterblichkeit ist zwar immer noch nicht in ihr normales Geleise zurückgekehrt, sie weist 1068 Tote auf, während unter den Einflüssen des Pestjahres 1634 die Geburten, wie schon bemerkt, an ihrer Anzahl einbüssten. Die erhebliche Steigerung der Eheschliessungen ihrerseits zeitigt hinwiederum in Ausstrahlung der Zeugungstätigkeit im Jahre 1636 einen Geburtenzuwachs von 410 auf 627. Damit kommen nun für München wieder eine Reihe verhältnismässig ruhiger Jahre, die in der Aufeinanderfolge der Geburten, Trauungen und Sterbefälle keinen derart jähen Schwankungen mehr unterworfen sind, als die verflossenen fünf Jahre. Wenn wir noch kurz die Bevölkerungsfaktoren zu einander in ein procentuales Verhältnis bringen wollen, so erhellt zur Genüge aus den Procentzahlen, in welch' riesigem Abstand die Zahl der Geburten und Trauungen von der gewaltigen Masse der Toten sich bewegt. Von 100 Geburten, Eheschliessungen und Sterbefällen zusammen treffen nur 17,71 % auf die Bevölkerungsvermehrung durch Geburtenzugang und 8,25 % auf die Ehen; diesen beiden Faktoren gegenüber fällt die Hauptbelastung den Toten anheim mit 74,04 %. In dem anormalen Abweichen dieser Verhältniszahlen unter einander kommt die Verschiebung des einen auf Kosten des anderen Bevölkerungsfaktoren in dem Zickzackkurs der Bevölkerungsbewegung zum klaren Ausdruck.

Nach dem Ausdruck ihrer Bevölkerungverhältnisse als zusammengehörig betrachtet werden dürfen von nun ab die folgenden zwei Jahrfünfte von 1636—1645. Naturgemäss fällt in diese Periode das allgemeine Bestreben nach Wiederherstellung der öffentlichen und persönlichen Wohlfahrt. Der Schrecken der Kriegs- und Pestgräuel, der den Münchenern in die Seele gefahren war, veranlasste nun den Churfürsten Max dazu, die Verschanzung und Befestigung Münchens vorzunehmen. Auf seinen Befehl mussten daher alle Häuser an den Stadtgräben entweder ganz oder theilweise abgetragen werden und förmliche Wälle angelegt werden. Kanonen wurden umgegossen, alle Vorratshäuser gefüllt und die Stadt für den Fall einer Belagerung hergerichtet. Neben dieser Vorsorgethätigkeit liegt kein für die Bevölkerung wichtiges Ereignis in diesem Zeitabschnitte. Unsere Zahlen bieten daher auch nun das Bild gleichförmiger Bevölkerungsbewegung ohne sonderliche Unterbrechungen.

	Geburten,	Todesfälle,	Eheschliessungen
1636—40	587,8	433,8	135,8
1641—45	575,8	511,9	108,6
	581,8	472,8	122,2
	% 49,69	% 40,34	% 9,97.

Zunächst fristet sich das Bestreben der Einwohnerschaft Münchens fort, durch Vermehrungen der Heiraten und Geburtenzugang in den Jahren 1636 und 37 den früheren Normalstand wieder einzuholen. Eine naturgemässe Folge der so ergiebigen Todesernte der Vorjahre ist in diesem Zeitabschnitte, wo aussergewöhnliche Naturereignisse nicht eingreifen, insbesondere in den Jahren 1636—39 eine Verminderung der Sterblichkeit. Da die Pest Alles, was nicht Widerstandskraft genug besass, die Gebrechlichen und Schwächlinge schonungslos weggerafft hatte, so blieb dem Tod aus der Zahl der Ueberlebenden nicht mehr eine so reichhaltige Auslese.

In der Zeit von 1640—45 nimmt sodann die Sterblichkeit in geringfügiger Weise wieder zu. Die Summen der Eheschliessungen und der Geburten weisen in dem allmählichen Rückwärtsweichen die erklärliche, nunmehr eingetretene starke Erschöpfung der Bevölkerung auf.

Von der Gesammtsumme der Geburten, Sterbefälle und Eheschliessungen entfallen auf erstere 49,69 %, auf die beiden anderen Faktoren 40,34 und 9,97 %.

In dem nun sich anreihenden letzten Jahrfünft dieser anormalen Periode, die den westfälischen Friedensschluss bringt, erfährt die Bevölkerungsbewegung zum letztenmale auf lange Zeit hinaus sich nicht wiederholende lebhafte Auf- und Abschwankungen von dem vor und nach dieser Periode mit grosser Monotonie einherfliessenden Bevölkerungsstrome.

Im Jahre 1646 hatte der schwedische General Wrangel nochmals einen Einfall nach Bayern unternommen und bedrohte auch München. Die Landleute waren mit Weib und Kind in die Städte geflüchtet, in München hatte man ihnen bereitwilligst die Thore geöffnet. Man verschaffte ihnen Wohnung und Unterhalt und teilte die Vorräte mit ihnen. Es sollen mehrere Tausende gewesen sein. Der Macht bewaffneter Bürger und der grossen Verstärkung durch die Bauern halber musste Wrangel erfolglos abziehen. Noch das Jahr 1648 brachte der Stadt die Gefahr einer Erneuerung des Schwedenbesuches. Endlich wurde der westfälische Friede geschlossen im Jahre 1648, der dem unseligen langwierigen Kriege ein Ende machte.

Diese letztjährigen Ereignisse brachten in den Fluss der seit 1637 wieder ebenmässigen Bevölkerungsbewegung nicht unbeträchtliche Störungen. Die Veränderungen der Höhe der Geburten, Todesfälle und Heiraten kommen im Nachstehenden zum Ausdruck:

	Geburten	Todesfälle			Eheschliessungen
		Erwachsene	Kinder	zusammen	
1646	744	413	536	949	124
1647	616	414	538	952	189
1648	1089	584	759	1343	112
1649	493	381	495	876	179
1650	513	225	292	517	113
	691,0	405,4		927,4	143,4
	% 39,23			% 52,66	% 8,11

Bemerkenswert an diesen Zahlen ist hinwiederum das gewaltige Anwachsen der Todesfälle und im Vergleiche zu dem Verlaufe der Gestaltung der Geburten- und Heiratszahlen in den letzten 10 Jahren ein gleichfallsiges Anschwellen dieser Faktoren. Sofort mit dem Jahre 1646 setzt eine ziemliche Geburtenzunahme ein von 561 im Jahre 1645 auf 744, eine Sterblichkeitserhöhung von 237 Erwachsenen auf 413 oder mit Hinzufügung der vermutlichen Kinderzahl auf 949, ebenso ein Wachstum der Eheschliessungen von 97 auf 124. Bedingt ist dieser plötzliche Umschwung in der Bevölkerungsbewegung zum grossen Teil durch die Zuwanderung der massenhaft flüchtenden Landleute. Andrerseits tritt auch in diesem Jahrfünft wieder die Beobachtung in die Erscheinung, welche in Zeiten der Not, die Hunderte von Einwohnern mehr hinwegrafft als in Normaljahren, den Drang der Bevölkerung nach Ausfüllung der Lücken zu einer fieberhaften Tätigkeit anspannt, was sich abermals hier aus der Vermehrung der Heiraten und Geburten ersehen lässt. Nach dem produktiven Jahre 1646 zeigt die Geburtenzahl im Anschlussjahre einen mässigen Nachlass, unverändert bleibt die Totenliste, eine merkliche Steigerung weisen die Eheschliessungen auf. Das schlimmste Jahr dieser Periode 1648, das mit dem Friedensschluss Hunderte von Kriegern, den Todeskeim in der Brust, nach Hause bringt — vielfach ist hier in den Totenbüchern bezüglich des Ortes, wo der Tod Einkehr hielt, zu lesen in domu militum — bringt auch eine hohe Sterbezahl und zum Teil als Folge der Nachwehen der vorjährigen erhöhten Eheschliessungsanzahl eine ganz respektable Geburtenzunahme. Das Jahr 1649 endlich, als der Abschluss der langen Leidenskette der Münchener Bevölkerung zeigt noch eine grosse Anzahl von Verstorbenen auf, sowie unter dem Eindrucke des Friedensschlusses 179 Ehen gegen 112 im Jahre 1648, während nach der grossen Geburtlichkeit des Jahres 1648 als Ausdruck der Erschöpfung die Zahl 1089 sich auf 493 verringert. Mit dem Jahre 1650 ist bereits der Wiedereintritt des wie ehedem regelmässigen Verlaufes der Bevölkerungsbewegung gekommen. Die procentuale Abwägung der drei Faktoren legt infolge der anormalen

Sterblichkeitshäufigkeit dem Faktor Tod im Zusammenhalte mit den beiden anderen das schwerste Gewicht in der Wagschale.

Damit bricht ein neuer Abschnitt an, der im vollen Gegensatze zu der bisherigen Zeit der fortlaufenden Erregung und fieberhaften Gespanntheit infolge der zahlreichen Schicksalsschläge jeglicher Art, den Bevölkerungsstrom in ein ruhiges Bett geleitet und ihn auf lange Zeit hinaus in seiner monotonen Gleichförmigkeit belässt. Dieses Charakteristikum der Regelmässigkeit tragen unsere Zahlen durchgehends zur Schau.

	Geburten	Todesfälle	Eheschliessungen
1651—55	530,8	513,3	116,6
1656—60	527,4	579,6	141,2
1661—65	558,8	687,2	140,8
1666—70	607,6	756,2	145,0
	556,1	634,6	135,6
	% 42,12	% 48,03	% 9,85
1600—1630	627,2	657,9	161,0
	% 43,38	% 45,49	% 11,13.

Neben der Regelmässigkeit des Verlaufs ist ein anderes Moment bemerkbar; die enormen Verluste, die die schrecklichen Zeiten des 30jährigen Krieges in den Bevölkerungsstand gerissen haben, müssen ihre Nachwirkungen an den nachfolgenden Generationen auf Jahrzehnte lang verspüren lassen. Eine Bevölkerung, die während des Zeitraums von 1631—35 allein über 15000 Menschen verloren hat, deren Werdegang so nachhaltig beeinträchtigt worden ist durch so ungestümes Auf- und Abwogen ihrer Zuwachsverhältnisse, musste in den Zeiten ohne äussere und innere Nötigung Rückgang aufweisen als Ausdruck ihrer hiedurch bewirkten, nunmehrigen Ermattung.[20]) So sehen wir denn auch, dass im Durchschnitt dieser glatt verlaufenden Periode von 1651—70 die Grösse der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle hinter der Höhe dieser Bevölkerungsfaktoren vor dem 30jährigen Kriege, d. h. vor der Zeit, die München in Mitleidenschaft zog, beträchtlich zurücksteht. Die Zahl der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle hat zu Beginn des Jahrhunderts vor dieser Periode einen Vorsprung von 6 % bezw. 8,38 % und 1,86 %. Erst mit den Jahren 1667, 68, 69 beginnt sich ein Aufschwung zu einem verstärkten Bevölkerungsstande anzubahnen. Volle vier Jahrfünfte hindurch dauert die Stockung der Bevölkerungsbewegung. In ihrem gegenseitigen

[20]) Diese Erscheinung bildet einen Gegensatz zu sonstigen Beobachtungen. Wenn in der Regel der Anfang einer Friedensära nach Kriegszeiten dauernden Aufschwung bringt — z. B. das enorme Aufblühen des deutschen Reiches nach dem 70er Kriege — so ist hier die gegenteilige Wahrnehmung nur durch die nachhaltige Jammerperiode vor dem Friedensschluss erklärlich.

Verhalten verraten die Sterbefälle wie immer (ausser der Periode 1636—45) einen nicht zu hohen Ueberschuss, über den Geburtenzugang, während die Zahl der Eheschliessungen nicht ganz einem Fünftel der Geburten oder Todesfälle entspricht.

Den ersten kräftigen Vorstoss zu erneutem Wachstum unternimmt die Münchener Bevölkerung nunmehr mit dem Eintritt in die letzten Abschnitte des 17. Jahrhunderts. Dieser Zeitraum trägt an sich das Gepräge eines erfreulichen Aufraffens aus der bisherigen Lethargie. Er erreicht nicht nur nicht die Höhe des Bevölkerungsstandes von ehedem, sondern überholt in seinen letzten Anläufen zur Vergrösserung der Bevölkerung bisher dagewesene Abschnitte im Normaldurchschnitte ihrer Geburten, Sterbefälle und Trauungen.

	Geburten	Todesfälle	Eheschliessungen
1671—75	658,8	786,1	153,8
1676—80	699,2	569,0 (?)	144,0
1681—85	671,8	665.3 (?)	169.4
1686—90	734.2	817,2	208,2
1691—95	722.6	962 2	195,8
1696—1700	705.8	793,2	150,4
	698,7	765,5	170,3
	% 42,76	% 46,84	% 10,40.

Die Zusammenstellung der Durchschnitte eröffnet deutlich die Erkenntnis einer allmählichen, successive fortschreitenden Aufwärtsbewegung bis in das letzte Jahrfünft des 17. Jahrhunderts. Namentlich die Jahre 1684—92 bewirken durch ihre Erhöhung von Eheschliessungen in den gleichen Jahren eine Zunahme der Geburten auf mehr denn 700 im Jahresdurchschnitte, ein Wachstum, dem allerdings durch gleichzeitig erhöhte Sterblichkeitszahlen in seiner Wirksamkeit erheblich Einhalt geboten wird. Die Zahl der Toten ersteigt besonders in den Jahren 1689—94 eine gewaltige Höhe, die diese Jahre als anormale charakterisiert. Mit dem Jahre 1695 erfolgt denn auch der Rückschlag, der insbesondere bei den Eheschliessungen empfindlich zur Geltung kommt. Auch die Geburten und Todesfälle verkünden nicht unbedeutenden Nachlass. Das gegenseitige Verhältnis der drei Bevölkerungsfaktoren nach Procenten wiedergegeben, verrät wesentliche Uebereinstimmung mit der Vorperiode, der Zeit des Stillstandes.

Diese Periode brachte hinwiederum nach langer Pause Kriegsverwicklungen, Max Emanuel trat am 11. Juli 1680 die Regierung an. Unter seinem Regime hob sich die Bevölkerung, „wozu der Glanz des kurfürstlichen Hofes und die immersteigende Vermehrung des

Soldatenstandes sehr viel beitrug.“ [21]) Im Kampfe Oesterreichs gegen die Türkengefahr hatte er 6 Jahre getreulich mit geholfen und fast 30000 seiner Krieger und viele Millionen Gulden aufgeopfert. Fernerhin brach dann der spanische Erbfolgekrieg mit Oesterreichs aus, der München die Schlacht bei Sendling brachte und mit der Besatzung Münchens durch die Oesterreicher endete. Die Geschichte des 18. Jahrhunderts ist damit eröffnet. Die Einflüsse dieser äusseren Ereignisse spiegeln sich auch in dem Gange der Bevölkerungsgestaltung wieder. Fügen wir noch die ersten fünf Jahre des neuen Jahrhunderts hinzu.

	Peterspf.	Frauenpf.	Zus.	Peterspf.	Frauenpf.	Zus.
	Geburten			Todesfälle		
1701	396	310	706	499	308	807
1702	388	294	682	439	291	730
1703	405	313	718	694	291	985
1704	447	336	783	842	596	1438
1705	426	332	758	1265	340	1605
	412,4	319,0	731,4	747,8	365,2	1113,0.

Damit am Ende des 17. Jahrhunderts angelangt, für das wir nach Möglichkeit Hand in Hand mit den einflussschweren Ereignissen das Schicksal und den Werdegang der Bevölkerungsbewegung Münchens bis ins Einzelne betrachtet haben, sei noch kurz in Zusammenfassung der Hauptdurchschnitte der einzelnen zusammengehörigen Zeiträume ein Ueberblick über den Lauf des Jahrhunderts unsere Aufgabe.

	Geburten	%	Todesfälle	%	Eheschliessungen	%
1600—1630	627,2	43.38	657,9	45 49	161,0	11,13
	16,62		10,89		15 76	
1631—1635	619 0	17,71	2586,0	74,04	289,0	8,25
	16,40		42,79		28,29	
1636—1645	581,8	49,69	472,8	40 34	122,2	9,97
	15,42		7,82		11,96	
1646 - 1650	691,0	39,23	927,4	52,66	143,4	8,11
	18,31		15.34		14,04	
1651—1670	556,1	42,12	634,0	48,03	135,6	9 85
	14,74		10,49		13,28	
1671—1700	698,7	42,76	765,5	46,84	170,3	10,40.
	18,51		12,67		16,67	
	100,00		100,00		100,00	

Diese Ueberschau veranschaulicht noch einmal in grossen Zügen den einstigen Verlauf der Münchener Bevölkerungsbewegung, der nach

[21]) L. Hübner: Beschreibung der kurbayerischen Haupt- und Residenzstadt München. Zweite Abtheilung. Statistik I Band S. 5. München 1805. Im Verlage und aus den Pressen des kurfürstlich privilegirten Zeitungs-Comtoirs.

dem 30jährigen Kriege einer Zeit des Stillstandes und Tiefstandes Platz macht, und gegen Ende des Jahrhunderts wieder zur früheren Höhe emporzuklimmen sich anschickt. Der Anteil, den die Durchschnitte der Geburten an dem Gesammtzuwachs während des Jahrhunderts nehmen, ist im Ganzen von grosser Regelmässigkeit. Nur die Perioden 1634—45 und 1651—70, die Zeiten des Still- und Tiefstandes der Geburtenfrequenz machen sich durch eine procentuale rückläufige Bewegung bemerkbar; Anzeichen, die sich für die gleiche Zeit bei den Verstorbenen geltend machen, für welche diese Perioden eine Zeit der Verminderung nach so kolossalen Sterblichkeitsverlusten waren. Von der Gesammtsumme der Verstorbenen haben diese Perioden mit 7,82 und 10,49 % teil. Auch für die Heiratsfrequenz bedeuten diese Perioden die Mindestbeteiligung an der gesammten Heiratslust während des Jahrhunderts. Der Löwenanteil an Toten, sowohl wie an Eheschliessungen fällt naturgemäss der Sturm- und Drangperiode 1631—35 anheim, sie participiert mit 42,79 bezw. 28,29 % an der Gesammtzahl der Verstorbenen und der Heiraten. Von Interesse sind mit Auslassung der dazwischen liegenden Perioden, die Anfangs- und Schlussperiode des Jahrhunderts in ihrer gegenseitigen Abgleichung. Sie geben am Ende ein mässiges Ueberwiegen der Geburten, Sterbefälle und Eheschliessungen kund und zwar von 18,51 % gegen 16,62 % der Geburten, von 12,67 gegen 10,89 der Sterbefälle und 16,67 gegen 15,76 der Eheschliessungen. Während Geburten und Sterbefälle um 2 % durchschnittlich am Ende des Jahrhunderts sich gegen den Anfang erhöht haben, so haben die Eheschliessungen diesen Fortschritt nur um 1 % mitgemacht. Im Ganzen hatte München während des 17. Jahrhunderts kolossale Verluste durch den Tod zu erleiden gehabt, die sich nahezu als das doppelte der Gesammtsumme der Geborenen darstellen. Auf eine Ehe treffen nicht ganz 4 Geburten, was im Gesammtdurchschnitt als normal und auch in den einzelnen Perioden als zutreffend zu betrachten ist. Mit Ausnahme der anormalen Perioden 1631—50 ist auch das gegenseitige Verhältnis der drei Bevölkerungsfaktoren nur ein geringfügig schwankendes. (Geburten 43,38, 42,12, 42,76; Sterbefälle 45,49, 48,03, 46,84; Eheschliessungen 11,13, 9,85, 10,40).

Sind im Vorausgegangenen bereits die Geburten, Sterbefälle und Eheschliessungen zusammen in ihrem gegenseitigen Verhalten der einzelnen Hauptdurchschnitte betrachtet worden, so dürfte es sich weiterhin lohnen, auch das Wechselverhältnis von je 2 Faktoren der Bevölkerungsbewegung an sich festzulegen und zwar derjenigen Faktoren, deren Wechseldurchdringung ein Ausfluss ihrer naturgemässen Zueinandergehörigkeit ist. Am intimsten korrespondieren mit einander die Geburten und Eheschliessungen, dann die Geburten und Todesfälle. Um

zur Erkenntnis ihres Gegenseitigkeitsverhältnisses zu gelangen, und zwar ihres ungetrübten, durch keine anormalen Eingriffe gestörten Verhältnisses, ist es notwendig, solche Momente, die Störungen und Unregelmässigkeiten verursachen, bei dem Zusammenhalte von je zwei Faktoren auszuschalten. Bisher war es uns darum zu tun, die tatsächlichen Verhältnisse der Bevölkerungsbewegung in ihren absoluten Erscheinungsformen, ohne Ausmerzung von Irregularitäten zu betrachten. Ein einziges anormales Jahr war oft im Stande den gesammten Durchschnitt eines Jahrfünftes durch seine disharmonische Gestaltung im Vergleiche zu den übrigen Jahren zu beeinträchtigen. Um aber das wahre Verhältnis kennen zu lernen, dürfen nur solche Jahre mit dem Merkmale des Durchschnittscharakters als Unterbau für die Erforschung der gegenseitigen Gestaltung, der wechselseitigen Abhängigkeit oder Ungebundenheit benützt werden. Als anormale Jahre dürfen solche angesehen werden, deren Abweichen von dem gewöhnlichen Jahresmittel augenscheinlich einen zu schroffen Abstand aufweist.

Durchschnittstabelle nach normalen Jahren.

	Geburten u. Todesfälle;			Geburten u. Eheschliessungen.		
1611—15	624,4		662,5	624,4		163,8
	100	:	106,0	381	:	100
1616—20	652,6		645,8	652,6		180,0
	100	:	99,0	362	:	100
1621—25	631,6		652,8	631,6		173,2
	100	:	103,4	365	:	100
1631	?		?	650,0		182,0
				356	:	100
1636—40	587,8		433,8	587,8		135,8
	100	:	73,9	435	:	100
1641—45	575,8		511,9	575,8		108,6
	100	:	89,0	533	:	100
1647, 49, 50	?		?	544,0		116,3
				469	:	100
1651—55	530,8		513,3	530,8		116,6
	100	:	96,8	457	:	100
1656—60	527,4		579,6	527,4		141,2
	100	:	109,8	374	:	100
1661—65	558,8		687,2	558,8		140,8
	100	:	123,1	399	:	100
1665—70	607.6		756,2	607,6		145,0
	100	:	124,5	419	:	100
1671—75	658,8		786,1	658,8		153,8
	100	:	119,4	430	:	100
1676—80	?		?	699,2		144,0
				485	:	100

Durchschnittstabelle nach anormalen Jahren.

	Geburten u. Todesfälle;		Geburten u. Eheschliessungen.	
1681—85	?	?	657,2	146,3
			450 .	100
1686—90	734,2	786,2	734,2	200,0
	100 :	107,1	358 :	100
1691—95	722,6	770,0	722,6	183.3
	100 :	106,6	394 :	100
1696—1700	705,8	793,2	705 8	150.4
	100 :	112,5	471 :	100

Ziehen wir die Procentdurchschnitte nach den Hauptabschnitten, wie oben, zusammen, so entfallen

	auf 100 Geburten Todesfälle	auf 100 Trauungen Geburten
1600—30	102,7	395
1631	?	356
1636—45	81,4	484
1647—49, 50	?	469
1651—70	113,5	412
1671—1700	1144	431

„Noch bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts reicht die Zahl der Geburten kaum hin, um den Abgang durch Sterbefälle zu decken, obwohl auch in den Verhältnissen der Zeit von 1820 an etwa ein grosser Fortschritt gegen den Schluss des vorigen Jahrhunderts und das erste und zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zu erblicken ist.“[22]) Der Ueberschuss der Geburten über die Sterbefälle, der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt in den Perioden 1831—35 0,4 1836—40 — 2,6 1841—45 — 0,2 1846—50 1,7 1851—55 — 1,7 1856—60 3,4 auf 1000 Einwohner in München. Als Ergänzung nach rückwärts schreibt hiezu Burgholzer in seiner Stadtgeschichte von München[23]) „Uebrigens überwiegt die jährliche Sterblichkeit von München die Geburten nach mässigem Verhältnis immer um 166“ und im Anschluss daran „Wie wohl sich die Wahrheit allenthalben bestätiget, dass Städte die Begräbnisstätte des Landvolks sind, so wird München dennoch jährlich vom Landvolk auf allen Bevölkerungswegen bevölkert.“[24])

Obgleich nun unseren Zahlennachweisungen der Sterbefälle nur eine relative Beweiskraft zukommt, so ist doch auch bei unserem

---

[22]) Singer. Die Abminderung der Sterblichkeitsziffer Münchens S. 24.

[23]) Mitgetheilt bei Singer.

[24]) Welchen Anteil an der Bevölkerungsverschiebung die Abwanderung bezw. Zuwanderung, die überwiegend gewesen sein wird, gehabt hat, lässt sich infolge Mangels jeglicher Nachweisungen nur vermuten.

Zahlenmaterial die Tendenz unverkennbar, die Geburtenfälle zu überwiegen. Insbesondere aus der Zeit der letzten Jahrzehnte, für die die Sterbezahlen am besten verbürgt sind, erhellt ein mässiger Ueberschuss von Sterbefällen von rund 12 % über die Geburtenzahl. Auch die normalen Jahre vor dem 30jährigen Kriege verraten wenn gleich zweifelhafter diese Tatsache. Mehr Regelmässigkeit tragen die Verhältniszahlen der Geburten und Eheschliessungen an sich. Unter geringfügigen Abweichungen ergeben die drei Jahrzehnte vor dem dreissigjährigen Krieg auf 10 Trauungen 39,5 Geburten, das isolierte Jahr 1631 35,6. Diese zwei Zahlen erweisen für das erste Drittel des Jahrhunderts eine höhere Ehefrequenz, als mit Ueberschlagung der trotz der Ausschaltung anormaler Jahre unregelmässigen Zeiten bis 1650, die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Die Procentzahlen schwanken in dieser Periode zwischen 35,8 Geburten (1686—90) und 48,5 (1676 bis 80) Geburten auf 10 Eheschliessungen und ergeben von 1651—70 41,2 von 1671—1700 43,1 Geburten auf 10 Eheschliessungen. Die Ehehäufigkeit hat daher in Vergleich zu der Frequenz am Anfang des Jahrhunderts bis in die 30er Jahre hinein gegen die Mitte und den Ausgang hin neben vielen Schwankungserscheinungen unbedeutend nachgelassen. Andrerseits hinwiederum zeugen diese Ziffern von einer etwas grösseren Fruchtbarkeit der Bevölkerung am Ausgange des Jahrhunderts. „Dass jeder Ehe im Durchschnitte 4 Kinder entsprossen, das ist das Normalmass der Fruchtbarkeit der Ehe' schreibt Süssmilch.[25]) In München kommen nun tatsächlich im Durchschnitt 4 Kinder auf eine Ehe und zwar, wie wir gesehen haben 3,9 bezw. 4,1 und 4,3 in den verschiedenen Zeiträumen. Die Fruchtbarkeit darf sogar in Anbetracht des Ueberwiegens der Durchschnittszahl 4 für eine Stadt als gross angesehen werden, denn die Städte „nähern sich zwar meist diesem Verhältnis, erreichen es aber höchst selten".[26]) Im Ganzen weisen die von den schärfsten Verunstaltungen gereinigten absoluten, wie relativen Zahlen in den einzelnen, durch gegebene Zeitverhältnisse zusammengefügten Abschnitten wenn auch nicht eine schöne Gleichmässigkeit, so doch auch nicht das Gegenteil einer Sprunghaftigkeit der Erscheinungen auf; z. B. die Eheschliessungen und Geburten von 1611 bis 1625 verhalten sich wie 10 : 38,1; 36,2; 36,5; oder die Geburten und Todesfälle von 1661—75 wie 100 : 123,1; 124,5; 119,4.

[25]) [26]) John, Geschichte der Statistik S. 260.

Zweites Kapitel.

Die Ermittlung der Bevölkerungszahl Münchens im 17. Jahrhundert.

Nach Beendigung der Erörterungen des ersten Kapitels über den Gang der Bevölkerungsbewegung im 17. Jahrhundert drängt sich uns unwillkürlich das naheliegende Verlangen auf, die Bevölkerung, in der jährlich so und soviele Geburten, Sterbefälle und Eheschliessungen vorkommen, auch nach ihrer Gesammtgrösse kennen zu lernen. Die Ermittlung der Bevölkerungszahl Münchens ist von grosser Bedeutung für die historische Statistik, so dass die Unmöglichkeit ihrer Feststellung den Wert unserer historisch-statistischen Betrachtung erklecklich schmälern würde. Die Kenntniss der Grössenzahl der Münchener Bevölkerung — und sei es auch nur der durch Berechnungen, nicht durch Zählungen ermittelten — ist der erwünschteste Aufschluss, den man der historischen Statistik abverlangen kann. „Denn selbst die eingehendste Schilderung historischer, wirtschaftlicher, auch rechtlicher Zustände gibt kein völlig klares, so zu sagen plastisches Bild, wenn nicht einige und seien es auch nur wenige Zahlen uns die Summe der Individuen an die Hand geben, welche die historischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse hervorriefen und trugen.“ [27])

Es ist nun einleuchtend, dass die Grösse der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle innerhalb gewisser Grenzen von einer bestimmten Gesammtgrösse der Bevölkerung bedingt ist und umgekehrt. Die moderne Statistik ist infolge zahlenmässiger Erfassung der Gesammtbevölkerung sowohl, wie der diesen Bevölkerungsstrom beeinflussenden Faktoren in Gestalt der Geburten, Eheschliessungen und Todesfälle in den Stand gesetzt, das tatsächliche Beziehungsverhältnis zwischen dem Bevölkerungsganzen und seinen Bedingungsfaktoren zu bestimmen. Die Zahl der vorgekommenen Geburten z. B. in die Ge-

[27]) Eheberg, Strassburgs Bevölkerungszahl seit Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart; in Conrads-Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik. Band 41 S. 297.

sammtsumme der Bevölkerung geteilt, ergibt die Möglichkeit, für die Geburtenhöhe einen relativen Ausdruck ihrer Häufigkeit zu gewinnen. Der historische Statistiker, dem Angaben über die Bevölkerungsgrösse fehlen, ist veranlasst, in umgekehrter Weise seinen Zweck zu erreichen. Er kennt die Häufigkeit, mit der sich Geburten, Trauungen, Todesfälle in einer bestimmten, ihm zahlenmässig unbekannten Bevölkerungssumme einstellen und auf der Grundlage dieser Angaben unternimmt er es, den Gesammtbevölkerungsstand zu ermitteln. Er trachtet darnach, aus den Verhältnissen der Bevölkerungsbewegung heraus ungefähre, zuverlässige Schlüsse auf die Bevölkerung im Ganzen zu ziehen, denen allerdings ein Anspruch auf numerische Exaktheit nicht eingeräumt werden kann. Das Mittel nun, das ihn seine Rechnungsarbeit behufs der Bevölkerungsbestimmung zur Tat werden lässt, beruht in den Reduktionsfaktoren, die in Verhältnis zu der Zahl der Geburten, Eheschliessungen und Sterbefälle gebracht, den Schlüssel zur Erschliessung der annähernden, von der Wirklichkeit gering abweichenden Grösse der Bevölkerung bilden. „In diesen drei Fällen schliesst man . . . . von der Wirkung auf die Ursache. Wenn viele Kinder geboren werden, so ist dies ein Zeichen davon, dass ein Bevölkerungsquantum vorhanden ist, gross genug, um diese Anzahl von Kindern hervorzubringen; das Gleiche gilt von der Anzahl der geschlossenen Ehen und der vorgekommenen Sterbefälle. Die Anzahl aller dieser sind Symptome des gesellschaftlichen Lebens, aus denen ein Schluss auf das Quantum der Gesellschaft möglich sein muss.“ [28])

Bevor jedoch dazu übergegangen werden soll, historisch begründete Reduktionsfaktoren zu eruieren, wird es am nächst liegenden sein, von dem bisherigen Wissen über die Bevölkerungsgrösse Münchens in unserem Jahrhundert Kenntniss zu nehmen.

Zeitgenössische Angaben über die bevölkerungsstatistischen Verhältnisse Münchens im 17. Jahrhundert fehlen. Was an bevölkerungsstatistischen Notizen bei den Schriftstellern der nachfolgenden Jahrhunderte überliefert ist, fliesst aus einer gemeinsamen Quelle, die leider auf ihre Zuverlässigkeit hin nicht kontrolliert werden kann. So heisst es in der „Bavaria“ [29]): „Während im Jahre 1580 die Zahl der Einwohner 20 000, im Jahr 1688 dagegen 26 000 war, betrug sie nach einer im November 1724 vorgenommenen Ausdehnung des Burgfriedens im Jahre 1771 bereits 31 000 und im Jahre 1783 war sie auf 37 840 in 1676 Häusern gestiegen.“ In den Mittheilungen des statistischen

[28]) I. Jastrow, die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit S. 30.

[29]) 1. Band II. Abtheilung S. 773 ohne genaue Quellenangabe.

Amts der Stadt München [30]) wird in Rückwärtsverfolgung der Bevölkerungsgrösse bis zum Jahre 1580 für dasselbe auch noch die Zahl der vorhandenen Häuser 1265 angegeben laut Stadtsteuerbuch, wo sie als „Behausungen" aufgeführt sind. Mit einer etwas kritischen Zutat wiederholt Burgholzer [31]) die zum Teil im Obigen enthaltenen Angaben, indem er schreibt: „Wenn im Jahre 1634 die wütende Pest in München allein 15 Tausend Menschen hinraffte — „aber nach welcher Zählung" wendet ungläubig Hübner [32]) ein — so muss die Bevölkerung wenigstens 30 000 Seelen gewesen seyn, wenn man anders nur die Hälfte, wo nicht gar zwey Drittheile der an der Pest Gestorbenen annehmen will; und dennoch beläuft sich im Jahre **1688** die Bevölkerung nur auf **26** Tausend. Da dortmals unter Maximilian Emanuel die innländische städtische Gewerbsamkeit am höchsten stand und dieselbe seitdem ungemein gefallen ist, so scheint die bisher angewachsene Bevölkerung durch Ansiedlung der Koffeeschenken, Galanteriekrämer, durch Vermehrung der Bierzäpfler, Tändler, Pfuscher, Geldaufbringer u. s. w. überhaupt alle jene Leute, welche das Leckerhafte der Nahrung, die Verzierung der Kleidung und alle luxuösen Bedürfnisse in die Stadt gezogen hat, mehr eine falsche und vorübergehende, als wahre Bevölkerung seyn."

Diese spärlichen Aufschlüsse über die Bevölkerungszahl Münchens, die noch dazu in runden, keineswegs blinden Glauben verdienenden Zahlen ihren Ausdruck finden, bieten keinerlei feste Anhaltspunkte, von denen man die Bevölkerungszu- oder abnahme verfolgen könnte. Es gilt demnach, den Versuch zur Ermittlung der unbekannten Bevölkerungszahl durch Berechnung anzustellen, die ihren Ausgangspunkt von den Kirchenbüchern nimmt, die die vorzüglichste Grundlage einer wissenschaftlichen Bevölkerungsstatistik unseres Jahrhunderts abgeben. Wohl der älteste derartige Versuch in der historischen Statistik, durch Anwendung von Erfahrungssätzen, die die Gesetzmässigkeit des Verhaltens einer gleichen Bevölkerung und einer gleichen Anzahl von Geburten, Trauungen, Todesfällen erweisen — „dass die Menschen nach einer Regel sterben" — aus den Kirchenbüchern die Bevölkerung zu bestimmen, ist von Joh. Peter Süssmilch in seiner Heimatstadt Berlin gemacht worden. „Süssmilch geht von der Beobachtung aus, dass in dem Berlin seiner Zeit von 28 Personen jährlich eine sterbe und nimmt an, dass das Verhältnis in alten Zeiten nicht wesentlich

[30]) Band II „die Einwohnerschaft Münchens" S. 1/2.

[31]) Joseph Burgholzer; Stadtgeschichte von München, als Wegweiser für Fremde und Reisende München 1796, bey Joseph Lindauer S. 59 und 60. Burgholzers Angaben scheinen hinwiederum auf Westenrieders kärglichen Notizen in seinem Buch von der Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München (1782) zu fussen.

[32]) L. Hübner Statistik I. S. 10 und 11.

anders gewesen sei“[33]) Süssmilch ist es auch, dem wir als ersten deutschen Forscher wissenschaftlich zuverlässige Umrechnungsfaktoren für die Beziehungen der Gesammtzahl der Geburten, Trauungen und Sterbefälle zu ihrem Ursprung, dem Bevölkerungsganzen verdanken. „Unser Auftritt im Lande der Lebendigen geschieht allmählich, ohne Gedränge und nach bestimmten Zahlen, die zu dem Heer der Lebendigen wie auch der Wiederabgehenden jederzeit ein regelmässiges Verhältnis haben“ schreibt Süssmilch in seinem Buche: „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode, und der Fortpflanzung desselben erwiesen.“[34]) Das grosse Hilfsmittel aber, diese Regeln aus möglichst vielen Fällen zu bestimmen, seien die Kirchenregister, welche „um kirchlichen und bürgerlichen Gebrauches willen seit mehreren Jahrhunderten gehalten wurden, wenn auch erst seit den Zeiten der Reformation mit mehrerer Accuratesse“.[35]) Eine vergleichende Untersuchung der Sterbenden zu den Lebenden und zwar selbstverständlich „nur in gemeinen oder ordentlichen Jahren“,[36]) das „Mass der Sterblichkeit“, wie es Süssmilch zutreffend nennt, führt ihn zu dem Ergebnis eines Sterblichkeitsverhältnisses für die Landbevölkerung von 1/40, in kleinen Städten von 1/32, in grösseren wie Berlin 1/28, in noch grösseren wie Rom, London 1/25 und 1/24. Als Durchschnittsverhältnis von Stadt und Land nimmt er 1/35—1/36 an; in Städten überhaupt 1/30. Bezüglich des Verhältnisses der jährlichen Eheschliessungen zur Zahl der lebenden Bevölkerung spricht sich Süssmilch etwas zaghaft dahin aus, „dass der Trauungsquotient sich zwischen 1 : 80 und 1 : 120 bewege, so dass im Durchschnitt[37]) auf etwa 100 Personen jährlich eine Trauung käme. Das Verhältnis der Geborenen zur Anzahl der Lebenden erklärt Süssmilch selbst als ein sehr unsicheres, indem sich dasselbe nach seinem Material zwischen 1/22 bis über 1/31 bewegt.

Stellen wir nun die modernen Reduktionskoeffizienten neben die von Süssmilch ermittelten, um dann bei der gegenseitigen Abwägung ihrer Verwertbarkeit für unsere Zwecke die Auswahl treffen zu können, wenn anders wir nicht auf der Basis dieser Ziffern lokal erweisbare und darum vorzuziehende Reduktionsfaktoren uns verschaffen können.

---

[33]) Jastrow l. c. S. 64.

[34]) John, Geschichte der Statistik S. 245; bei Süssmilch in seinem benannten Buche in § 13. Die erste Anregung zu diesem Werke empfing Süssmilch von dem Engländer Derham, dessen Buch den Titel führt: „Physico-theology, or a demonstration of Being and Attributes of God from his works of creation“ by N. Derham Canon of Windsor. 1723. VI. Auflage.

[35]) John l. c. S. 247 Süssmilch G. O. § 15.

[36]) John l. c. S. 249 Süssmilch G. O. § 33.

[37]) Jastrow l. c. S. 78.

Die moderne Statistik versteht unter der allgemeinen Geburtenziffer die Beziehung der Gesammtzahl der Geburten einer Jahreszeitstrecke zur Gesammtbevölkerung — analog der Terminologie Süssmilchs. „Ein Jahresbetrag von weniger als 30 Geburten auf 1000 Einwohner ist nach den internationalen statistischen Ermittlungen als gering, ein solcher von 30 bis gegen 40 als normal, ein Betrag von 40 und mehr Geburten auf 1000 Einwohner aber als sehr hoch anzusehen.“[38]) Hinsichtlich der Verehelichungsziffer sind die Abweichungen geringfügiger; sie beträgt „ungefähr zwischen 7 und 10 Eheschliessungen auf 1000 Einwohner“.[39]) Die Sterblichkeitsziffer, die in den verschiedenen modernen Ländern einen „ausgedehnten Schwankungsrahmen“ aufweist, ist für Bayern eine über 30 (auf 1000 Lebende) stehende Zahl.[40])

Es liegt auf der Hand, dass die modernen Umrechnungsfaktoren, die als Ergebnis neuzeitlicher, überaus verschieden gearteter territorialer und lokaler Verhältnisse anzusehen sind, für eine Umformung der historischen Grundzahlen der Geburten, Sterbefälle und Trauungen zur Erschliessung der Bevölkerungszahl wenig geeignet sind. Ihre Kenntnis ist jedoch für unsere Berechnung insofern von Nutzen, als eventuelle speziell für München ermittelte Reduktionskoeffizienten die grössere oder geringere Abweichung von dem modernen Verhältnis werden erkennen lassen. Jastrow hält es für vollkommen genügend, für die historischen Berechnungen an Süssmilchs ermittelte Faktoren anzuknüpfen. Er mag Recht behalten, wenn er sagt, „wir werden über die geeignete Sterblichkeitsziffer weit eher bei Süssmilch, als bei den modernen Statistikern Belehrung suchen dürfen.“[41]) Wo die Möglichkeit, genaue Reduktionsfaktoren zu ermitteln, nicht vorhanden ist, da ist nach Jastrow der beste Ausweg, um zu brauchbaren Resultaten zu gelangen, das dreissigfache von dem normalen Jahresdurchschnitte der Taufen oder Beerdigungen als Seelenzahl anzunehmen. Es unterliegt jedoch keinem Einwande, wenn sich das Streben nach möglichst genauen, lokalen Reduktionskoefficienten mit Erfolg durchführen lässt, die speziell ermittelten, lokalhistorisch begründeten Faktoren zur Anwendung zu bringen.

Eheberg ist in einer, der unserigen sehr ähnlichen Untersuchung über Strassburgs Bevölkerungszahl vorbildlich für die Gewinnung lokaler Reduktionsziffern geworden. Er macht einen Sprung in die Mitte des 18. Jahrhunderts, wo vom Jahre 1750 die Geburten-, Ehe-

[38]) G. v. Mayr l. c. S. 242.
[39]) G. v. Mayr l. c. S. 267.
[40]) G. v. Mayr l. c. S. 293.
[41]) Jastrow l. c. S. 73.

schliessungs- und Sterbeziffern, sowie der numerische Stand der Bevölkerung genau bekannt sind.[42]) Eine relative Umrechnung nach dem pro mille Verhältnis ergab ihm also verbürgte und den lokalen Tatsachen angepasste Verhältniszahlen, deren Anwendung für rückwärts liegende Zeiten unbedenklich ist, und zuverlässigere Resultate förderte, als die Verwendung allgemein gültiger Ziffern. „Lässt sich für eine Stadt von unserem Jahrhundert rückwärts eine Reduktionsziffer mit einiger Stetigkeit nachweisen, so mag man berechtigt sein, dieselbe auch auf ältere Zeiten anzuwenden.“ [43]) [44])

Die allgemeine Sterblichkeitsziffer Münchens ist in den beiden Jahrzehnten vor dem Jahre 1894 gerechnet, sehr zurückgegangen. Sie betrug in diesem Jahre 23,6 $^0/_{00}$. Als bedeutend höhere Normalziffer jedoch gilt für die lange Periode von 1831—1871 die Zahl 35 $^0/_{00}$.[45]) Die Geburtenziffer für die gleiche Zeitstrecke beläuft sich auf 36,4 $^0/_{00}$. Nach einer im Jahre 1802 von dem kurfürstlichen Regierungsblatte mitgeteilten Anzeige der im Jahre 1801 in der Stadt München Geborenen und Gestorbenen ist, wie Hübner angibt,[46]) das Verhältnis 1 : 28$^6/_{10}$ das richtigste, das mit den bekannten Resultaten zusammenstimmt. Nach diesem Verhältnis sind die Geburten und Sterbefälle als gleichgross anzusehen. In die moderne statistische Ausdrucksweise umgewandelt, ergäbe sich hiernach eine allgemeine Geburten- und Sterbeziffer von 34,9. Westenrieder[47]) führt in seiner Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München vom Jahre 1782 an, dass gemäss vielfältiger Beobachtungen, wenn keine ausserordentlichen Zeitläufte einfallen, von 24 jährlich einer stirbt. „Wenn dies wirklich aus vieljährigen Beobachtungen erhellen sollte“ bemerkt hiezu Nicolai,[48]) „so wäre es für seine Vaterstadt ein höchst schlimmes Zeichen; denn es würde daraus folgen, dass in einer so mittelmässigen Stadt wie München die Sterblichkeit grösser sei, als in London und Paris.“ In die allgemeine Sterbeziffer umgeformt, würde aus Westenrieders An-

[42]) Eheberg l. c. S. 418 Band 42.

[43]) Jastrow l. c. S. 79.

[44]) Wenn im Vorausgehenden und Nachstehenden die Bezeichnung Reduktionsfaktor oder Reduktionskoefficient gebraucht wird, so ist der jeweilige Reduktionsfaktor für die Geburten, Sterbefälle, Eheschliessungen identisch mit dem Ausdruck der modernen Statistik: allgemeine Geburten-, Sterbe- Heiratsziffer, welcher die Beziehung zu je 1000 Personen der Gesammtoevölkerung im Zeitraum eines Jahres, nicht zu besonders herausgegriffenen Spezialisierungsmomenten, wie deren Alter u. a. darstellt.

[45]) Singer l. c. S. 24.

[46]) L. Hübner, Beschreibung der kurbaierischen Haupt- und Residenzstadt München. Zweite Abteilung Statistik I. Bd. S. 25.

[47]) Lorenz Westenrieder, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München 1782, S. 229.

[48]) Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. VI. Band S. 561.

gabe sich eine Sterblichkeit von 41,6 ‰ ergeben. Gegen die bisher ermittelten Sterbeziffern würde dies eine enorme Höhe der Sterblichkeit bedeuten. Die Beobachtung Westenrieders ist aber unzutreffend. Im 6. Abschnitte seines Buches, die Volksmenge in München teilt er mit, dass sich daselbst im Jahre 1781 nach einer eingehenden Zählung 37 840 Seelen befinden. Die Zahlen der Geburten und Sterbefälle für 7 Jahre rückwärts sind:

Jahr	Geburten	Todesfälle
1776	1 146	1 085
1777	1 094	1 235
1778	1 159	1 347
1779	1 117	1 047
1780	1 104	1 237
1781	1 156	1 319
1782	1 078	1 452
Durchschnitt	1 122	1 246

Dividiert man nun die Durchschnitte der Geburten und Sterbefälle im Betrage von 1 122 und 1 246 in die Summe der Gesammtbevölkerung 37 840, so ist das Resultat, dass auf 33,7 Lebende einer geboren wird und von 30,3 einer stirbt. München hat demnach zur Zeit Westenrieders die in Städten von mittlerer Grösse übliche Sterblichkeit und Geburtlichkeit zu verzeichnen, indem es den von Süssmilch oben bezeichneten Durchschnitt von 1/32 der Sterblichkeit in kleineren Städten ziemlich einhält. Eine Umrechnungsvornahme ergibt für München eine Sterbeziffer von 33,0 ‰, die von den bisher für München bekannten nur wenig differiert; und eine Geburtenziffer von 29,7, die als geringer Geburtenertrag nach modernen Verhältnissen anzusehen ist und ein erhebliches Untermass in Vergleiche zu der stärkeren Sterblichkeit darstellt. Die Zahl der neu eingegangenen Ehen der Jahre 1780—1782 ist 911 oder 303,7 im Jahresdurchschnitt. Eine diesbezügliche Division in die lebende Bevölkerung des Jahres 1781 ergibt, dass auf 124,6 eine neue Ehe geschlossen wird, oder eine allgemeine Heiratsziffer von 8,02. Nach einer vorangegangenen Tabelle bewegt sich das Verhältnis der Eheschliessungen zu den Getauften von 1600—1630 zwischen 10 : 39,5, von 1651—1670 zwischen 10 : 41,2 und von 1671—1700 zwischen 10 : 43,1. Oben haben wir ermittelt, dass auf 33,7 Lebende 1 geboren wird. Bringen wir die beiden Verhältnisansätze mit einander in Verbindung, so würde in der Zeit von 1600—1630 eine Eheschliessung auf 39,5 multipliziert mit 33,7 = 133,1 Personen, von 1651—1670 auf 138,8 und von 1671—1700 erst auf 145,2 Personen gekommen sein. Das würde eine allgemeine Heiratsziffer von 7,5 bezw. 7,2 und 6,8 ‰ bedeuten. Von Süssmilchs Trau-

ungsquotient, wonach auf 100 Personen im Durchschnitte eine Trauung (oder auf 1000 : 10) käme, sind diese ermittelten Zahlen schon eine ziemliche Abschwenkung. Man braucht jedoch ihre Richtigkeit nicht anzuzweifeln. Im heutigen deutschen Reiche ist nach Jastrow (l. c. S. 79) die Ehefrequenz seit seiner Gründung von 10,29 ‰ auf 7,47 ‰ herabgesunken d. h. im Jahre 1872 kam schon auf etwa 100 Personen eine Eheschliessung, im Jahre 1884 jedoch erst auf 133.[49])

Auf der Suche nach geeigneten lokalhistorischen Reduktionsfaktoren sind wir also zu einigermassen befriedigenden Resultaten gekommen. Wir werden demnach zur Berechnung der Volkszahl Münchens aus den Geburtensummen die allgemeine Geburtenziffer 29,7, aus der Anzahl der Verstorbenen die Sterbeziffer 33,0 zu Grunde legen. In der Erwägung, dass die ermittelten Heiratsziffern keine einheitliche Uebereinstimmung tragen, wird es am gerechtfertigsten erscheinen, aus den 4 Heiratsziffern 8,02; 7,5; 7,2 und 6,8 ‰ das Mittel 7,4 als mit Zuverlässigkeit anwendbare allgemeine Eheschliessungsziffer zu nehmen.

Obwohl nun alle drei Faktoren der Bevölkerungsbewegung für unsere Ermittlung der Bevölkerungsgrösse nutzbar gemacht werden sollen, so ist doch einleuchtend, dass die Verwertbarkeit für diesen Zweck bei den Geburten, Eheschliessungen und Sterbefällen keine gleich grosse ist. Die grösste Brauchbarkeit für die Berechnungen haben die Geburtendurchschnitte, weil sie den zwei anderen Faktoren gegenüber die grössere Regelmässigkeit aufweisen. Sie sollen als die Grundlage der Berechnung dienen. An zweiter Stelle der Verwendbarkeit für die Bevölkerungsbestimmung behaupten dann die Zahlen der Verstorbenen ihren Platz. Sie können von uns aber, wie wir gesehen haben, nur mit der grössten Vorsicht eine Nutzbarmachung beanspruchen. Die Funktion der ergänzenden Bestätigung kommt sodann den Eheschliessungen zu. Aus der gegenseitigen Abgleichung der geförderten Resultate, ihrer Harmonie oder Disharmonie wird sich dann das Ziel der Berechnungen mit Genugtuung erreichen lassen.

Wenn wir den Angaben des Münchener Intelligenzblattes vom Jahre 1782 (S. 30) Glauben schenken dürfen, so betrug der numerische Bestand Münchens mit Ausnahme der Vororte Au und Heidhausen **im Jahre 1722** in der St. Peterspfarre 16 327 und in U. L. Frauenpfarre 12 770 Seelen (inclus. der Vorstadt am Lechel) zusammen also 29 097 Köpfe. Für das Ende des 17. Jahrhunderts hat Hübner bereits zur Berechnung der mutmasslichen Bevölkerungszahl Münchens den von uns vorgezeichneten Weg eingeschlagen. Er führt aus:

[49]) Statistik des deutschen Reiches. Monatshefte 1884 Dez. S. 1. ff. und Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich Jahrgang 6 S. 21.

„Nimmt man nach Süssmilch an, dass in den gewöhnlichen, durch keine ausserordentliche Sterblichkeit bezeichneten Jahren in der hiesigen Hauptstadt sich die Sterbenden zu den Lebenden verhielten, wie 1:32, so war die Bevölkerung im Jahre 1700, in welchem in den beiden Pfarren nach den in Westenrieders Beschreibung S. 220 angeführten Verzeichnissen 741 Menschen gestorben sind, 23712 Menschen; also mit Hinzurechnung der in der hl. Geistpfarre Gestorbenen von ungefähr 40 Menschen nicht viel über 23752 Menschen".[50]) Hübner erscheint diese Summe jedoch nicht wahrscheinlich und der Anzweifelung würdig; denn er fügt hinzu, dass man hiebei nicht ausser Augen lassen dürfe, „dass das Verhältnis der Lebenden zu den Sterbenden 32:1 hier nur willkürlich angenommen ist und dass die resultirende Bevölkerungssumme durch Verminderung oder Vergrösserung dieses Verhältnisses fallen oder steigen muss".[51]) [52])

Sehen wir zu, zu welchen Resultaten wir unter Zugrundelegung des Durchschnittes der Jahre 1696—1700 für die Geburten 705,8 für die Sterbefälle 793,2 und für die Eheschliessungen 150,4 unter Inanspruchnahme unserer oben zubereiteten Reduktionsfaktoren gelangen. Wenn in München auf 1000 Menschen 29,7 geboren werden, 33 sterben und 7,4 heiraten, so bekommen wir aus den rechnerischen Ansätzen 1000: Geburten-, Sterbe- und Eheschliessungsziffer = x: absoluten Summe der drei Bevölkerungsfaktoren nach der Berechnung mit den Geburten 23764 mit den Sterbefällen 24036 mit den Eheschliessungen 20324 Bewohner Münchens am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Die von Hübner ermittelte Bevölkerungszahl von 23752 führte demnach zu gleichem Resultat wie unsere Berechnungen und es waren seine Zweifel hinfällig. Den Vorzug der höchsten Wahrscheinlichkeit hat die aus den Geburten eruierte Bevölkerungszahl von 23764, so dass wir also als nahezu feststehend für das Jahr 1700 für München eine Bevölkerung von rund **24000** Menschen annehmen dürfen. In Rückwärtsverfolgung dieses Ermittlungsverfahrens erscheint sodann eine Feststellung der Bevölkerungshöhe für die Zeit von 1686—90 angezeigt.

Die Bevölkerungsfaktoren, ohne besondere anormale Anzeichen zu haben, weisen gleich der folgenden Periode 1691—1695 eine durch-

---

[50]) Hübner l. c. S. 14.

[51]) Hübner l. c. S. 34.

[52]) Ausser der Angabe Burgholzers, (siehe oben), wonach München im Jahre 1688 26000 Einwohner gehabt haben soll, — aller Wahrscheinlichkeit nach auch nur eine geschätzte Zahl — stiess der Verfasser nirgendswo, auch nicht bei Westenrieder, der für den Verlauf des 18. Jahrhunderts die Geburten und Sterbefälle auszählte und tabellarisch zusammenzog, auf Vornahme von Schätzungen zum Zwecke ungefährer Ermittlung der Bevölkerungsgrösse im 17. Jahrhundert.

gehende in ziemlicher Höhe sich fortbehauptende Verlaufsgestaltung auf, die im Vergleich zum Ende des Jahrhunderts einen höheren numerischen Bevölkerungsstand verrät. Der Geburtendurchschnitt ist 734,2, der Durchschnitt der Sterbefälle in der auf das normale reduzierten Form 786,2, der Trauungsdurchschnitt 200. Von der Periode 1691—1695 weichen diese Durchschnitte mit Ausnahme der Todesfälle ganz unerheblich ab. Wird auf ihrer Grundlage hinwiederum die Umrechnung vorgenommen, so erhalten wir bei Zugrundelegung der Geburten 24720, der Sterbefälle 23824 und der Eheschliessungen 27027 Menschen. Als diesmaliges Ergebnis der wahrscheinlichen Grösse der Bevölkerung Münchens dürfen wir wohl die Zahl **25000** für die Zeit um 1690 herum festsetzen, eine Zahl, die von der bei Burgholzer u. a. mitgeteilten Grösse von 26000 im Jahre 1688 nicht gerade derart abweicht, dass sie deshalb als unzuverlässig angesehen werden müsste, weil sie um 1000 von Burgholzers Zahlenangabe differiert. Die Durchschnittszahl der Ehen, die entschieden zu hoch ist und anormal erscheint, hat kein brauchbares Ergebnis geliefert.

Für die Zeit von 1676—1685 können die Sterbedurchschnitte nicht verwendet werden. Die Geburtendurchschnitte sind ob ihrer 10jährigen Gleichmässigkeit von grosser Zuverlässigkeit. Legen wir also den 10jährigen Durchschnitt zu Grunde, so hatte München im Jahre 1680 der Geburtenziffer 685,5 zufolge 23080, der Eheschliessungsziffer 156,0 zufolge 21081, demnach nach Massgabe der Geburten **23000** Einwohner.

Für das Jahr 1670 bekommen wir, wenn wir als Basis der Berechnung den Durchschnitt von 1666—1675 für die Geburten 633,2 für die Todesfälle 771,0, für die Eheschliessungen 149,4 aufstellen, eine Bevölkerung von 21318 bezw. 23363 und 20180, oder, wenn wir wieder den Geburten und in Ergänzung auch den Trauungen den Ausschlag geben lassen, von rund **21000** Menschen. Die Sterblichkeitsdurchschnitte, die auf künstlich von uns konstruierten Sterbezahlen beruhen, sind begreiflicherweise selbst für ein relativ sicheres Resultat unzugänglich.

Damit nähern wir uns der Zeit, die unter dem Banne der Nachwirkungen des 30jährigen Krieges steht und für die schon die Bevölkerungsfaktoren an sich ungünstige Aussichten verkünden. Die Periode von 1656—1665 weist für die Geburten als Durchschnittsmass 543,1 für Todesfälle 633,4 für die Eheschliessungen 141,0 auf. Dies ergibt nach der üblichen Umrechnung 18287 bezw. 19193 und 19054. In Anbetracht der schönen Harmonie der drei Ergebnisse wird als Bevölkerungszahl für das Jahr 1660 mit höchster Wahrscheinlichkeit die Zahl **18500** anzusetzen sein. Für die Bestimmung der Bevölker-

ungsgrösse Münchens unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege benutzen wir den Durchschnitt der Jahre 1650—1655 und haben somit als Geburten- bezw. Sterbe- und Trauungsdurchschnitt 521,9 bezw. 513,3 und 114,8. Diesen Durchschnitten entspricht eine Bevölkerungssumme von 17572 bezw. 15524 und 15513. Da nach den riesigen Anforderungen, die der Krieg und die Pest an die Bevölkerung stellte, nun in den Zeiten der Ruhe die Trauungen einen Tiefstand erreichen und die Sterblichkeitsziffer in ihrer bisherigen unerbittlich hohen Strenge nachlässt, so wird wohl als das richtigste Ergebnis dieser Berechnung gleichfalls das der Geburten mit rund **17000** Bewohnern Münchens auszuwählen sein für das Jahr 1650 als der Mitte des Jahrhunderts und als Ausdruck der Einflüsse der vorangegangenen Jahrzehnte.

Der schwere Rückschlag, den München durch den aufreibenden Einfluss der Zeit des 30jährigen Krieges in seiner Bevölkerungsentwicklung gegenüber der Blütezeit vor dieser Periode, wie wir noch sehen werden, erlitten hatte, wird vor allem durch die zwei Jahrfünfte 1631—1635 und 1646—1650 verursacht. Wegen ihres abnormen Verlaufes müssen diese beiden Perioden als Basen der Ermittlung der Volksgrösse ausgemerzt werden. Die dazwischen liegenden 10 Jahre von 1636—1645 gestatten uns wiederum nach den grimmigsten Verlusten und schlimmsten Ereignissen der Vorperiode für das Jahr 1640 als ein ziemlich normales Durchschnittsjahr den Zahlenbestand der Bevölkerung in Erfahrung zu bringen. Der Geburtendurchschnitt beläuft sich auf 581,8, der Durchschnitt der Todesfälle auf 472,8, der der Eheschliessungen auf 130. Die Todesfälle können ihrer anormal niedrigen Zahl halber nicht in Betracht kommen. Als Umrechnungsresultat kommt unter Zugrundelegung der Geburten 19585, der Eheschliessungen 17567 zum Vorschein. Als brauchbares Ergebnis werden wir uns diesmal für eine Ausgleichung der Geburten und Eheschliessungen entscheiden, also für eine Volkszahl von **18000.**

Den Grad so beträchtlichen Rückgangs des Münchener Bevölkerungsstandes während dieser Zeit ersehen wir am deutlichsten, wenn wir uns anschicken, die Bevölkerungshöhe vor dem 30jährigen Kriege d. h. vor den Einwirkungen desselben auf die Münchener Einwohnerschaft kennen zu lernen. Gebrauchen wir zur Ermittlung der Volkszahl für das Jahr 1630 den Durchschnitt des Jahrzehntes von 1621 bis 1630 als Grundlage unserer gewohnten Berechnung, so entspricht aus dem Geburtendurchschnitt von 615,9 eine Bevölkerung von 20737, aus dem Durchschnitt der Verstorbenen 633,7 eine Bevölkerung von 19203, aus dem der Eheschliessungen von 150,2 eine Volkszahl von 20297 oder rund von **20000** Einwohnern. Gesetzt den Fall, die obige Behauptung Adlzreiters, wonach im Jahre 1634 15000 Menschen ge-

storben sein sollen, wäre richtig, so müsste die Bevölkerung Münchens auf 5000 Menschen zusammengeschrumpft sein. Die von uns ermittelte Höchstzahl von 7000 Pestleichen ist sonach als der Wahrscheinlichkeit eher entsprechend festzuhalten. Gegenüber dem numerischen Bevölkerungsstand vom Jahre 1620, der den vom Jahre 1630 überragt, haftet letzterem Jahre bereits der Ausdruck des Rückgangs von der Grösse zu Anfang des Jahrhunderts an, woran oben geschilderte Zustände (die Kipper- und Wipperzeiten) die Schuld tragen. Das Jahr 1620, das als Repräsentant der Blütezeit von 1611—1620 vor dem 30jährigen Krieg betrachtet werden darf, steht da mit einer Bevölkerung von **22000** Menschen. Aus den Geburten 638,5 resultiert hiebei die Summe von 21490, aus der Anzahl der Verstorbenen 664,1, die von 20124, die Eheschliessungen 170,0 ergeben 22973.

Für den Beginn des Jahrhunderts endlich, sind wir auf die Geburtenzahl allein angewiesen. Gesetzt, dass die Zahlen 475,6; 482,1; und 440,8 für den Durchschnitt der Jahrfünfte von 1590—1610 der Richtigkeit nicht entbehren, was infolge der Lückenhaftigkeit der Kirchenbücher um diese Zeit sehr fraglich erscheint, so würde, als Durchschnitt der Geburten von 1590—1610 die Zahl 447,8 angesetzt, die Summe von 15,080 dem Bevölkerungsstand Münchens zu Beginn des 17. Jahrhunderts entsprechen. Da wir keine ergänzenden Zahlen zum Vergleiche von den Verstorbenen und den geschlossenen Ehen besitzen, so ist die niedrigste Ziffer von 15000 Einwohnern zum Jahrhundertanfang mehr als fragwürdig und man wird wohl nicht fehl gehen, sie als viel zu niedrig von der Hand zu weisen und die Gesammtsumme von 18—20000 Menschen als wahrscheinlicher an ihre Stelle zu setzen. Der ziemlich hohe Einsatz, mit dem die gewerbliche Bevölkerung Münchens dieses Jahrhundert anhebt, spricht sehr für die Unwahrscheinlichkeit der Zahl 15000, er würde aber der Anzahl von **18—20000** Menschen vollkommen entsprechen.

Wenn wir nun nochmals in übersichtlicher Zusammenfassung die ermittelten Bevölkerungszahlen Münchens im 17. Jahrhundert betrachten, so ist, abgesehen von zahlreichen Schwankungen in der Mitte des Jahrhunderts zu erkennen, dass Anfang und Ende des Jahrhunderts keine allzu breiten Differenzen aufweisen und im allgemeinen der Bevölkerungszuwachs in langsamem Laufe sich verhielt, was im Hinblick auf die furchtbar hemmenden Störungen vor und in der Mitte des Jahrhunderts seine begreifliche Erklärung findet. Wir haben demnach eine Bevölkerung von

im Jahre	1600—1610	18—20000 Einwohner
	1620	22000 „
	1630	20000 „

im Jahre	1640	18 000 Einwohner
	1650	17 000 „
	1660	18 500 „
	1670	21 000 „
	1680	23 000 „
	1690	25 000 „
	1700	24 000 „

München war also im 17. Jahrhundert eine Stadt von nicht viel über 20 000 Einwohnern. Die Bevölkerung verrät im ganzen die Tendenz des Gleichstandes, nur die drei letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts bringen einen Anlauf zu namhafter Vermehruug.

Es ist nicht ohne Interesse im Vergleiche mit der Bevölkerungszahl Münchens die Grösse anderer damaliger Städte kennen zu lernen. So zählte z. B. Strassburg nach den Ermittlungen Ehebergs (l. c. S. 419) im Jahre 1600 30 000 Einwohner. Die Zeit von 1601—1633 brachte für Strassburg eine Erhöhung auf 32 400 Personen; für die Periode 1641—1673 ist ein Bevölkerungsrückgang auf zirka 25 400 Einwohner eingetreten. Im Jahre 1709 hatte Strassburg eine ortsanwesende Bevölkerung von 32 510 Einwohnern. Strassburg zeigt im Verlaufe seiner Bevölkerungsgestaltung grosse Aehnlichkeit mit der von München, indem der numerische Bestand in den ersten und letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts hier wie dort keine erheblichen Verschiebungen bringt. Beide Städte haben dann gleichzeitig während der Mitte des Jahrhunderts empfindlichen Rückgang zu verzeichnen, allerdings verursacht durch verschiedene Gründe.

Nürnberg hatte in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts und vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges eine Bevölkerungssumme von 40—50 000; das München nahe Augsburg erreichte damals einen Bevölkerungsstand von 50 000 Einwohner.[53]) Im Vergleiche mit den beiden damals grössten Städten Nürnberg und Augsburg des heutigen Bayerns steht München da mit kaum der Hälfte der Bevölkerungszahl dieser Städte vor dem Ausbruche des 30jährigen Krieges. München blieb lange Zeit eine Stadt mittlerer Grösse. Die Summe von durchschnittlich 30 000 Einwohnern scheint es im Laufe der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts erreicht zu haben; im Jahre 1780 war es auf 37 000 Einwohner gestiegen und den Beginn des 19. Jahrhunderts eröffnet München mit ungefähr 40000. Sein gewaltiges Wachstum auf 500 000 Einwohner im Jahre 1900 ist erst eine Erscheinung des 19. Jahrhunderts.

Es war uns von vorneherein klar, dass die Ermittlungen der obigen runden Zahlen als ungefährer Ausdruck der wirklichen Be-

[53]) Jastrow l. c. S. 157.

völkerungsgrösse in den einzelnen Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts auf dem von uns eingeschlagenen Wege der Berechnung eben nur annähernde Ergebnisse zu Tage fördern konnten. So wie diese nun vorliegen, darf man mit gutem Grunde behaupten, dass die ermittelten Bevölkerungszahlen mit den unbekannten wirklichen Bevölkerungszahlen Münchens während des 17. Jahrhunderts annähernd zusammentreffen. Es obliegt uns nun noch des Ferneren, diese Bevölkerung kennen zu lernen hinsichtlich ihrer gewerbestatistischen Verhältnisse, die eine sehr erwünschte Zutat zu der erlangten Kenntnis der Bevölkerungsbewegung und der Bevölkerungsgrösse bilden.

Drittes Kapitel.

Die Gliederung der Münchener Bevölkerung in gewerblicher und beruflicher Hinsicht.

Das 17. Jahrhundert birgt in seinem Schosse die letzte Blüte und den schlimmsten Verfall des Handwerkes in der deutschen Vergangenheit. Bereits gegen Ende des 15. und im 16. Jahrhundert hatte sich durch Verschiebungen der Handels- und Verkehrswege am Weltmarkte eine der Absatzgelegenheit der Gewerbeerzeugnisse ungünstige Situation der Verhältnisse herausgebildet. Diese Verdrängung aus den bisher zugänglichen Märkten und Handelsplätzen musste im Handwerke, insbesondere in seiner bisherigen Organisation Veränderungen hervorrufen, die den Egoismus der Handwerker in Bestimmungen und Einrichtungen zum Schutze ihrer gefährdeten Interessen zur Folge hatten. Im Gegensatze zu den früheren Aufnahmebedingungen in die Zunft der Handwerksmeister, „die im Grunde nichts mehr forderten, als dass der Aufzunehmende zur Ausübung seines Berufes fähig und des Bürgerrechtes würdig sei",[54]) waren die Zünfte zu einseitigen Monopolanstalten geworden, die durch Erschwerung des Meisterwerdens, durch kostspielige Meisterstücke, durch Wanderzwang, langjährige Vorbereitungszeit der Lehrlinge und Gesellen in schwer nahbarer Abgeschlossenheit und Einschränkung auf bevorzugte Kreise, den Zünften den Charakter der Versorgung sichern sollten. Allenthalben gab es Klagen über die Zünfte, deren Gebahren die schädlichsten Missbräuche zeitigte. So hatte zu München „vor dem Erlass der neuen Landesordnung vom Jahre 1616, welche die schreiendsten Missbräuche im Handwerkerleben zu beseitigen suchte, eine durchgehende Reform des Zunftwesens und der einzelnen Handwerke aber der Zukunft vorbehielt, der Hofrath in einem Gutachten für den Herzog Max I. die gänzliche Abschaffung der Zunftverfassung in Vorschlag gebracht;

[54]) Dr. Ed. Otto, Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung S. 80.

denn diese sei verderblich, ohne Nutzen, beschwere den armen und unvermöglichen Bürger und verursache unnützen Aufwand".[55]) Daraus erhellt zur Kennzeichnung der inneren Lage des Handwerks im allgemeinen, wie es um die damalige Zeit bei den Interessenvertretungen der Gewerbetreibenden, den Zünften bestellt war. Die allgemeine Signatur des Handwerks war Zuspitzung der Zünfte zu Versorgungsanstalten, Fesselung der freien, individuellen Initiative.

Nach dieser kurzen Umschau über die Lage des Handwerks im allgemeinen gehen wir dazu über, nun für die Stadt München während des 17. Jahrhunderts den Entwicklungsgang seiner Gewerbetreibenden und seiner sonstigen Berufsbevölkerung zu verfolgen, soweit solche ermittelt werden konnte. Am wünschenswertesten wäre es allerdings, aus Zunftlisten die Zahl der denselben angehörigen Handwerksmeister nachweisen zu können. In Ermanglung derselben bieten uns jedoch einen nicht minder zuverlässigen Ersatz die Angaben in den Steuerbüchern der Stadt München,[56]) die uns über die Grösse der Gewerbetreibenden, nicht weniger wie über den Umfang der Vielgestaltigkeit spezieller Gewerbearten und Berufsarten hinlängliche Anhaltspunkte erteilen. Aus diesen Quellen schöpfte bereits G. v. Sutner seine Angaben über die erste Münchener Gewerbestatistik, „wonach im Jahre 1370 nachweislich mindestens 908 Gewerbe in München ausgeübt wurden und darunter einzelne in einer Anzahl, welche die Befriedigung der städtischen Bedürfnisse weit überragt, sohin einen nicht unbedeutenden Aktiv- und Aussenhandel vermuten lässt".[57])

Es dürfte hohes Interesse beanspruchen, um einen Einblick in den damaligen Gewerbezustand zu gewinnen und eine mit späteren Zahlenaufschlüssen gewünschte Vergleichung zu ermöglichen, hier die hauptsächlichsten Gewerbearten in ihrer damaligen zahlenmässigen Besetzung kennen zu lernen. So gab es im Jahre 1370 in München 14 Aufleger (Truhenlader), 16 Bader, 45 Bäcker, 103 Calceatores (Schuster), 50 Carnifices (Mezger), 37 Carpentarii (Zimmerleute), 21 Fischer, 17 Flösser, 22 Fragner (Krämer), 10 Goldschmiede, 5 Hutmacher, 9 Handschuhmacher, 26 Irrcher und Lederer, 24 Kirschner, 43 verschiedene Schmiede, 5 Klingenschmiede, 5 Kupferschmiede, 12 Kistler, 12 Kramer, 18 Maurer, 13 Müller, 60 Merkatores, 55 Schneider, 20 Schäffler, 7 Sporer, 13 Sattler, 12 Taschner, 59 Wollen- und Leineweber, 23 Wollenschlager, 22 Wagner, 14 Fuhrleute und 8 Zawer, deren Gewerbe mit

55) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes Bd. VIII. Gewerbswesen.

56) Die Steuerbücher der Stadt München weisen in einzelnen Exemplaren ein ehrwürdiges Alter auf, indem sie bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaufreichen und sie zeigen im 16. und 17. Jahrhundert immer seltener Lücken. Sie befinden sich im ausschliesslichen Verwahr des städtischen Archivs zu München am Petersplatze.

57) E. v. Destouches, Fünfzig Jahre Münchener Gewerbegeschichte 1848—1898 S. 3.

den Tuch- und Lodenwebern verwandt war. Sutner fügt weiter hinzu, dass „deren Zahl noch bedeutend grösser angenommen werden darf, da wenigstens ein Drittheil der steuerbaren Bürger ohne Bezeichnung ihres Gewerbes blos mit ihren Namen in den genannten Rechnungen vorgetragen sind, die . . . weder in die Klasse der Bürgergeschlechter oder Grosshändler, noch unter die Taglöhner, sondern unmittelbar in die Klasse der gewerbetreibenden Bürger gehörten".[58])

Mit zunehmender Bevölkerung und der Ausbildung und Verästelung der einzelnen Gewerbearten galt die stetige Fürsorge der städtischen Obrigkeit der gedeihlichen Entwicklung des Handwerks. Sicherungsmassnahmen jeder Art, nützliche Einrichtungen, wie die verschiedenen Handwerksgesetze „die Sätze", die jedem Handwerk seine Competenz anwiesen, wurden vorgenommen, öffentliche Gebäude zu Nutz und Frommen des Gewerbes wurden errichtet z. B. das Färbhaus, das Kauf- und Waghaus, die Brod- und Fleischbänke. Ausser der Erbauung von Verkaufsgewölben wurde die „Beschau" eingeführt, „fremde Gewerbetreibende zur Einführung neuer Gewerbszweige und Betriebe wurden berufen. So hob sich die Gewerbstätigkeit Münchens auf einen blühenden Standpunkt, der durch sie geförderte Aktivhandel wurde der Stadt zu einer Quelle der Wohlhabenheit und so schritt der Stand der Gewerbsindustrie Münchens, welcher schon im Jahre 1500 nicht mehr unbedeutend war, sondern 1161 Gewerbetreibende umfasste bis zum 17. Jahrhundert (im Jahre 1618) auf 1753 Gewerbetreibende und hat Münchens Gewerbeindustrie und Wohlhabenheit zu jener Zeit den höchsten Gipfel erreicht und ein Bild des blühendsten Handels gezeigt".[59])

Wir wollen als die Mitte zwischen der ersten Gewerbestatistik von 1370 und unseren gewerbestatistischen Angaben, die mit dem Jahre 1600 einsetzen, der Vergleichung halber, hier hinwiederum die bedeutendsten Gewerbearten mit den Zahlenangaben der in ihnen tätigen Meister aus dem Jahre 1500 hersetzen. Nach dem Steuerbuch von 1500 waren in München vorhanden 15 Bader, 62 Bäcker, 10 Beutler, 38 Bierbräu, 6 Drechsler, 9 Färber, 24 Fischer, 12 Flösser, 15 Fuhrleute, 8 Glaser, 10 Goldschmiede, 12 Gürtler, 13 Hutmacher, 9 Kalt- und Kupferschmiede, 9 Kirschner, 6 Käufl, 11 Kistler, 18 Köche, 80 Krämer, 24 Lederer, 72 Loderer, 13 Maler, 16 Melber, 17 Messerschmiede, 69 Mezger, 9 Müller, 16 Obstler, 7 Salzstössl, 11 Schäffler, 9 Schleifer, 4 Schlosser, 20 Schmiede, 124 Schuster und Schneider, 7 Schwertfeger

---

[58]) Georg von Sutner, Ueber die Verfassung der älteren städtischen Gewerbspolizey in München von ihrem Entstehen bis zum XVI. Jahrhundert, in den historischen Abhandlungen der königlichen baierischen Akademie der Wissenschaften 1813, S. 498.

[59]) E. v. Destouches l. c.

und Klingenschmiede, 11 Seiler, 21 Sensenschmiede, 6 Sporer, 7 Taschner, 58 Gschlachtgwandtner, 10 Wagner, 76 Leinen- und Parchentweber, 23 Wirthe, 16 Weissgärber, 6 Riemer, 7 Zinngiesser.

Als Ergebniss seiner Vergleichung mit der ersten Gewerbestatistik schreibt Sutner[60]): „Wenn wir gleich im Jahre 1500 einige Gewerbe der Vorzeit ganz vermissen, wie z. B. die Helmschmiede, Salwürcher, (ein Zweig der Kaltschmiede) welche die neue Art, Krieg zu führen, verdrängte; wenn bey anderen die Laune der Mode, wie bey den Kirschnern, oder die Abnahme des Handelszuges vorzüglich der italienischen Weine auf dem Wasser bey den Flössern etc. die Anzahl der Meister sehr verringert hat; wenn auch einige ehemals gesonderte Handwerker nunmehr mit anderen vereinigt erscheinen, wie die Handschuher, Zawer; wenn ferners mehrere Gewerbe beynahe in ihrem alten Verhältnisse blieben, so hat sich doch der grössere, und unter diesen selbst der wichtigere Teil auffallend vermehrt; es stieg z. B. die Zahl der Meister bei den Hutmachern von 5 zu 13, bey den Bräuern von 3 zu 38, bey den Lederern und Weissgärbern von 26 zu 40, bey den Malern von 2 zu 13, bey den Sensenschmieden von 4 zu 21, bey den Tuchscherern von 2 zu 5 und bey den Webern, wovon uns die erste Uebersicht nur 59 Individuen weiset, zählen wir im Jahre 1500 allein 58 besondere Tuchmacher, 72 Loder und 76 Lein- und Parchentweber; — hiezu kömmt noch eine Menge neuer, oder von anderen getrennter Gewerbe, als die Spängler, Drechsler, Bildhauer, Papierer, Buchbinder, Beutler, Nestler, Perlmacher, Brüchler, Buchdrucker, Küchelbacher, Saitenmacher etc. etc".

Die Entwicklung des Handwerks hatte demnach seit unserer ersten Einsicht in die gewerbestatistischen Verhältnisse Münchens einen sehr günstigen für das Emporringen eines damaligen städtischen Gemeinwesens hoch bedeutsamen Verlauf angenommen. Wenn etwas geeignet erscheint, von der Blüte oder dem Zerfall des Handwerks mit zwingender Klarheit zu unterrichten, so ist es der zahlenmässige Nachweis, der uns die weitesten Schlüsse auf das innere Leben des Handwerks sowohl, wie der Gemeinde, in der es lebt und webt, hinsichtlich ihrer gewerblichen und sonstigen Kraftentfaltung zu ziehen gestattet. Auf Grund unserer erstmaligen Auszählung sind wir in den Stand gesetzt, für das 17. Jahrhundert die Anzahl der in der Stadt München tätigen Handwerksmeister[61]) in den mannigfaltigsten,

[60]) G. v. Sutner, Ueber die Verfassung der älteren städtischen Gewerbspolizey in München. S. 544 und 545.

[61]) Hinsichtlich der Zahl der Gesellen und Lehrlinge ist in den Steuerbüchern keinerlei Mitteilung gemacht; eine Ausnahme machen nur der Beckenknecht und eine kleine Anzahl in städtischen Diensten stehender „Knechte", sowie in einigen Gewerben mitunter auftauchende Gesellen (Buchdruckersgsölln z. B.).

vielgestaltigen Arten des Gewerbewesens kennen zu lernen. Sowohl die Grösse der Besetzung eines Handwerks, wie die staunenswerte Verästelung in Unterarten der einzelnen Handwerke, die durch die Gleichartigkeit der Technik ihres Gewerbes mit einander verwandt, sich zur Selbständigkeit durchgerungen haben, sind von uns in den am Schlusse beigefügten Tabellen mit möglichster Genauigkeit niedergelegt worden. Eine grosse Schwierigkeit bestand darin, die grosse Anzahl der verschiedengestaltigsten Gewerbearten nach dem Gesichtspunkte ihrer technologischen Zusammengehörigkeit in grosse Hauptgruppen zusammenzufassen und hinwiederum in diesen Gruppen die zusammengehörigen Gewerbearten in Untergruppen einzugliedern.[62]) So entstanden nach modernen statistischen Anforderungen geordnet 14 Hauptgruppen, von denen 12 lediglich Angehörige der gewerbetreibenden Bevölkerung umfassen, während die zwei letzten nicht mehr dem Handwerke zugefügt werden können, da sie eine Reihe von Personen einschliessen, deren Tätigkeit in anderen als handwerksmässigen Berufsarten gelegen ist. Wir glauben aber gleichwohl, sie nicht fallen lassen zu dürfen, da sie zu der Erkenntnis der im Handwerk Tätigen, eine erwünschte Ergänzung der übrigen sonstigen berufstätigen Bevölkerung bilden.

Ein glücklicher Umstand, der uns die Möglichkeit zur Ermittlung einer detaillierten Gewerbestatistik und für den nicht gewerbetreibenden Rest der Bevölkerung einer, wenn auch nicht vollkommenen, aber immerhin schätzenswerten Berufsstatistik an die Hand lieferte, bestand darin, dass mit verschwindend geringen Ausnahmen durchgehends in den Steuerbüchern die Angabe der sozialen Stellung der einzelnen Steuerzahler eine zuverlässige, genaue Gewerbe- und Berufsstatistik Münchens im 17. Jahrhunderte gewährte.

Wir haben zu Eingang dieses Kapitels gehört, dass das beginnende 17. Jahrhundert bereits eine Periode starken Zerfalls des Handwerks im allgemeinen gewesen ist. Wenn wir die bedeutendsten Gewerbearten bezw. deren Besetzung im Jahre 1500 mit ihrer zahlenmässigen Vertretung im Jahre 1600 vergleichen, so deuten allerdings manche Gwerbezweige eine Verschiebung im Sinne des Rückgangs an. So stehen 24 Fischern im Jahre 1500 zu Beginn des 17. Jahrhunderts nur noch 15 gegenüber, 17 Messerschmieden nur noch 8, 69 Mezgern nur noch 43, 16 Obstlern nur 11, 58 Gschlachtgwandtnern nur noch 21. In einer grossen Reihe von anderen Gewerben jedoch

[62]) Zur Ermittlung des Wesens der einzelnen, unbekannten Handwerke wurde das technologische Wörterbuch von Jacobssohn, sowie Schmellers Bayerisches Wörterbuch benutzt; nicht wenige gute Dienste erwies auch das neu erschienene Buch von Mummenhoff, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, in dem auf die Darstellung und Beschreibung des technischen Betriebs eines Handwerks ein grosses Gewicht gelegt ist.

hat sich die Zahl der Gewerbetreibenden erklecklich gehoben und eine Ausdehnung erfahren, dass die Behauptung gerechtfertigt erscheint, dass der Gewerbefleiss der Stadt München zu Beginn des 17. Jahrhunderts im ganzen in ungetrübter Blüte erstrahlt, die Spuren der allgemeinen Zerrüttung des Handwerks sich nur ganz unbedeutend in einzelnen Gewerben bemerkbar machen. Für die Münchener gewerbliche Bevölkerung ist der allgemein wahrnehmbare Rückgang der Gewerbe in Anbetracht ihrer zahlenmässigen Zunahme bis um 1625 nicht zu bemerken. München, das nach unseren obigen Ermittlungen um diese Zeit gegen 20000 Einwohner zählte, barg in seinen Mauern 220 Handwerke der verschiedensten Art und eine Gesammtanzahl von 1790 selbständigen Gewerbetreibenden. Daneben gab es noch in anderen Berufen 380 selbständige tätige Personen. Fürwahr, ein gutes Zeichen für die gewerbliche Strebsamkeit der Münchener Bevölkerung, bei der auf 8 Personen im Durchschnitt ein Gewerbetreibender oder ein in einem anderen Berufe untergeordneter Natur Tätiger entfällt.

Verfolgen wir zunächst den Entwicklungsgang der einzelnen Gewerbegruppen in ihrer Gesammtheit, wie sie uns in den am Schlusse beigefügten Tabellen entgegentreten. Ein Blick auf die Gestaltung der Zahlenreihen der 20 Stichjahre des 17. Jahrhunderts, der Gewerbegruppen im einzelnen sowohl, wie ihrer schliesslichen rechnerischen Zusammenfassung zu der Zahlenreihe des Ausdrucks des gesammten Gewerbezustandes belehrt uns sofort, dass die Entwicklungsgestaltung des Gewerbewesens in München von Stufe zu Stufe mit der Bevölkerungsbewegung vollkommen gleichen Schritt einhält. Der Parallelismus, der sich hier kundgibt zwischen dem Fallen und Steigen der Bevölkerungsbewegung einerseits und der Zu- und Abnahme der gewerbetreibenden Bevölkerung andrerseits, wie sie durch die Zahl der Handwerksmeister repräsentiert wird, lässt sich sehr schön nachweisen. So haben wir, worauf schon oben verwiesen wurde, im Jahre 1622 ungünstige Bevölkerungsverhältnisse, im Jahre 1690 aufschwungsreiche Anzeichen in der Bevölkerungsbewegung; der auf- und abwogende Gang der gewerblichen Bevölkerung hält diese beobachteten Schwankungserscheinungen genau ein. Und gar vollends der Parallelismus zwischen Bevölkerungsrückgang und gewerblichem Stillstand, bedingt durch die gleichen Ursachen während des 30jährigen Krieges bedarf keines weiteren Hinweises mehr.[63])

Die gesammte Erstreckung des Entwicklungsweges der Gewerbe in München lässt sich in zwei von einander scharf getrennte gegensätzliche Erscheinungsformen unterscheiden. Das erste Drittel des

[63]) Siehe hiezu die graphische Darstellung der Bevölkerungsbewegung im Zusammenhalte mit der gewerblichen Entwicklung.

Jahrhunderts bis zum Jahre 1630 ist ein letztmaliges Aufflackern der gewerblichen Blüte Münchens, dem dann nach der Unglücksperiode von 1631—35 ein jäher Zerfall des Gewerbewesens auf dem Fusse folgt, von dem sich das Handwerk nie mehr erholt hat. Diese Wahrnehmung, dass mit dem Beginn der 30Jahre des 17. Jahrhunderts ein Herabsinken der Anzahl der Gewerbsmeister mit Einschluss sonstiger Berufe von 2426 auf 1500 eintrat, ist für die Entwicklung der Bevölkerung im allgemeinen, für Handel und Wandel, für das gesammte städtische Leben Münchens der damaligen Zeit von weittragendster Bedeutung gewesen. Die bis zu diesem Zeitpunkte so frisch pulsierenden Adern des Gewerbslebens wurden mit einem raschen Schlage in ihrer kraftvollen Entwicklung unterbunden und wo ehedem ein aufstrebendes, zahlreiches Völkchen von städtischen Handwerksmeistern die Zierde und den inneren Gehalt der Münchener Bevölkerung ausmachte, „die wahre Bevölkerung", wie Sutner sagt, da stehen mit einem Male die Werkstätten verlassen; ein ganz erheblicher Bruchteil der Gewerbetreibenden ist für immer verschwunden; Jahrzehnte lang verrät der trostlose Anblick dieses traurigen Bildes an dem Verfalle ehemaligen Gewerbefleisses unveränderte Starrheit, bis sich nach langdauernder Erschlaffung eine unbedeutende Aufraffung gegen das Ende des Jahrhunderts bemerkbar macht.

Um einen Einblick in das Leben und Treiben der Münchener Handwerksmeister vor den Einwirkungen des 30jährigen Kriegs und der Pestepidemie und der dadurch bewirkten totalen finanziellen Erschöpfung der Münchener Einwohnerschaft zu erhalten, sei hier, bevor wir an die Detailbesprechung der einzelnen Gewerbegruppen herangehen, eine farbenreiche, alle bedeutsamen Momente erfassende Schilderung angeführt, die Sutner in seinem Buche über München während des 30jährigen Krieges S. 57 u. 60 von dem blühenden Zustande des Handswerks und seines Werdeganges, bis zum gänzlichen Zerfall entwirft. Er schreibt: „Wenn die wahre und nützliche Bevölkerung einer Stadt nicht in einer grossen Anzahl ihrer Einwohner, sondern in der verhältnissmässigen Menge thätiger Bürger besteht, so kann man mit Grund behaupten, dass die Bevölkerung Münchens vor dem Anfange des 30jährigen Krieges auf einem Grad gestanden ist, den sie seit diesem Zeitpunkt leider nicht mehr erreicht hat. Man erblickt nicht ohne Erstaunen, wie sehr allenthalben die Gewerbe besetzt waren, vorzüglich aber jene, welche die wahre Stärke des innerlichen Handels ausmachen; z. B. Lederer, Weber, Tuchmacher, Loder, Gerber und dgl. und man sieht mit innigem Vergnügen das Bild des blühendsten Handels. Im Jahre 1613 suchte man eine Manufaktur des Tripsammts in München zu errichten, und der Magistrat unternahm es, auf Veranlassung des

Herzog Maximilian, welcher selbst ein zinsfreies Kapital von 4000 fl. hiezu herschoss, diesen neuen Zweig der Industrie in Gang zu bringen. Man unterstützte einen gewissen Philipp Franzoi, welcher nebst noch einigen Sammtwirkern mit Verfertigung dieses Artikels sich abgab, nicht allein mit Geld und Verschaffung aller nötigen Zugehör und Gebäude, sondern vorzüglich dadurch, dass man alle ihre Arbeiten abnahm und sonach den weiteren Verschleiss derselben besorgte. Auf gleiche Art fing der Magistrat im nämlichen Jahre auch einen eigenen Tuchhandel an, übernahm alle Tücher, die die Tuchmacher zu liefern vermochten, gegen bare Bezahlung und verkaufte sie auf eigene Rechnung. . . . Man liess es aber hiebei nicht bewenden, sondern dachte auch mit gleichem Eifer für die Verfeinerung derlei Produkte, um mit Ausländern die Konkurrenz halten zu können. In dieser Hinsicht wurde unter anderen im Jahre 1628 ein englischer Tuchbereiter und ein Färber von Nürnberg hieher berufen, ihnen alle verlangten Bedürfnisse an Materialien und Gebäuden beigeschafft, und sie sogar mehrere Jahre hindurch von der städtischen Kassa besoldet. Nicht minder war die Erhaltung des Kredits das erste Augenmerk der Polizey und so durfte kein Produkt zum Verkauf ausgestellt, und vorzüglich nicht ins Ausland gesendet werden, bevor es nicht von den beeidigten Sachkundigen genau besichtigt, für gut befunden und mit dem städtischen Stempel bezeichnet worden, eine Menge anderer derlei Anstalten zu geschweigen. Bei einem so allgemeinen Eifer zur Emporbringung der bürgerlichen Gewerbe, bei solch thätigen Bemühungen zu ihrer Unterstützung, wird es also leicht begreiflich, dass ihr Wohlstand auch so einen hohen Grad erreicht hat; aber um so grösser ist auch der Schmerz, bei dem traurigen Anblick, dass in einem so kurzen Zeitraum alle diese Anstrengungen fruchtlos geworden und beinahe der gänzliche Verfall so schnell und sicher eingetreten ist.

Die allgemeine Stockung des Handels, die Verwüstung der Manufakturen, das Steigen des Werts aller Bedürfnisse und nebenbei die schreckbaren Kriegsausgaben und die Entvölkerung während der Pestjahre waren schon allein im Stande, ganze Klassen der Handwerker zu vernichten, deren Untergang aber noch umso unvermeidlicher war, als auch die Verödung des Landbaus und vorzüglich die Vernachlässigung der Schafzucht ihnen alle Mittel zu ihrem ferneren Emporschwingen benahm, und endlich die erschöpfte Stadtkammerkassa ausser Stand gesetzt war, ihnen werkthätig aufzuhelfen. So geschah es, dass sich in Zeit von 30 Jahren einige Handwerke vollkommen verloren, z. B. die Sammtweber, Kunstführer, Messingarbeiter, Saitenmacher, die mehreren und nützlichen aber, als die Tuchmacher, Loder, Zeugmacher fast auf die Hälfte und noch weiter, herabsanken.“

Wir lesen hier mit Genugtuung von der nahezu väterlichen Fürsorge des städtischen Magistrats, der kein Opfer scheute, zur Förderung und Hebung des Gewerbswesens und damit zur blütereichen Entfaltung des gesammten Gemeinwesens Erspriessliches zu thun. Und wir sehen, wie durch ein ereignisschweres Jahrfünft alle diese Bemühungen einer gesteigerten Kraftentfaltung mit einem tiefeindringenden Hiebe zerrissen und vernichtet werden. Sehen wir zu, wie diese Einflüsse der Obsorge einer gedeihlichen Entwicklung des Handwerks und der Kriegs- und Pestjahre sich uns zahlenmässig darstellen.

Mit einer Gesammtzahl der Gewerbetreibenden und in sonstigen Berufsarten Tätigen von 2174 hebt das 17. Jahrhundert die Höhe seiner gewerblichen Strebsamkeit in München an. Dank der Fürsorge für das Handwerk wächst bereits in 6 Jahren diese Zahl um mehr denn 400 auf 2612 im Jahre 1606 und sie erfährt bis zum Beginne des 30jährigen Krieges noch eine Steigerung auf 2649 und 2648 in den Jahren 1613 und 1618. Von da ab setzt eine schwache Abminderung ein, auf 2567 und 2426 in den Jahren 1622 und 1630. Damit hat nun die Blüte des Handwerks in München ihr Ende gefunden. Wenn wir die beiden am Schlusse beigegebenen graphischen Darstellungen der Bevölkerungsbewegung und der gewerblichen Entwicklung einerseits und der 8 hauptsächlichsten Gewerbegruppen andrerseits betrachten, so finden wir diesen Entwicklungsgang äusserst sinnenfällig veranschaulicht. Bisher ein Flug in die Höhe! Um so jäher stellt sich nun der Sturz in die Tiefe dar. Den über schroffen Felsenabhängen herabstürzenden Wogen eines Wildbaches vergleichbar, sausen die graphischen Linien der acht hauptsächlichsten Gewerbegruppen von ihrem kühnen Höhenfluge mit einem Male herab zu bedeutend dezimierten Zahlen. Und der weitere Verlauf der gewerblichen Entwicklung verrät in den Zahlen, wie in den augenfälligen Linienbewegungen die den grossen Rest des Jahrhunderts hindurch währende Stagnation im allgemeinen, und totalen Zerfall und Rückgang einzelner Gewerbegruppen in unverkennbarer Weise. Bei der Einzelbetrachtung der Gewerbegruppen sollen diese linearen Entwicklungsgänge noch näher beleuchtet werden. Im Jahre 1635 sind nurmehr 1500 Peronen im Gewerbe vorhanden, ob tätig, ist eine andere Frage. Ihre Zahl nimmt dann um ein Unbedeutendes zu und verharrt in dieser Zahlenhöhe mit geringfügigen Anzeichen zum Aufschwunge bis gegen das Jahrhundertende. Den erfreulichen Umschwung der Bevölkerungsbewegung seit den 70er Jahren macht das Handwerk, wie aus der diesbezüglichen graphischen Darstellung ersichtlich ist, nur eben noch merkbar mit. Den stolzen Ziffern zu Beginn des Jahrhunderts stehen am Jahrhundertende Zahlen wie 1640, 1784, 1842, 1756, 1788 in den verschiedenen letzten Jahrfünften gegenüber.

Nach dem 30jährigen Kriege bietet die Scenerie das Bild allseitiger Zerrüttung. Eine erheblich grosse Anzahl von Gewerbetreibenden war durch Tod abgegangen, für den Rest der Ueberlebenden war bittere Not geblieben. Die Kaufkraft der Consumenten, zum grössten Teil der ländlichen Bevölkerung musste durch die Verödung und Verelendung des 30jährigen Krieges bedenklich gehemmt werden. „Der 30jährige Krieg", sagt Mummenhoff[64]), „richtete im Handwerk eine unsägliche Verwüstung, eine jammervolle Verheerung an, und führte das Kunsthandwerk seiner Auflösung entgegen. . . . Die Arbeiten des Friedens verkümmerten, der Geschmack verwilderte, die Kunst verödete, die deutsche Selbständigkeit wich fremdländischem Einfluss".

Das Ergebnis waren zur Abhilfe in der Folgezeit Massregeln der verschiedensten Art. „Man suchte den Nahrungsstand der Gewerbetreibenden dadurch zu sichern, dass man die Zahl der Gewerbe und Zünfte beschränkte, Fabriken auf Staatskosten anlegte und Handelsgesellschaften gründete, und somit insbesondere das Grossgewerbe in Aufschwung zu bringen trachtete. Unterdessen hatte das Zunftwesen sein Zwangssystem ausgebreitet und glaubten die Gewerbetreibenden unter dem Einfluss des immer ausgedehnteren Kastengeistes durch Herabziehen der Befugnisse zur Gewerbeausübung in das Privatinteresse ihren Nahrungsstand zu sichern. Diesem Zunftzwang wurde entgegenzuwirken gesucht durch das Institut der „Hofschutzverwandten." Es waren dies Gewerbe, die auf dem Wege landesherrlicher Begünstigung meist an Hofbedienstete auf Lebzeiten verliehen worden waren".[65]) Während nun auf der einen Seite die Zünfte sich hermetisch abschliessen und verknöchern, unternahmen es die bayerischen Kurfürsten unter der Einwirkung der Ideen des modernen sich entwickelnden Staatsgedankens gegen Ende des Jahrhunderts nach den Recepten des Merkantilsystems, das in der Fürsorgetätigkeit des Münchener Magistrats bereits zu Beginn des Jahrhunderts eine Vorläuferin hat, in Bayern, in München industrielle Institute zu gründen, die allerdings die Erwartungen allüberall täuschten. So wurde unter Kurfürst Ferdinand Maria eine Gold- und Silberdrahtmanufaktur angelegt, „worauf im Jahre 1672 den 20. Juli Khöbel und Hötzer ein eigenes Privilegium erhielten".[66]) Ein anderes landesherrliches Beispiel zur Hebung der Gewerbeindustrie! „Kurfürst Ferdinand Maria hat sich in einer an hiesigen Stadtmagistrat, über die Beschwerde der Tuchmacher und Tuchmaniger, dass zuviel Schafwolle gegen geringen Zoll ausser Landes verführt werde,: mithin die Ausfuhr dieses Roh-

64) Mummenhoff l. c. S. 136.

65) E. v. Destouches l. c.

66) Hübner l. c. II. S. 455.

materials eingeschränkt werden möchte, gnädigst erlassenen Resolution dahin geäussert, dass Höchsdieselbe nicht begreife, wie ein Mangel an Schafwolle im Lande geklagt werden könne, da Se. kurfürsliche Durchlaucht selbst aus ihrem eigenen Beutel auf ihren Schwaigen bey 15000 Schafe erhalten".[67]) Kurfürst Max Emanuel insbesondere, den der Gewerbefleiss der Niederländer in Erstaunen gesetzt hatte, war von dem brennenden Wunsche beseelt, seine Residenzstadt gleichfalls zu jenen „Wundern ausländischer Industrie" emporzuheben und liess sich keinen Aufwand gereuen. „Was unter diesem Kurfürsten und seinen unmittelbaren Nachfolgern für Seidenfabrikation und Tabaksmanufaktur geschah (wie die deshalb in den Jahren 1676, 1686, 1717 u. s. w. ergangenen vielen Verordnungen bezeugen), löste sich allmählich wieder auf, und ging grössten Teils aus den landesherrlichen in Privathände über".[68]) Er unterhielt ein zahlreiches Kriegsheer und „beeiferte sich laut der im Druck vorhandenen Mandate sehr, um die Aufnahme der Tuch- und Zeugmacher, deren Vermehrung und Erhaltung im Lande. Man zeigt noch eine alte Liste von der kurbaierischen Armee, wie stark selbe anno 1703 gewesen ist, welche Maximilian Emanuel meistenteils mit Landtuch montieren liess, damit die Hauptbedürfnisse, was der Soldat braucht, im Lande gewonnen oder verdient und das Geld wieder unter der eigenen Bürgerschaft verteilt werde".[69])

Diese landesherrlichen Versuche in den verschiedenen Zweigen Industrieen zur Entwicklung zu bringen, konnten nicht ohne Einwirkung auf die Gestaltung der bisher in den Zünften zusammengeschlossenen Handwerksmeister hinsichtlich ihrer Grösse bleiben. Es ist klar, um dies an dem letztangeführten Beispiel des Kurfürsten Max Emanuel zu zeigen, der für die Fabrikation und den Absatz von Tuch so besorgt war, dass die bisherigen privaten Gewerbebetriebe in ihrer starren Beschränkung und Fernhaltung der Conkurrenz darunter leiden und zusammenschrumpfen mussten. So sehen wir denn auch ein fortwährendes Zurückweichen der im Textilgewerbe tätigen Handwerker. Aus Mangel an Lebensfähigkeit erstanden aber auch in den neuen Instituten zur Förderung der Industrie keinerlei Quellen einer Nachblüte einzelner Gewerbezweige. Die bereits zu Beginn des Jahrhunderts um sich greifenden Massnahme behufs Einengung des Handwerksbetriebs auf privilegierte Meisterfamilien beschleunigten in ihrer Fortsetzung und Ausartung den Zersetzungsprocess im Gewerbeleben, so dass der Rest des 17. und das ganze 18. Jahrhundert einen fortschreitenden Vorfall des Gewerbewesens aufweisen.

---

[67]) Münchener Intelligenzblatt 1782 S. 475.

[68]) Hübner l. c. S. 456.

[69]) Münchener Intelligenzblatt l. c.

Soviel im allgemeinen über den Werdegang und die äusseren Einflüsse auf das gewerbliche Leben in München im Laufe des 17. Jahrhunderts. Bevor wir jedoch zur Darstellung der einzelnen Gewerbegruppen übergehen, sei noch dem Entwicklungsgange der Zünfte, für die wir für die Jahre 1600 und 1704 genaue Zunftstatistiken besitzen, ein kurzes Wort gewidmet. Das charakteristische Moment fällt sofort in die Augen, dass die Zünfte an Ausdehnung ihrer Anzahl gegen den Beginn des Jahrhunderts enorm zugenommen haben. Ihre Zahl beträgt im Jahre 1600 58 und ist im Jahre 1704 auf 88 angewachsen. Bereits im 15. Jahrhundert setzt die Spaltung von Handwerksmeistern von einander technisch nahe verwandten Gewerbebetrieben in selbständige Zünfte unter genauer Umgrenzung ihrer Befugnisse ein. So trennte sich im Jahre 1427 in freiwilliger Vereinbarung das Handwerk der Weber, das damals noch alle Gattungen der Leinen- und Wollwebereien in sich vereinigte, in Leinen- und Wollen- oder Loderwirker; im Jahr 1428 wurde den Loderern die Verfertigung der Hüte und des Filzes, den Hüterern hingegen die Fabrikation des Lodens untersagt. Die Schmiede teilten sich 1437 in Huf-, Sensen- und Waffenschmiede, von welch' letzteren sich die Schwertfeger absonderten. Das Bestreben nach Ausscheidung in einzelne, selbständige zünftlerische Genossenschaften spitzte sich im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr zu, so dass wir am Ausgange des 17. Jahrhunderts alle Handwerksarten in selbständigen Zünften organisiert sehen. So hatten sich beispielshalber die aus vier Handwerken bestehende Zunft der Taschner, Gürtler, Nestler und Nadler im Jahre 1600 und eine Reihe anderer mehrteiliger Zünfte in diesem Jahrhundert zu eigenen Zunftgebilden ausgebildet. Die häufigen Rang- und Competenzstreitigkeiten der Zünfte waren für die Entwicklung des Handwerks gerade kein Segen.

Nunmehr wenden wir uns der Einzelbetrachtung der 14 Gewerbe- und Berufsgruppen zu, die in ihren zahlenmässigen Aufschlüssen über den Entwicklungsgang des einzelnen Handwerks sowohl, wie der Besetzung und Zergliederung der Gewerbegruppen in den verschiedenen Arten des Handwerks, der arbeitsteiligen Zerfaserung der technisch verwandten Gewerbe ein mannigfaltiges, vielseitiges Bild von dem städtischen Gewerbefleiss in München uns entrollen. Die in unseren Tabellen aufgeführten äusserst zahlreichen Einzelgewerbearten erschöpften jedoch die Anzahl der in München vorhanden gewesenen Gewerbe noch nicht vollkommen. Eine zwar geringe, aber doch nicht zu unterschlagende Anzahl von hie und da im Laufe des Jahrhunderts sporadisch auftauchenden Gewerben und sonstigen Berufen, die ob ihres vereinzelten Vorkommens nicht in die Tabellen mit aufgenommen

wurden, seien zu Anfang der Specialbetrachtungen vorweggenommen. So fanden wir in den Steuerbüchern im Jahre 1600 drei Ainspennig, die wohl dem Verkehrsgewerbe zugehören, 1635 2 Briefraucher, deren wir bereits oben bei der Schilderung der Vorkehrungsmassnahmen gegen die Pesteinschleppung gedachten, 1613 und 1622 1 Corduanhändler, 1600, 1606 und 1613 2 Essltreiber, 1680 1 Federschmucker[70]), dessen Beruf in der Herstellung von gefärbten Hutfedern und Federbüschen bestand, 1 Hafenbinder, seit 1618 1 oder 2 Köttlmacher und gleichviele Kämplmacher, ferner 1 Kränzlbinder, 1 Kreuzlmacher, 1 Klepperjunge, 1635 1 Marquetenter, 1622 1 Oelhändler, von 1650 ab einige Palmbinder, 1 Stockmacher, 1 Salzfertiger, 1680 einen Wasenmeister und Bierzäpfler, ferner 1 Weinmarktsanzäpfler, 1650 1 Schwebelmacher, 1675 und 80 1 Tanzmeister, 1630 1 Eiertrager, 1618—30 einige Holzhacker, sowie in den gleichen Jahren 1 Sprachmeister, 1 Taschenspieler, 1 Zinggenblaser, 1618 1 Fürdratmacher, 1 Kupferdrucker, der in den Jahren 1690, 95 und 1700 wiederkehrt; 1690 und 1695 1 Leinwatdrucker, 1 Miniaturmaler, 1 Papierer, 1 Saurprunträger, 1 Schelnmacher, 1 Theemacherin, 1 Weisswarenhändler und 1 Filigrainarbeiter.

Die Kenntnis dieser vereinzelt vorkommenden Gewerbe- und Berufsarten ist an sich von ziemlichem Interesse, jedoch für die sonstige Gliederung und Zahlengrösse der Gewerbegruppen von keinem Belang.

Im Vordergrund unserer nunmehrigen Betrachtungen stehen zunächst die zwei wichtigsten, den Nahrungs- und Bekleidungs- und Reinigungsbedürfnissen dienenden Gewerbe.

Die Gruppe I, die die Gewerbe zur Beschaffung der Nahrungsmittel umfasst, ist von allen folgenden Gruppen die stärkste und bedeutsamste. An erster Stelle stehen hier die Bäcker und Beckenknechte. Trotz der tiefeinschneidenden Veränderungen im Laufe des Jahrhunderts ist die Zahl der Bäcker doch sich im Gegensatz zu anderen Gewerben ziemlich unverändert geblieben; sie beträgt im Durchschnitt zwischen 60 und 65. Im Gegensatz zu den Bäckermeistern hat aber die Zahl der Beckenknechte [71]) unter den Einwirkungen der Periode 1630—35

70) In Oesterreich heute noch vorkommend,

71) Ausser der Beckenzunft bestand seit alters eine Gesellenkorporation, die sogenannte „Brüderschaft der Beckenknechte". Die Münchener Beckenzunft umfasste nämlich nicht, wie in anderen Gewerben auch die Gehilfen; diese beliebten vielmehr eine selbständige Vereinigung. Die Gründung der Gesellenbruderschaft ist verknüpft mit einem für die Geschichte Bayerns wichtigen Ereignis, der Schlacht bei Mühldorf im Jahre 1322. In dieser Schlacht haben, wie berichtet wird, die Münchener Beckengesellen dem Kaiser Ludwig dem Bayern durch ihre hervorragende Tapferkeit das Leben gerettet. Zum Dank schenkte der Kaiser den Beckenknechten ein eigenes Haus und gestattete ihnen, im Siegel den kaiserlichen Adler zu führen.

Philipp Arnold, das Münchener Bäckergewerbe S. 9 7. Stück der Münchener Volkswirthschaftlichen Studien. Die plötzliche starke Verminderung der Beckenknechte in den

sich bedeutend vermindert. Ebenso verhalten sich die Köche. Von den unserem modernen Gewerbe der Conditorei entsprechenden Specialgewerben der Pastettenköche, Küchelbacher, Zuckerbacher, Lebzelter wurden insbesondere letztere von der Unglücksperiode stark mitgenommen. Ihr zum Opfer gefallen sind die Metschenke und Oblater (Oblatenbäcker). Von dem Fleischergewerbe, das an Wichtigkeit mit dem Brotgewerbe konkurriert, zeigen die Mezger die gleiche Erscheinung der relativen Unveränderheit auf, wie die Bäcker, was eben aus der Unentbehrlichkeit dieser für die Erhaltung des Körpers so wichtigen Erwerbszweige auch in den Zeiten des Verfalls anderer Handwerksarten erklärlich ist. Als Spezialität tritt auf seit 1613 in starker Anzahl das Gewerbe der Kudlwascher, die von den unruhigen Zeitläuften schon mehr beeinflusst werden. Von dem Gewerbe der Bierbräu und Gastgeb ist die gleiche Wahrnehmung einer nur geringen Beeinflussung ihrer Zahl durch die Zeitverhältnisse zu konstatieren. An die Stelle der abnehmenden Gastgeb treten seit dem Jahre 1675 die Weissbierzäpfler, ein Gewerbe, das zum grossen Teil neben einem Hauptberufe als Nebengeschäft betrieben wurde; insbesondere städtische Bedienstete wie die Zöllner, aber auch Handwerker und in sonstigen Berufsarten Tätige waren Weissbierzäpfler (so fanden wir z. B. einen Stadtlieutenant und Weissbierzäpfler). Zu dieser Untergruppe gehören dann noch die Branntweiner und Branntweinbrenner, deren Zahl immerhin eine recht grosse ist; ferner die Weinschenk, die Weinemmerer, die in der Weinniederlage zu arbeiten hatten (Weinzieher) und noch die Weinzaller, die unserem jetzt geläufigen Ausdruck Winzer (Weinhecker) entsprechen, und ein Zeichen dafür sind, dass in München im 17. Jahrhundert noch Wein gebaut worden sein dürfte.(?) Dieser Hauptgruppe haben wir dann ferner noch eingegliedert die Müller und als eine Specialart die Gewürzmüller. Sie sind sehr zahlreich, was auch schon aus der grossen Anzahl von Mühlen hervorgeht, die sich nach Ausweis der Steuerbücher ausserhalb der Stadttore befanden. Von den zwei Gewerben der Urproduktion der Gärtner und Fischer, weist das Erstere bis zum Jahre 1675 relativen Gleichstand und von da ab eine ganz erhebliche Zunahme auf, was eine Uebereinstimmung mit der nach den Angaben der Steuerbücher dieser Jahre sich gleichfalls mehrenden Gartenanzahl ausserhalb der Stadtmauern verrät. Die Fischer dagegen sind seit der Unglücksperiode einem bedenklichen Rückschritte anheimgefallen. Von dieser Gruppe der Nahrungsgewerbe sind dann noch zu nennen die nur in 1 oder

schlimmen Zeiten des 30-jährigen Krieges ist zu bezweifeln; wahrscheinlich sind hier Steuernachlässe oder sonstige Gründe Schuld an der Nichteintragung aller vorhandenen Beckenknechte in die Steuerbücher.

2 Exemplaren vertretenen Gewerbe der Brotwäger, Schweinschauer, Bierschauer, deren Aufgabe in der Quantitäts- und Qualitätsprüfung der Produkte bestand, sodann noch die Kornrührer und Pfistermeister, eine spezielle Benennung für Bäckermeister.

Zur sinnenfälligen Veranschaulichung des Entwicklungsganges dieser so wichtigen Gruppe der Nahrungsmittelgewerbe werfen wir einen Blick auf unsere graphische Darstellung. Die schwarzgezogene Linie belehrt uns, dass diese Erwerbsgruppe im Gegensatz zu allen anderen am wenigsten von den Zeitläuften des 17. Jahrhunderts in ihrer Gestaltung beeinträchtigt wurde. Sie wird von der allgemeinen Verheerung der Unglücksperiode am geringfügigsten getroffen und sie ist diejenige, die sich am ehesten wieder emporrafft und gegen die letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts wieder stolz in die Höhe steigt. Das Nahrungsmittelgewerbe nimmt ferner von allen übrigen Erwerbsgruppen den grössten Procentsatz ein, wie aus einer beigegebenen Tabelle ersichtlich ist. Sie erreicht gegen das Jahrhundertende mit zunehmender Bevölkerung ein volles Fünftel sämmtlicher anderer Erwerbsgruppen.

In der sich anschliessenden Gruppe II sind alle jene Gewerbe zusammengefasst, deren Beschäftigung den Bekleidungs- und Reinigungsbedürfnissen gewidmet ist. Naturgemäss stehen hier vorne an an Anzahl wie an Bedeutung die Schuster und die Schneider. Wenn wir an den verhältnismässig unbedeutenden Rückgang der Bäcker, Mezger und Bierbräu zur Zeit von 1630—35 denken, so überrascht uns hier die gegenteilige Erscheinung einer ganz schroffen, empfindlichen Abnahme der Schneiderhandwerker, die im Jahre 1635 von 106 auf 43 herbeigesunken sind. Die Notwendigkeit des Kleidungsbedürfnisses macht ihre Zahl aber bald wieder anwachsen. Vorkommeude Specialitäten sind die Zeltschneider, die Frauenzimmerschneider, und ein weibliches Gewerbe, die Naderinnen. Bei den Schuhmachern hinwiederum ist es auffällig, dass ihre Zahl sich nicht wie die des Schneiderhandwerks dezimiert, sondern nach unbeträchtigem Sinken bald wieder mit wachsenden Bedürfnissen sich hebt. Das Schuhmacherhandwerk hat auch Spezialisten gezeitigt, den Leist- und Stöcklschneider, der Leisten für die Schuh- und Pantoffelmacher schneidet, und gegen Ende des 17. Jahrhunderts auftretend den Absatzpapper oder Absatzmacher. Sehr gross war ehedem die Zahl der Hutter, die aus Wolle oder Haaren Filzhüte verfertigten (22) und seit 1635 immer mehr zurückgehen. Das Gewerbe der Kürschner in ziemlich zahlreicher Besetzung sondert im Jahre 1670 als selbständiges Handwerk den Haubenmacher aus. Auch die Handschuhmacher und Paretmacher sinken zur Bedeutungslosigkeit herab, die Paretmacher verschwinden seit 1675 über-

haupt. Neu tauchen auf gegen das Jahrhundertende die Käpplmacher und Perrückenmacher. Wohl beeinflusst von den Zeitverhältnissen werden die Nestler und Bortenmacher, die sich aber im übrigen durchgehends in ihrer Stärke behaupten. Die Knöpfmacher verschwinden während des 30jährigen Krieges von der Bildfläche, stellen sich aber später wiederum ein. Fernere Opfer dieses Krieges werden alsdann das stattlich vertretene Gewerbe der Hosenstricker und Seidennader. Das Gewerbe der Seidensticker verringert sich ganz erheblich; die Deckenmacher, die zu Beginn des Jahrhunderts ein stark besetztes Gewerbe sind, verlaufen sich allmählich im Sande. Zu nennen sind dann noch bei dieser Abteilung die Gewerbe der Bändlmacher, Spitzmacher und Spitzhändler, der Schnürmacher, Brillenmacher, Blumenmacher, der Teppichmacher und der Tapezierer, die meistenteils gegen den Schluss des Jahrhunderts erst auftauchen.

Von der zweiten Abteilung dieser Gruppe, dem Reinigungsgewerbe, bezeugen uns die Anzahl der Bader und Wundärzte das Vorhandensein von Badestuben (jedenfalls in gleicher Anzahl). Ihre Anzahl ist wie die der Barbiere eine im Laufe des Jahrhunderts sich wenig verändernde. Dem Wäschereigewerbe dienen sodann die Bleicher und Wäscherinnen, sowie der Mangmeister. Das Amt eines Kaminkehrers ist dem Bedarf entsprechend in beschränkter Anzahl vertreten. Von unentbehrlicher Wichtigkeit sind dann noch der Beruf der Hebammen und Schopperinnen (Krankenpflegerinnen), die gleichfalls hierher gezählt werden können, die aber im Laufe des Jahrhunderts erheblich an Zahl einbüssen.

An Wert für die Bedürfnisbefriedigung einer Bevölkerung steht diese Gruppe der der Nahrungsgewerbe nicht viel nach. Sie zeigt aber in der graphischen Darstellung in der Verfolgung der sie repräsentierenden schwarzgestrichelten Linie eine andere Verlaufsgestaltung. Sie erstreckt sich in schönem Parallelismus mit den sonstigen Linien der Gewerbegruppen bis zum Jahre 1635, wo sie dann von dem Sturze in die Tiefe in Gestalt eines massenhaften Verlustes ihrer ehemaligen Handwerksgenossen stärker mit fortgerissen wird, als die widerstandsfähigere Gruppe der Nahrungsgewerbe. Gegen den Rest des Jahrhunderts jedoch ist auch sie wieder in erfreulichem Anschwellen begriffen. In der procentualen Beteiligung der einzelnen Erwerbsgruppen am gesammten Erwerbsleben jener Zeit nimmt das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe die zweite Stelle ein. Im Verlauf des Jahrhunderts erfährt diese Procentualbeteiligung eine Verschiebung in der Richtung, dass sie in der 2. Hälfte des Jahrhunderts (14) — 15 % der Gesammtsumme aller Erwerbsbeteiligten beträgt, während sie vorher nur (12) — 13 % ausmachte.

Die Gruppe III, die das Textilgewerbe behandelt, birgt in ihrem Verlaufe die höchsten Gegensätze der kraftvollen Blüte und des kläglichsten Zerfalls. Die ehedem mit hunderten von Gewerbsmeistern besetzten Handwerke der Leinen- und Wollenweber und der Loder gehen im Jahre 1635 auf weniger denn die Hälfte ihres ehemaligen Bestandes herab. Während die übrigen Gewerbegruppen im allgemeinen die Tendenz aufweisen, sich wieder von den Schlägen des 30jährigen Krieges zu erholen und zu kräftigen, gerät das Textilgewerbe in seiner Entwicklung immer tiefer von Stufe zu Stufe. Die rotgezogene Linie unserer graphischen Darstellung veranschaulicht diesen bedauerlichen Zerfall des blühendsten Gewerbes in München in der deutlichsten Weise. Das gleichfalls noch zu Beginn des Jahrhunderts ziemlich bedeutende Gewerbe der Gschlachtgwandtner (Tuchmacher) und der Seiler erfährt ebenfalls eine respektable Abminderung seiner Zahlen. Das seit 1630 vorkommende Gewerbe der Zeugmacher (Leinewollenweber) kann in seiner bescheidenen Anzahl von Handwerksmeistern keinerlei Ersatz für den allseitigen Rückgang bieten. Die Sammetweber und Schleierweber werden durch die Unglücksperiode hinweggefegt. Naturgemäss erfährt auch mit dem Zerfall der Weberei und Tuchmacherei das Gewerbe der Blättersetzer, die die für deren technischen Betrieb, die Webstühle notwendigen sogenannten Riedblätter verfertigen, seine Hemmung. Die einander verwandten Gewerbe der Tuchscherer und Tuchbraiter, die die aus der Walke gekommenen Tücher pressen, scheren und völlig zubereiten, müssen gleichfalls mit dem Rückgange der Tucherzeugung an Zahl einbüssen.

Als Specialgewerbe, die der Textilindustrie angehören, haben wir noch kennen gelernt die Wollenschlager und Wollenkämpler, die Walcher, die Tuchfärber, die Tuchhefter und den Rambmeister, der auf der Loderramb wohnte. Ihre Zahl ist gering. Die Beteiligung des Textilgewerbes an dem Gesammtgewerbestande gibt denn auch dem Vorangegangenen zufolge in den Procentzahlen seine Verschiebung im Sinne der Verminderung der Teilnahme am Gewerbebetrieb kund. Macht sie in der Zeit der Blüte 12, 13, 14 % aus, so schreitet sie successive von 9 auf 8, 7, bis zu 6,54 % im Jahre 1700 zurück. Alle Versuche, sie wieder zu heben und zu beleben, scheiterten an den verschiedensten inneren und äusseren ungünstigen Einwirkungen. Ueber die Tuchmacherei insbesondere, deren Verfallsgründe bereits in die Zeit vor dem 30jährigen Kriege hinaufreichen, schreibt v. Pelkhoven: „Die Kunst, wollene Tücher zu verfertigen, kam bereits schon im 14. Jahrhundert von den Seestädten und aus den Niederlanden nach Bayern. Dieses Gewerbe blühte vorzüglich in München, Ingolstadt, Nürnberg, Ulm, Eichstätt u. a. in Franken und Hessen u. a.

und der Bayern und der Münchener Tuch wurde weit und breit gesucht und in grossem Wert und Ehren gehalten. Nachdem aber durch die niederländischen Kriege das Tuchmachen von da nach London gezogen und die Handelsleute die Tücher nach Hamburg und anderen Seestädten in Schiffen gebracht, dann haben die Böhmen, Meissner und Nürnberger nach Bayern gehandelt, der baierische Tuchhandel von Jahr zu Jahr ab- hingegen der ausländische zugenommen und zwar so sehr, dass, wo ehemals in München 50 und zu Ingolstadt 100 gute Meister gewesen, jetzt (1626) zu München nur 20 und zu Ingolstadt nur 4 mehr vorhanden waren."[72]) Die Zahl der Gschlachtgwandtner blieb seit dieser Zeit eine äusserst beschränkte, sie betrug nurmehr noch 9—10 Gewerbsmeister das Jahrhundert hindurch.

Die Gruppe IV. der Lederverarbeitungsgewerbe teilt mit dem Textilgewerbe das gleiche Loos. Nur in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts gelingt es diesen Gewerbearten, sich wieder zu einer schwachen Zunahme aufzuraffen, was uns die rot gestrichelte Linie augenfällig vorführt. In dieser Gruppe sind sehr alte und wichtige Handwerke vertreten. Zunächst finden wir die Lederer und die Lederbraitter, die sich als Specialisten seit 1630 abgesondert haben und die Lederschneider, die streng genommen in die Kategorie der Handels- und Verkehrsgewerbe gehören, weil sie das Leder stückweise verschneiden und verkaufen. Wir haben alsdann die Riemer, Sattler, Taschner, Säckler und das Gerbergewerbe, das sich von früher her in die Weissgerber und Weissircher scheidet, eine Trennung, die im Laufe des 17. Jahrhunderts in den Namen Weissgerber wiederum verschmolzen ist. An der Gesammtzahl der Gewerbe nimmt das Lederverarbeitungsgewerbe teil im ganzen 17. Jahrhundert mit rund zwei Procent.

Mit der Gruppe V kommen wir zu dem an Specialitäten sehr reichhaltigen und stark besetzten Gewerbe der Metallverarbeitung. Den ersten Platz behaupten hier die Schmiedegewerbe. Es sind uns nicht weniger als 15 verschiedene Arten des Schmiedehandwerks in den Steuerbüchern überkommen. Die zweitstärkste Gruppe unter den Schmieden nehmen die Huf- und Waffenschmiede ein. Wir haben alsdann gefunden den Hammerschmied und — vereinzelt angegeben — die Hammerschmiedsgesellen, den Kupferschmied und den Kupferhammerschmied, den Klingenschmied und seit 1645 den Kreuzschmied. In stattlicher Stärke ist dann vorhanden das Handwerk der Messerschmiede. Weiterhin haben wir den Rottschmied, den Nagelschmied und Neberschmied, dessen Beschäftigung in der Verfertigung von Bohrern bestand. Endlich gab es noch den Zainer (Eisenhammer-

[72]) J. X. Freih. v. Pelkhoven „Ueber die Gewerbe in Bayern" 1880; S. 187 u. 188.

schmied) und drei weitere Unterarten im Schmiedehandwerk, die aber nach der Zeit von 1635 sich verloren haben, den Haubenschmied (Harnischmacher), den Zeug- und Zirkelschmied, dem es oblag, Handwerkszeug von Eisen für die anderen Handwerker (wie Meisel, Feuerzangen u. a.) anzufertigen, und den Schwertfeger, dessen Handwerk in der Herstellung von Klingen, Gefässen von Degen, Säbeln u. s. w. bestand. Erstaunlich gross und für die Blüte des Handwerks in den ersten Jahrzehnten eine Zierde und ein Zeuge ist das Handwerk der Goldschmiede. Ihre Anzahl beträgt weit über 30 bis in die Unglücksperiode 1635 hinein. Dieses Gewerbe erliegt dann allerdings dem gleichen Drucke der Verhältnisse wie alle anderen Gewerbe. Neben der bedeutenden Schmälerung ihrer Anzahl kommen seit 1660 die in immer stärkerer Anzahl auftretenden Goldarbeiter zum Vorschein. Sie sind ein Zweig der Goldschmiede und beschäftigen sich im Gegensatz zu diesen mit kleineren Arbeiten, z. B. der Herstellung von Ringen, Ohrgehängen, sie fassen Edelgesteine, während den Goldschmieden in der Hauptsache die Verfertigung von goldenen und silbernen Geschirren obliegt. Hieher gehören dann ferner noch die Goldschlager, deren Handwerk darin bestand, „aus dünngeschlagenem Gold- oder Silberblechen so dünne Blätter zu schlagen, dass solche dem Stosse der Luft nicht widerstehen", und die Goldspinner. Letztere verschwinden wie so mancher andere Kunsthandwerker in dem wirren Strudel der 30 Jahre. Es reihen sich dann weiters an die Glocken- und Zinngiesser. Mit den Schlossern stossen wir auf ein sehr zahlreich besetztes Handwerk, zu ihnen gehören noch die Windenmacher. Es reihen sich ferner an die Gschmeidmacher, die Gürtler und Clausurmacher, die messingene Uhrgehäuse, Lichtputzen u. a., dann Buckeln, Schnallen, (silberne und goldene Clausuren zum Verschliessen der Bücher) und viele andere Geräte herstellen. Ihre Anzahl ist keine grosse. Wir haben alsdann die Büchsenmacher, Sporrer und Nadler, in verhältnismässig starker Anzahl, die alle die Verheerungen des 30jährigen Krieges wenn auch stark gelichtet überstanden. Die ganze Reihe der nachfolgenden Gewerbe jedoch fiel der Unglücksperiode zum Opfer, so die Ringmacher, die Haftlbieger, die den Nadlern verwandt Kleiderhäkel anfertigten, die Plattner und Harnischmeister, die Fingerhutter und Bogner, und die Messingarbeiter. Gut besetzte Gewerbe sind hinwiederum die Scheibenmacher, die Schleifer und Spängler; in ihrer Stärke bleiben sich unverändert die Specialitäten der Gabl- und Löfflmacher, sowie die Feilenhauer. Den Schluss der 45 verschiedenen Gewerbearten in der Metallindustrie bilden die Schärlschleifer und das Gewerbe der Uhrmacher, die sich wieder teilen in die Gross- und Kleinuhrmacher, von denen die ersteren zugleich

das Amt eines Uhrrichters versahen. In Anbetracht der relativ grossen Zahl der Gewerbe dieser Gruppe, die nach dem 30jährigen Krieg nicht wieder zum Vorschein kommen, ist es erklärlich, wenn deren procentuale Beteiligung an der Summe aller übrigen Handwerker in der Zeit der Blüte ziemlich überwiegt im Hinblick auf ihre Anteilnahme am Gesammterwerbsleben der nachfolgenden Zeit. Die grüngezogene Linie unserer graphischen Darstellung weist denn auch ein immerwährendes Herabsinken der Metallindustrie seit dem erstmaligen Falle im Jahre 1635 auf. Wenn wir uns im Geiste in die Zeit der Blüte der so zahlreichen und verschiedenartigen Gewerbe der Metallhandwerker zurückversetzen, wo in den Werkstätten fleissige Hände unermüdlich den Hammer schwingen, so berührt uns der plötzliche und andauernde Verfall gerade dieses so mannigfaltig verästelteten Gewerbes der Metallverarbeitung, in dem so viel technisches Können und künstlerische Fähigkeiten aufgestapelt lagen, um so schmerzlicher. Allein auch für diese bedeutsame Gruppe reden die nackten Zahlen nichts anderes als die Sprache des Zerfalls.

Von der VI. Gruppe, dem Holzverarbeitungsgewerbe sind die zwei hauptsächlichsten Gewerbe das der Kistler, wie man früher die Schreiner nannte und der Schäffler. [73]) Wenn der Name Schreiner im 17. Jahrhundert vorkommt, „so sind damit einzelne Handwerker gemeint, die sich specialisiert hatten", [74]) die sich mit der Herstellung feinerer Holzarbeiten abgaben. Weitere Gewerbearten sind dann die Wagner, Drechsler und Sieber, die in angemessener Anzahl vorhanden sind. An sonstigen Handwerken dieser Gruppe sind noch anzuführen die Büchsenschifter, Würflmacher, Ringler, Fürneisser, Bürstenbinder, Sesselmacher, Wannenmacher, Rädlmacher und die Sägemüller mit ihren Knechten. Eine Reihe von diesen Gewerben ist gleichfalls während des 30jährigen Krieges verloren gegangen. Diese Gruppe zeigte ehedem eine hohe Blüte, hat sich aber im 17. Jahrhundert nicht mehr von den Schlägen des 30jährigen Krieges erholt und ist andauernd rückwärts gegangen, was die grüngestrichelte Linie der graphischen Darstellung versinnbildet. Dementsprechend ist auch der $^0/_0$ Beitrag zur Summe aller Gewerbe, der ursprünglich 4—5 $^0/_0$ beträgt, späterhin auf 4 bezw. 3 $^0/_0$ zurückgewichen.

Die Gruppe VII umfasst das Papierverarbeitungsgewerbe. Die Gewerbearten dieser Gruppe spielen im Handwerksleben der damaligen Zeit nur eine nebengeordnete Rolle. Ihre zwei wichtigsten Repräsentanten sind die Buchdrucker und Buchbinder, denen sich als Abarten

[73]) Bei den Kistlern hat sich im Sprachgebrauch eine Benennungsverschiebung vollzogen; heute nennt man sie nur selten mehr so.

[74]) Fritz Thurneyssen, das Münchener Schreinergewerbe. 21. Stück der Münchener Volkswirtschaftlichen Studien.

die Gstadlmacher (Schachtelmacher) hinzugesellen. Ferner gehören zu dieser Gruppe noch die Bildldrucker, die Brieflmaler, die Illuministen und Kartenmacher, Gewerbe, die sich mit der Verfertigung von Spielkarten abgaben. Ihre procentuale Vertretung im Gesammtgewerbebestand ist infolge ihrer geringen absoluten Anzahl ebenfalls nur eine geringe.

Mit der Gruppe VIII gelangen wir an das Baugewerbe. Ihm gebührt nach dem Nahrungs-, Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe an Wichtigkeit die dritte Stelle. Die Ausdehnung, der Bau, die Verschönerung einer Stadt liegen vorzugsweise in den Händen der dieser Gruppe angehörigen Handwerksmeister. Von dem Aufschwung der Stadt München und ihrem kläglichen Niedergang sprechen die Zahlen dieser Gruppe während des 17. Jahrhunderts eine beredte Sprache. Die gelbgezogene Linie unseres graphischen Entwurfs stellt den Entwicklungsgang klar vor Augen. Neben der roten Linie des Textilgewerbes schwingt sich die gelbe Linie des Baugewerbes vor dem Jahre 1635 am kühnsten in die Höhe, ihr Fall in die Tiefe ist aber auch von allen Gewerben neben dem Textilgewerbe der tiefste. In der Bautätigkeit ist in München eine Erstarrung und Stockung eingetreten, die sich erst in den letzten Jahrfünften des Jahrhunderts kaum merklich hebt. Die am zahlreichsten vorhandenen Gewerbe dieser Gruppe sind naturgemäss die Maurer und Zimmerleute, sowie die Steinmetzen, die, insbesondere letztere, mit den Unglücksjahren Münchens zu sehr kleinen Gruppen zusammenschmelzen. Von den Hilfsgewerben der Bauhandwerker sind dann aufgeführt die Stockators, Kalchbrenner, Kalchansetzer, Mertlkocher, Gipsmacher, Farbreiber, Anstreicher, Sandwerfer, Tafldecker und Zieglmeister. Fraglich ist ihre Eigenschaft als selbständige Meister. In relativer Stärke sind dann noch die zwei unentbehrlichen Handwerke der Glaser und Hafner vertreten. Für die Instandhaltung der Strassen sorgten die Plastermeister und die Pflasterer, deren zahlenmässige Abnahme nicht auf die besten Zustände schliessen lässt.

In den folgenden drei Gruppen IX, X, XI der künstlerischen und chemischen Gewerbe und des Gewerbes für Musik und Instrumentenmacherei sind nur einige Gewerbearten von Bedeutung. Wir sehen die Bildhauer und Maler in genügender Anzahl vertreten, während die übrigen künstlerischen Gewerbe, die Glasmaler, Steinschneider, Krystallschneider, Wappenstein- und Rubinschneider, die Petschierstecher (Graveure), Eisen- und Siglschneider, die Wachspossierer, Kupferdrucker und Kupferstecher ob ihrer schwachen Anzahl nur wegen des künstlerischen Gewerbes, das sie betreiben, Beachtung verdienen. Begreiflich erscheint es ferner, dass von den chemischen Gewerben im

Gegensatze zu den sonstigen Wahrnehmungen die Apotheker und Pulvermacher während des 30jährigen Krieges an Zahl zunehmen. Die übrigen Gewerbe der Pechler, Seifensieder, Kerzengiesser, Wachsmacher und Wachsbleicher treten meistenteils erst gegen die 2. Hälfte des Jahrhunderts in verstärkter Anzahl auf, so dass wir in der Gruppe der chemischen Gewerbe im Gegensatz zu der sonstigen Regel eine bedeutende Zunahme derselben vor uns haben, die aber trotzdem infolge ihrer mässigen Anzahl auf die Gestaltung für das gesammte Handwerk belanglos ist.

Die Gruppe der Gewerbe für Musik und Instrumentenmacherei weist eine ziemliche Differenzierung des Musikgewerbes auf; wir haben neben solchen, die als Musikanten und Spielleute aufgeführt wurden, gefunden die Singer, Instrumentisten, Harfenisten, Geiger, Pfeifer, Pauckenträger, Trumblschläger und Trompeter, deren Anzahl zum Teil durch die Kriegs- und Pestwirren sehr gelichtet wurde. Von den Instrumentenmachern sind die Geigen- und Saitenmacher seit 1630 verschwunden, daneben haben wir noch die Orglmacher und Lautenmacher. Diese Gewerbegruppen machten natürlich nur einen geringen Bruchteil der gewerblichen Bevölkerung aus.

In der letzten XII. Gruppe, die uns die Gewerbetreibenden in Handel und Verkehr vor Augen führt, tritt uns wieder eine stattliche Anzahl von Gewerbearten in reichlicher Besetzung entgegen. Ein Charakteristikum derselben ist der Umstand, dass diese Gruppe in Analogie der Gruppe der Nahrungsgewerbe von den Einflüssen des 30jährigen Krieges nicht in dem starken Masse angegriffen wird, wie die übrigen. Es rührt dies zum grossen Teil daher, dass nicht wenige Gewerbe dieser Gruppe sich mit der Beschaffung und dem Verschleiss von Nahrungsmitteln und sonstigen notwendigen Artikeln befassten. Die gelbgestrichelte Linie unseres graphischen Entwurfs bringt dieses Verhalten zur deutlichen Darstellung. „Als der Handel in München ein selbstständiges Gewerbe zu werden anfing, zerfiel derselbe in zwei Hauptzweige, wovon der eine den eigentlichen Handel bildete, der andere aber nur Gegenstände des täglichen Lebensbedürfnisses, Viktualien zum Gegenstand hatte. Für den letzteren Zweig bestanden von dem eigentlichen Handelsstande getrennte Gewerbe, nämlich die Käufel und Fragner, aus welchen beiden die Melber, Käskäufler, Obstler, Wildbrethändler, Geflügelhändler und andere Viktualienhändler hervorgingen, — ferner die Salzstössler, welche vorzugsweise den Minutoverkauf von Salz, Kerzen und Seife zum Gegenstand ihres Handels hatten.

Die den eigentlichen Handel treibende Gewerbsklasse aber teilte sich wieder in drei Zweige, nämlich die Krämer, die Tuchmaniger und die Eisenkrämer, von denen die Tuchmaniger den Tuchhandel, die Eisen-

krämer den Handel mit Eisen und anderen verwandten Metallen und Artikeln, die Krämer aber den Handel mit allen übrigen Handelsgegenständen sich zuteilten. Im Laufe der Zeit trat noch ein vierter Zweig des Handels hervor, nämlich der Buchhandel“ [75]). Wir finden demnach in München eine Trennung des Handelsgewerbes in den Gross- und Kleinhandel. Betrachten wir uns den Entwicklungsgang dieser Erwerbszweige während des 17. Jahrhunderts. Dem von uns an die Spitze gestellten Buchhändlergewerbe hatte sich ein neuer Zweig, der Handel mit Kunstgegenständen hinzugesellt, welcher dem Gewerbe der Kunstführer zugewiesen war, die aber gleich dem Gewerbe der Buchhändler in den kriegerischen und stagnierenden Zeiten des 17. Jahrhunderts nur ein kümmerliches Dasein fristeten. Von der zweiten Kategorie, dem Handel mit Eisen bildeten die Eisenkramer und Eisenhändler eine einheitliche Gattung des Handels nur unter wechselnden Namen, ihnen hatte sich als Abart der Gschmeidhändler beigefügt. Andere Unterarten dieser Kategorie sind noch die Jubiliere und der Eisenfaktor. Die Tuchhändler zerfielen in den ältesten Zeiten in die Tuchmaniger und Gewandschneider. „Tuchmaniger hiess man jene, welche die Tücher und andere Wollzeuge im Grossen in Ballen von den Gschlachtgwandtnern verlegten und die Ballen weiter an die Gewandschneider verkauften. Diese aber verkauften die Tücher im Kleinen und schnitten sie nach der Elle aus.“ [76]) Der Unterschied erlosch frühzeitig, hat sich aber entgegen der Annahme Schlichthörles, der das Aussterben der Gewandschneider in die Mitte des 16. Jahrhunderts setzt bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts hinein aufrecht erhalten. Die Gewandschneider finden einen Ersatz in den Briechlern, die neben anderen Hausiergegenständen vorzüglich Leinwand im Detailverkauf anboten. Der Handel in Leder, den die Leder- und Fellhändler andeuten, war äusserst unbedeutend. Am zahlreichsten sind in dieser Gruppe die Kategorie der Krämer und Handelsleute, für die gegen das Jahrhundertende allmählich die Bezeichnung „Handelsmann“ gang und gäbe wird. Sie waren die Grosskaufleute der damaligen Zeit. Für eine Reihe von Gegenständen, in denen diesen keine Handelsbefugnisse zustanden, gab es Kleinhändler, deren Anzahl mitunter recht bedeutend war. Wir sehen den Kornkäfle, Käskäfl, Khüekäfl, Rosskäfl den Handel in diesen Artikeln eingeräumt; ferner bestanden noch eine ziemliche Reihe von Händlern, die mit alltäglich notwendigen Nahrungs- und Bedarfsartikeln Handel trieben, die Fruchtkrämer, Gflüglhändler. Wildbrethändler, die Kräutler und

---

[75]) A. Schlichthörle, die Gewerbsbefugnisse in der K. Haupt- und Residenzstadt München Erlangen 1844. I. Bd. S. 201.

[76]) A. Schlichthörle l. c. S, 205.

Obser, in sehr grosser Anzahl die Melber und Salzstössl. Die gegen das Jahrhundertende auftauchenden Materialisten hatten den Handel in Arznei- und Drogueriewaaren.

Bei der zweiten Abteilung dieser Gruppe, dem für den Handel notwendigen Ergänzungsgewerbe des Verkehrs stossen wir zunächst auf das sehr im Rückgange begriffene Gewerbe der Fuhrleute und ihrer Knechte und der Karner; die Kutscher, die ihren Namen seit der Mitte des Jahrhunderts in Lehenrössler austauschen, verlieren sehr an Umfang ihrer ehemaligen Verbreitung. Von dem unserem modernen Spediteurgewerbe entsprechenden Gewerbe der Salzlader, Truhenlader (Auflader) und Spanner verschwinden erstere ganz, während die beiden letzteren sich in gleicher Höhe behaupten. Die Flossmänner, die den Personen- und Warenverkehr auf der Isar vermittelten, hatten mit dem Verfall des Handels zur Zeit des 30jährigen Krieges wohl an Zahl eingebüsst, man beanspruchte ihre Dienste jedoch in unverminderter Nachfrage das ganze Jahrhundert hindurch. Sehr zurückgegangen sind dagegen die Boten. Das Botengewerbe versah die Ausübung des Transportwesens zu Lande, sie waren die Brief- und Packetpost der damaligen Zeit. Den Schluss dieser Gruppe bildet ein weibliches Gewerbe, die Hindingerin, deren Zweck in der Stellenvermittlung für Dienstboten bestand. In der Gesammtbeteiligung der verschiedenen Gewerbegruppen fällt dieser Gruppe des Handels- und Verkehrsgewerbes entsprechend ihrer Wichtigkeit auch der gebührende Procentsatz zu.

Noch erübrigt es uns, einen Einblick in diejenigen Gruppen zu tun, deren Angehörige nicht mehr handwerksmässig sind, die uns aber die sonstige Zusammensetzung der Bevölkerung als Ergänzung der gesammten Bevölkerungsgliederung einigermassen Aufschluss gewähren.

Die Gruppe XIII umschliesst demnächst eine Anzahl von Personen, die in Gemeinde und Kirche tätig sind. Dem Sicherheitsdienst, der Sicherheitspolizei dienen die Nachtwächter und Scharwächter, die Rottmeister, Stattsöldner und Trobanten. Als Oktroibeamte im modernen Sinne sind dann anzusprechen die Torwarte und Torschreiber, und die Zöllner. Die uralte Einrichtung der Turmschau versehen zwei Türmer, deren Zahl unverändert bleibt. Für den Schutz der Holzlager, Felder u. s. w. sind vorhanden die Krauthütter, Brothütter, Holzhütter, Lendthütter, Feldhütter und als Aufsichtsorgan namentlich bei Bauten die Ueberseher. Im Dienste der Kirche fanden zahlreiche Personen Verwendung, so die Organisten, Calcanten (Blasbalgtreter), die Cantoren, Custoren, Coralisten, die Messner und Sämbler. Dem allgemeinen Bildungsbedürfnis entsprachen die Schulhalter, deren an-

haltende Abnahme nach dem 30jährigen Kriege eine Schlussfolgerung auf das allgemeine Bildungsniveau gestattet. Einer bei Eheschliessungen üblichen Sitte genügten die Hochzeitslader, während für den Akt der Beerdigung die Totengräber, Totenträger und Totenspörer vorhanden sind. Eine letzte Kategorie dieser Gruppe besteht aus städtischen Bediensteten, so der Marktmesser, der Salzmesser, der Holzmesser, der in den Wäldern das geschlagene Holz nach dem Mass setzte, der Kornmesser, dem die Abmessung des Getreides zukommt (nicht zu verwechseln mit dem Kornkäfl) und endlich der Weinvisierer, der „die zum Verzapfen bestimmten Fässer Weins mit der Visirrute auszumessen, und den Betrag der zu entrichtenden Abgabe zu bestimmen hatte.“ [77]) Die Anzahl dieser Sicherheits- und sonstiger Organe im Gemeinde- und Kirchendienst der Stadt München war zu allen Zeiten des 17. Jahrhunderts in gleicher Stärke mit geringen Schwankungen vorhanden, was aus ihrer Unentbehrlichkeit für das Gemeinwohl einer Stadtgemeinde sich erklären lässt. Während des 30jährigen Krieges erhöht sich die Zahl einzelner besonders notwendiger Berufsarten in erheblichem Masse, so verdoppeltn sich z. B. die Totengräber seit dem Jahre 1630.

In die letzte XIV. Gruppe endlich sind alle übrigen, soweit feststellbaren Berufsarten einbezogen. Die den verschiedensten Zwecken dienenden Berufe, wie die Pfleger, Stadlmeister, Pallmeister, Kellermeister, Eichmeister, Pfentermeister, Eisenmeister haben hier Platz gefunden. Dazu kommen dann der Pfenterknecht, der Gantknecht, Ablassknecht, Almosenknecht, Bankknecht, Packknecht, der (Becken oder Bierbräu) Umbsagknecht, der Steuerknecht, dann die während des 30jährigen Krieges sehr zahlreichen Reitknechte. Eine überaus stattliche Anzahl repräsentieren die dieser Gruppe einverleibten Nachtarbeiter, Tagwerker und Knappen, sowie die Schreiber. Zum Teil verloren gegangen, zum Teil sehr zurückgegangen sind die Jäger, Vogler und Falckner. Damit sind einige wenige Berufsarten der Tabelle XIV noch hinzugenommen, auch die von uns ermittelten nicht handwerksmässigen Berufsarten erschöpft.

Treten wir aus der Einzelbetrachtung der 14 Gruppen der gewerblichen und beruflichen Bevölkerung heraus und an ein abschliessendes Gesammturteil unserer Ergebnisse dieses Kapitels heran! Wir haben in vorliegender Gewerbe- und Berufsstatistik kennen gelernt die Verästelung der einzelnen Gewerbegruppen in die mannigfaltigsten Gewerbearten und für diese während des 17. Jahrhunderts ihre zahlenmässige Besetzung. Damit haben wir einen Einblick gewonnen in den so blühenden Gewerbezustand am Anfang des Jahrhunderts;

[77]) Bücher, die Bevölkerung von Frankfurt a. M. S. 250.

wir haben gesehen, wie während des 30jährigen Krieges so manche Gewerbezweige auf den Aussterbeetat gesetzt wurden, und haben die Folgen der tief einschneidenden Veränderungen dieses Krieges an allen übrigen, das Mark und den inneren Gehalt einer damaligen Stadtgemeinde ausmachenden Gewerben in ihrer teilweisen Auflösung und ihrer Rückwärtsbewegung verfolgen können. Und ein Vergleich mit gewerbestatistischen Angaben des 18. Jahrhunderts belehrt uns, dass die nach dem 30jährigen Kriege geschaffene Basis für das Handwerk keine Veränderungen von irgendwelcher Bedeutung erleidet. Damit ist unsere Aufgabe, für die Gestaltung und den Werdegang des Handwerks während des 17. Jahrhunderts in der Stadt München als ergänzende Zutat zu ihrer ermittelten Bevölkerungsbewegung die statistischen Nachweisungen geliefert zu haben, erledigt. Für den zukünftigen Geschichtsschreiber der Stadt München aber dürften unsere Zahlenermittlungen eine willkommene statistische Unterlage für die kulturhistorische Betrachtung des gewerblichen und beruflichen Lebens der Münchener Einwohnerschaft in diesem Jahrhundert abgeben.

Schlusswort.

Am Ende unserer Abhandlung angelangt, ist es am Platze, nochmals einen kurzen Blick auf die erzielten Aufschlüsse über Münchens Bevölkerung im 17. Jahrhundert zu werfen. Wir vermissen allerdings die wünschenswerte Detailgliederung der Bevölkerungsbewegungsverhältnisse, sowie der gewerblichen Bevölkerung nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten. Wir erfahren nichts über die Differenzierung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter u. a.; nur in äusserst seltenen Fällen finden sich spärliche Notizen über die Zahl der Gesellen und Lehrlinge in den gewerblichen Betrieben. So bedauernswert dieser Mangel ist, so ist in dem dargebotenen Material aber doch ein fester zahlenmässiger Untergrund der Bevölkerungsgestaltung erreicht worden. In der Vermengung der Zahlennachweisungen mit den historischen Ereignissen ist ein scharf umrissenes Gesammtbild von der Münchener Bevölkerung im 17. Jahrhundert, soweit es bei der Beschränkung auf das gegebene Material ermöglicht war, als Resultat zum Vorschein gekommen.

Es ist jedoch nicht unsere Absicht, bei dem 17. Jahrhundert stehen zu bleiben. Waren die Aufklärungen über dieses Jahrhundert in gewissem Grade nüchtern und nicht voll befriedigend, so wird die Untersuchung in ihrer Fortsetzung ins 18. und bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts infolge sich mehrender Quellenangaben in erhöhterem Masse Wert und Bedeutung für die historische Statistik in Anspruch nehmen. Die ersten erhaltenen Zählungen in München, sowohl Bevölkerungs- wie Häuserzählungen fallen in das 18. Jahrhundert. Sobald sich Gelegenheit findet, soll dieser vorliegende Versuch durch weitere statistische Mitteilungen aus dem nachfolgenden Jahrhundert seine Erweiterung finden.

I. Statistik der Geburten
1590—1700

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
1590		183	
1591		156	
1592		197	
1593		190	
1594		148	
Durch-schnitt	300,8	174,8	475,6
1595		181	
1596		181	
1597		184	
1598		151	
1599		189	
Durch-schnitt	304,9	177,2	482,1
1600	215	187	402
1601	291	146	437
1602	218	140	358
1603		165	
1604		123	
1605		138	
Durch-schnitt	243,0	149,8	392,8
1606	243	162	405
1607	275	144	419
1608	279	178	457
1609	292	156	448
1610	331	144	475
Durch-schnitt	284,0	156,8	440,8
1611	374	131	505
1612	358	176	534
1613	368	315	683
1614	373	358	731
1615	362	305	667
Durch-schnitt	367,4	257,0	624,4
1616	328	331	659
1617	333	250	583
1618	394	309	703
1619	368	298	666
1620	355	297	652
Durch-schnitt	355,6	297,0	652,6
1621	373	265	638
1622	398	261	659
1623	336	244	580
1624	391	253	644
1625	386	251	637
Durch-schnitt	376,8	254,8	631,6
1626	361	262	623
1627	349	236	585
1628	354	261	615
1629	319	250	569
1630	338	271	609
Durch-schnitt	344,2	256,0	600,2

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen pfarr	Im ganzen
1631	389	261	650
1632	354	269	623
1633	323	246	569
1634	471	375	846
1635	228	182	410
Durch-schnitt	353,0	266,6	619,6
1636	336	291	627
1637	338	282	620
1638	218	287	505
1639	295	294	589
1640	302	296	598
Durch-schnitt	297,8	290,0	587,8
1641	281	285	566
1642	329	276	605
1643	279	275	554
1644	305	288	593
1645	281	280	561
Durch-schnitt	295,0	280,8	575,8
1646	462	282	744
1647	324	292	616
1648	591	498	1089
1649	248	245	493
1650	269	244	513
Durch-schnitt	378,8	312,2	691,0
1651	305	248	553
1652	296	258	554
1653	279	232	511
1654	275	241	516
1655	282	236	518
Durch-schnitt	287,4	243,4	530,8
1656	270	252	522
1657	257	257	514
1658	297	240	537
1659	283	250	533
1660	283	248	531
Durch-schnitt	278,0	249,4	527,4
1661	320	277	597
1662	270	267	537
1663	299	228	527
1664	303	239	542
1665	323	268	591
Durch-schnitt	303,0	255,8	558,8
1666	297	276	573
1667	333	278	611
1668	347	266	613
1669	355	302	657
1670	338	246	584
Durch-schnitt	334,0	273,6	607,6

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
1671	375	294	669
1672	339	268	607
1673	361	301	6 2
1674	351	328	679
1675	371	306	677
Durch-schnitt	359,4	299,4	658,8
1676	372	314	686
1677	387	313	700
1678	384	326	710
1679	396	321	717
1680	383	300	683
Durch-schnitt	384,4	314,8	699,2
1681	381	301	682
1682	361	314	675
1683	394	336	730
1684	339	294	633
1685	360	279	639
Durch-schnitt	367,0	304,8	671,8
1686	381	341	722
1687	378	338	716
1688	383	341	724
1689	419	367	786
1690	401	322	723
Durch-schnitt	392,4	341,8	734,2
1691	410	364	774
1692	422	327	749
1693	373	306	679
1694	361	389	750
1695	353	308	661
Durch-schnitt	383,8	338,8	722,6
1696	410	320	730
1697	407	332	739
1698	420	321	741
1699	375	312	687
1700	329	303	632
Durch-schnitt	388,2	317,6	705,8

II. Statistik der Eheschliessungen

1610—1700

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
1610	108		
1611	114		
1612	82		
1613	116		
1614	75		
1615	101		
Durch-schnitt	99,3	64,5	163,8
1616	94		
1617	107		
1618	86		
1619	132		
1620	127		
Durch-schnitt	109,2	70,8	180,0
1621	137		
1622	117		
1623	111		
1624	85		
1625	75	54	129
Durch-schnitt	105,0	68,2	173,2
1626	64	56	120
1627	67	56	123
1628	73	63	136
1629	81	51	132
1630	76	49	125
Durch-schnitt	72,2	55,0	127,2
1631	113	69	182
1632	73	34	107
1633	194	115	309
1634	196	113	309
1635	324	214	538
Durch-schnitt	180,0	109,0	289,0
1636	106	80	186
1637	65	60	125
1638	68	62	130
1639	62	55	117
1640	53	68	121
Durch-schnitt	70,8	65,0	135,8

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L Frauen-pfarr	Im ganzen
1641	63	45	108
1642	56	59	115
1643	56	50	106
1644	49	68	117
1645	39	58	97
Durch-schnitt	52,6	56,0	108,6
1646	70	54	124
1647	95	94	189
1648	54	58	112
1649	79	100	179
1650	52	61	113
Durch-schnitt	70,0	73,4	143,4
1651	60	58	118
1652	59	40	99
1653	60	73	133
1654	50	61	111
1655	60	62	122
Durch-schnitt	57,8	58,8	116,6
1656	51	50	101
1657	92	56	148
1658	78	68	146
1659	82	74	156
1660	94	61	155
Durch-schnitt	79,4	61,8	141,2
1661	63	74	137
1662	57	45	102
1663	74	70	144
1664	96	62	158
1665	88	75	163
Durch-schnitt	75,6	65,2	140,8
1666	74	62	136
1667	75	77	152
1668	68	80	148
1669	88	66	154
1670	79	56	135
Durch-schnitt	76,8	68,2	145,0

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
1671	72	70	142
1672	81	70	151
1673	89	84	173
1674	82	80	162
1675	72	69	141
Durch-schnitt	79,2	74,6	153,8
1676	82	63	145
1677	71	72	143
1678	87	84	171
1679	76	74	150
1680	47	64	111
Durch-schnitt	72,6	71,4	144,0
1681	65	65	130
1682	82	87	169
1683	71	69	140
1684	110	94	204
1685	103	101	204
Durch-schnitt	86,2	83,2	169,4
1686	105	90	195
1687	103	91	193
1688	125	101	226
1689	114	96	210
1690	121	95	216
Durch-schnitt	113,6	94,6	208,2
1691	132	94	226
1692	111	92	203
1693	99	87	186
1694	109	76	185
1695	102	77	179
Durch-schnitt	110,6	85,2	195,8
1696	83	70	153
1697	91	77	168
1698	77	76	153
1699	77	78	155
1700	67	56	123
Durch-schnitt	79,0	71,4	150,4

III. Statistik der Todesfälle

1611—1700

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
1611	367		
1612	498		
1613	496		
1614	375		
1615	443		
Durch-schnitt	435,8	(226,7)	662,5
1616	427		
1617	453		
1618	405		
1619	384		
1620	455		
Durch-schnitt	424,8	(221,0)	645,8
1621	422		
1622	541		
1623	437		
Durch-schnitt	466,6	(242,0)	708,6
1628	362		
1629	392		
1630	460		
Durch-schnitt	404,7	(210,0)	614,7
1631	374		
1632	2263		
1633	972		
1634	3396		
1635	538		
Durch-schnitt	1508,6	(784,1)	2292,7
	Erwachsene ohne Kinder		
1636	120	(62)	182
1637	105	(54)	159
1638	125	(65)	190
1639	140	56	196
1640	141	75	216
Durch-schnitt	126,2	62,4	188,6
1641	154	59	213
1642	147	68	215
1643	156	56	212
1644	162	74	236
1645	148	89	237
Durch schnitt	153,4	69,2	222,6

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
1646	285	128	413
1647	294	120	414
1648	345	239	584
1649	258	123	381
1650	148	77	225
Durch-schnitt	266,0	139,4	405,4
1651	135	83	218
1652	171	71	242
1653	122	62	184
1654	162	61	223
1655	150	80	230
Durch-schnitt	148,0	71,4	219,4
1656	148	58	206
1657	152	72	224
1658	186	94	280
1659	176	96	272
1660	185	98	283
Durch-schnitt	169,4	83,6	252,0
1661	176	90	266
1662	202	104	306
1663	161	101	262
1664	230	89	319
1665	251	90	341
Durch-schnitt	204,0	94,8	298,8
1666	196	110	306
1667	237	111	348
1668	217	93	310
1669	244	117	361
1670	229	90	319
Durch-schnitt	224,6	104,2	328,8
1671	208	84	292
1672	231	129	360
1673	239	117	356
1674	227	106	333
1675	250	118	368
Durch-schnitt	231,0	110,8	341,8

Jahr	St. Peters-pfarr	U. L. Frauen-pfarr	Im ganzen
	Im ganzen	Im ganzen	Im ganzen
1676	375		
1677	317		
1678	355		
1679	380		
1680	397		
Durch-schnitt	364,8	(204,2)	569,0
1681	393		
1682	359		
1683	378		
1684	476		
1685	528		
Durch-schnitt	426,8	(238,5)	665,3
1686	478	285	763
1687	532	240	772
1688	458	311	769
1689	527	314	841
1690	624	317	941
Durch-schnitt	523,8	293,4	817,2
1691	619	382	1001
1692	594	337	931
1693	748	398	1146
1694	636	327	963
1695	475	295	770
Durch-schnitt	614,4	347,8	962,2
1696	530	282	812
1697	433	270	703
1698	543	311	854
1699	523	325	848
1700	487	262	749
Durch-schnitt	503,2	290,0	793,2

Statistik der Gewerbe in München 1600—1700.

Gruppe I.
Nahrungsgewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Bäcker	64	73	65	70	71	68	64	55	69	65	60	62	58	61	57	56	61	55	56	57
1. Beckenknecht	5	10	16	14	10	9	1	1	1	2	3	4	2	2	3	6	7	4	1	2
2. Brotwöger	1	1	2	2	2	2	2	2	2	1	2	2	2	2	1	1	2	3	2	2
3. Koch	46	47	47	38	38	33	17	19	18	18	15	17	19	19	16	19	15	16	15	19
4. Pastettenkoch	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1
5. Küchelbacher	6	5	5	8	8	9	4	5	5	6	6	7	8	8	9	10	8	8	9	9
6. Zuckerbacher	—	2	—	1	1	1	1	1	1	1	2	1	2	1	2	3	2	2	4	4
7. Lebzelter	12	16	14	16	16	22	13	14	15	12	11	7	5	5	4	5	5	5	6	7
8. Metschenk	—	1	3	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Oblater	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Mezger	43	49	45	56	55	51	43	43	45	46	51	49	53	44	49	45	47	51	52	56
11. Kudlwascher	1	2	15	14	12	8	4	5	5	5	6	10	10	13	11	12	10	9	12	10
12. Schweingschauer	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Bierbräu	69	71	68	69	64	69	57	54	62	66	66	62	61	57	56	54	53	52	53	53
14. Gastgeb	12	36	40	38	29	36	24	29	27	23	25	20	22	20	20	24	19	21	18	18
15. Weissbierzäpfler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	5	4	9	36	43	45
16. Biergschauer	1	—	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
17. Essigsieder	—	1	1	1	1	1	—	—	—	—	1	3	3	2	—	—	—	1	1	1
18. Branntweiner	3	7	9	11	11	11	7	11	13	8	8	13	8	16	15	16	17	16	17	16
19. Branntweinbrenner	—	—	3	5	4	2	4	1	—	7	8	2	9	—	1	—	—	—	—	—
20. Weinschenk	—	—	1	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	1
21. Weinemmerer	10	13	11	10	9	10	10	9	7	9	10	9	11	10	10	10	11	12	10	8
22. Weinzaller	1	1	2	2	2	2	1	1	1	1	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—
23. Müller	19	22	16	18	18	13	12	14	12	9	10	10	11	12	10	12	12	10	11	11
24. Gewürzmüller	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1
25. Kornrührer	2	4	4	3	4	5	4	3	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. Gärtner	12	20	20	22	29	34	11	24	21	24	27	21	25	27	25	40	43	57	55	52
27. Fischer	15	14	13	16	15	15	7	9	9	9	9	9	9	10	8	7	8	7	5	6
28. Pfistermeister	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	—	1	—	1	1	1	1
Im ganzen	325	399	425	424	410	405	290	303	320	317	326	314	322	311	306	327	332	370	374	380
Prozent	4,167	5,178	6,100	5,198	5,189	5,182	4,117	4,135	4,160	4,155	4,168	4,151	4,163	4,147	4,140	4,170	4,177	5,132	5,137	5,146

Gruppe II.

Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Schneider	102	115	118	118	108	106	43	61	66	69	70	75	90	87	91	89	94	91	87	93
a. Zeltschneider	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b. Frauenzimmer-schneider	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	1	1	—	—	—	—	—	—	1	2
c. Naderin	3	4	2	2	2	5	1	3	3	4	7	8	5	3	5	11	7	7	9	13
2. Schuhmacher	45	55	61	57	59	57	42	48	48	48	51	50	50	57	55	63	58	61	60	57
a. Leist- und Stöckl-schneider	—	1	2	2	2	3	2	3	3	2	3	3	1	—	1	2	1	2	1	2
b. Absatzpapper	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	5	5
3. Hutter	22	24	21	23	22	23	10	9	8	10	10	10	11	11	11	9	10	9	8	8
Huttersgsölln	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	2	1	—
4. Kürschner und Haubenmacher	21	18	21	19	13	15	13	13	9	14	12	13	13	14	13	13	14	14	13	11
5. Handschuhmacher	21	19	19	14	16	14	8	9	11	10	9	11	7	5	6	6	5	4	3	2
6. Käpplmacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	2	2	2	2
7. Paretmacher	5	6	6	7	5	6	4	4	4	3	5	2	2	1	—	—	—	—	—	—
8. Perrückenmacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	2	4	3	5	3	5
9. Nestler	6	7	7	6	9	8	3	4	2	4	4	5	6	6	6	6	5	3	5	4
10. Bortenmacher	12	12	15	18	14	14	7	7	8	8	9	12	12	13	15	16	14	13	12	10
11. Knöpfmacher	2	2	3	3	2	2	—	—	—	—	1	2	1	2	—	3	5	4	4	4
12. Bändlmacher	—	—	—	—	1	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Strümpfstricker	1	—	—	1	2	1	3	1	1	4	4	6	4	4	2	2	2	4	4	3
14. Hosenstricker	12	13	11	11	9	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. Seidensticker	2	9	7	5	7	7	4	3	3	3	3	5	6	3	3	5	2	4	2	—
16. Seidennader	1	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Spitzmacher und -Händler	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1
18. Schnürmacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1
19. Brillenmacher	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
20. Blumenmacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	2	1	—
21. Deckenmacher	7	10	10	10	8	7	2	2	2	2	3	3	2	1	1	—	—	—	1	—
22. Teppichmacher	1	4	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
23. Tappezierer	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	1	1	—	2	4	2	1
24. Bader u. Wundarzt	14	19	15	16	15	14	9	11	11	11	16	13	14	15	14	15	12	15	16	16
25. Barbier	8	5	6	9	9	10	9	8	9	5	8	9	8	10	10	6	6	6	5	8
26. Abspüler	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27. Mangmeister	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
28. Bleicher	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2	3	2	2	2	2	2	2	2	3
29. Wäscherin	—	2	3	4	2	6	3	3	3	3	2	1	1	2	4	2	6	5	7	6
30. Stubenwascher	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—
31. Kaminkehrer	4	4	3	3	2	2	2	1	3	4	4	4	3	3	2	3	3	3	2	3
32. Schopperin	7	16	8	9	11	15	9	9	11	8	10	9	8	7	5	6	4	2	2	2
33. Hebamme	12	11	10	11	11	10	9	10	9	6	4	3	4	5	4	4	5	8	5	4
Im ganzen	313	362	356	356	337	338	187	215	224	226	243	253	254	249	262	275	271	280	268	269
Prozent	5,64	6,53	6,42	6,42	6,08	6,09	3,37	3,88	4,00	4,08	4,38	4,56	4,58	4,67	4,72	4,96	4,89	5,05	4,83	4,85

Gruppe III.
Textilgewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Leinenweber	—	18	42	51	34	66	33	38	42	41	59	75	73	65	58	63	64	54	38	6
2. Wollenweber	105	116	109	110	113	71	21	15	21	23	11	—	—	—	14	13	19	6	21	44
zusammen	105	134	151	161	147	137	54	53	63	64	70	75	73	65	72	76	83	60	59	50
3. Wollenschlager- u. kämpler	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	6	4
4. Zeugmacher	—	—	—	—	—	2	1	2	3	5	5	5	5	5	5	5	5	7	4	8
5. Sammetweber	1	1	8	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	–	—	–	–
6. Schleierweber	—	—	—	—	1	2	—	1	1	–	—	–	–	—	—	—	—	—	—	—
7. Blättersetzer	2	2	3	3	4	3	—	—	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	1	1
8. Loder	79	103	115	116	120	101	52	45	50	45	44	38	40	41	35	28	21	24	19	19
9. Loderknapp	3	12	21	13	11	10	5	3	2	2	1	1	2	2	—	3	3	1	1	1
10. Walcher	3	2	1	1	3	1	2	1	2	1	1	1	2	2	2	3	2	2	1	—
11. Gschlachtgwandtner	21	26	33	32	32	23	9	12	10	11	8	9	8	7	9	7	11	12	10	13
12. Gschlachtgwandtner-knapp	1	2	8	2	3	—	1	—	2	2	3	2	—	—	—	1	2	2	—	—
13. Tuchbraitter	—	—	—	—	—	1	2	1	1	1	1	2	3	2	2	2	1	2	2	1
14. Tuchscherer	8	10	10	11	11	8	4	4	6	4	4	3	2	2	3	3	2	3	4	5
15. Tuchfärber	5	6	5	5	4	4	2	4	4	4	3	4	3	3	3	4	4	5	5	4
16. Tuchhefter	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Tuchknecht	5	6	3	3	2	3	5	2	3	1	—	—	—	1	1	1	—	1	2	1
18. Rambmeister	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
19. Seiler	14	11	13	11	8	11	11	11	12	10	11	11	9	8	6	8	7	9	10	9
Im ganzen	255	318	373	368	350	308	149	140	161	152	153	153	150	141	141	144	145	136	125	117
Prozent	6,29	8,00	9,38	9,25	8,80	7,75	3,80	3,52	4,05	3,82	3,85	3,85	3,77	3,55	3,55	3,62	3,65	3,42	3,14	2,94

Gruppe IV.
Lederverarbeitungsgewerbe.

1. Lederer	14	20	19	18	16	15	10	11	11	10	8	7	8	10	9	13	10	11	9	8
2. Lederbraitter	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	2	2	3	3	4	3	3	5	6	4
3. Lederschneider	2	2	1	2	2	1	1	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1
4. Gradltrager	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5 Riemer	8	9	9	8	9	9	4	4	6	5	5	5	5	5	5	4	4	5	6	6
6. Sattler	5	4	4	5	4	4	3	4	3	4	4	5	5	4	5	5	5	6	5	5
7. Taschner	2	3	4	3	3	2	1	2	2	2	3	3	4	4	3	4	3	3	4	5
8. Säckler	5	6	8	6	7	4	1	2	2	2	2	3	3	3	2	3	4	5	5	3
9. Weissgerber	—	—	10	11	11	18	13	14	13	9	13	14	15	12	14	11	12	12	12	12
10. Weissircher	27	26	19	23	15	6	1	1	1	1	2	1	1	2	1	1	—	—	—	—
9. u. 10. zusammen	27	26	29	34	26	24	14	15	14	10	15	15	16	14	15	12	12	12	12	12
Im ganzen	63	70	75	77	68	60	35	39	39	34	40	41	45	43	43	44	41	47	48	44
Prozent	6,32	7,03	7,53	7,73	6,83	6,02	3,51	3,91	3,91	3,41	4,02	4,12	4,52	4,32	4,32	4,42	4,12	4,72	4,82	4,42

Gruppe V.
Metallverarbeitungsgewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Huf- und Waffenschmied	15	18	17	18	13	17	9	10	11	12	10	10	10	8	9	7	7	9	9	9
2. Hammerschmied	1	2	2	3	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1
3. Hammerschmiedsgsölln	1	1	2	1	2	3	—	3	2	2	4	1	2	2	1	1	—	1	—	—
4. Kupferschmied	9	14	10	12	12	12	11	10	10	9	7	6	6	6	8	8	7	7	6	7
5. Kupferhammerschmied	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	2	1	1	1
6. Klingenschmied	4	5	5	6	3	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
7. Kreuzschmied	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
8. Messerschmied	8	12	13	13	15	14	6	10	8	9	8	8	8	8	8	7	6	6	5	5
9. Haubenschmied	3	4	4	3	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Neberschmied	1	—	1	1	2	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	—	-	—
11. Naglschmied	4	5	6	8	6	4	3	4	3	3	3	4	4	4	4	6	3	4	4	4
12. Rottschmied	2	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	—	—	—	—
13. Zeug- und Zirkelschmied	2	3	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Zainer	2	3	1	1	1	1	1	1	1	-	—	—	-	—	1	1	1	1	1	1
15. Schwertfeger	1	1	2	2	3	1	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—
16. Goldschmied	30	35	33	33	30	37	20	18	18	19	23	18	16	16	17	21	20	14	8	11
17. Goldarbeiter	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	1	3	3	2	2	3	7	13	15
18. Goldschlager	1	2	1	1	2	—	1	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1
19. Goldspinner	—	1	2	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	-	-	—	—	—	—
20. Glockengiesser	1	1	1	2	2	—	1	1	2	1	1	1	2	2	2	2	3	1	2	2
21. Zinngiesser	4	4	4	4	5	2	3	2	3	3	3	2	3	2	3	2	3	3	2	4
22. Schlosser	28	27	29	26	30	30	13	15	15	12	13	14	13	14	14	14	16	12	13	14
23. Windenmacher	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
24. Gschmeidmacher	2	4	5	3	4	5	5	3	3	4	3	3	2	3	4	4	4	4	4	4
25. Gürtler	5	5	4	5	5	5	2	2	3	3	3	3	2	3	2	2	4	3	3	3
26. Clausurmacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1
27. Büchsenmacher	6	8	4	6	4	4	3	2	5	6	5	6	4	4	3	3	3	3	3	5
28. Ringmacher	2	2	3	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
29. Sporer	6	7	7	5	4	3	4	3	3	4	4	3	3	2	2	3	4	4	3	2
30. Nadler	5	6	7	8	6	7	3	3	4	3	1	3	3	2	2	3	5	4	2	2
31. Haftlbieger	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
32. Plattner	3	3	3	3	2	4	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
33. Harnischmeister	1	1	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
34. Scheibenmacher	7	10	9	10	12	13	18	16	17	12	17	14	11	8	4	2	2	2	2	1
35. Fingerhutter	2	3	2	2	1	1		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
36. Bogner	1	1	1	1	1	1	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	—	-	—	—
37. Schleifer	8	7	5	6	4	6	3	3	3	2	3	4	3	3	3	3	3	3	3	3
38. Spängler	6	7	6	7	5	5	2	3	2	3	3	3	4	4	4	4	5	6	5	5
39. Messingarbeiter	—	—	1	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
40. Gablmacher	—	1	1	1	2	1	2	2	2	2	2	2	1	3	2	3	2	3	3	3
41. Löfflmacher	1	3	4	4	2	2	1	2	2	2	3	1	2	3	3	3	1	2	2	2
42. Eissner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
43. Feilenhauer	1	1	1	1	1	2	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
44. Kleinurmacher / Grossurmacher	6	6	4	5	5	7	7	7	7	5	7	5	5	4	4	5	6	3	3	3
45. Schärlschleifer	—	—	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	181	216	208	217	200	206	127	129	133	126	135	123	119	116	113	117	120	111	108	115
Prozent	6,21	7,41	7,13	7,44	6,86	7,06	4,36	4,42	4,56	4,32	4,63	4,22	3,98	3,97	3,88	4,01	4,08	3,81	3,70	3,94

Gruppe VI.
Holzverarbeitungsgewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Büchsenschifter	3	3	3	3	3	4	2	2	1	1	2	2	—	1	2	1	2	2	1	2
2. Drechsler	7	10	9	11	10	12	4	5	5	5	3	5	5	5	7	7	7	6	4	5
3. Würflmacher	3	2	1	2	2	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
4. Ringler	5	3	4	4	3	5	4	4	3	4	4	3	3	4	4	5	4	4	4	4
5. Fürneisser	—	—	1	1	2	1	1	2	2	2	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—
6. Bürstenbinder	4	3	3	3	4	3	1	2	1	1	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3
7. Sieber	4	4	3	3	4	3	1	3	3	3	2	2	2	3	2	2	3	2	2	2
8. Sesselmacher	—	1	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Wannenmacher	2	2	2	2	2	3	2	2	2	2	3	3	3	2	1	3	3	3	3	3
10. Kistler	32	42	40	41	42	43	23	25	24	23	19	23	26	18	23	21	22	23	25	20
11. Wagner	11	13	12	13	11	11	5	5	9	7	9	8	8	6	7	10	9	8	8	7
12. Schäffler	27	30	26	29	27	29	20	22	23	18	20	23	21	20	23	21	18	20	19	20
13. Rädlmacher	2	2	2	2	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Saagmüller	3	2	2	2	4	4	1	2	2	1	1	2	2	2	2	2	2	2	3	2
15. Saagknecht	6	7	9	9	13	10	2	1	3	3	2	2	2	1	1	1	1	—	—	—
16. Schreiner	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	110	125	120	128	129	132	68	77	80	70	68	76	75	65	75	76	74	73	73	69
Prozent	6,28	7,13	6,85	7,31	7,36	6,96	3,88	4,39	4,51	4,00	3,88	4,34	4,28	3,71	4,28	4,34	4,22	4,17	4,17	3,94

Gruppe VII.
Papierverarbeitungsgewerbe.

1. Buckdrucker	4	4	5	5	4	2	1	1	1	3	4	3	3	3	4	2	3	3	4	4
2. Buchdruckersgsölln	1	2	3	4	6	3	5	4	4	5	3	3	7	5	8	8	8	9	6	5
3. Buchbinder	9	8	7	10	8	7	5	6	7	8	8	10	10	11	12	12	12	14	12	11
4. Gstadlmacher	5	7	7	8	6	5	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	2	3	2	1
(5. Pirmenter)	—	3	2	2	1	2	1	1	1	1	1	2	2	3	3	1	2	1	—	—
6. Bildldrucker	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—
7. Brieflmaler	1	2	3	4	2	3	1	1	1	2	2	2	2	1	2	2	1	1	—	—
8. Illuminist	1	1	2	2	3	4	3	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	2	2	2
9. Kartenmacher	4	4	3	4	4	3	2	2	2	2	2	2	1	2	2	2	1	1	1	1
Im ganzen	25	31	32	39	34	29	19	17	19	25	24	26	28	28	33	29	30	34	27	24
Prozent	4,52	5,61	5,79	7,05	6,15	5,24	3,44	3,07	3,44	4,52	4,34	4,70	5,06	5,06	5,97	5,24	5,43	6,15	4,88	4,34

Gruppe VIII.

Baugewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Baumeister	2	2	2	2	2	2	2	1	2	1	1	2	3	2	2	1	3	2	1	2
2. Ballier	3	3	3	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
3. Maurermeister	—	2	2	2	2	5	3	4	6	3	2	1	2	3	2	4	4	5	6	5
4. Maurer	60	68	74	70	76	57	33	32	32	28	32	32	22	19	19	16	13	19	21	28
5. Zimmermeister	1	1	2	5	4	5	1	2	5	5	3	3	4	5	5	4	5	6	4	6
6. Zimmermann	66	59	57	59	57	44	19	23	24	29	23	23	25	25	25	32	36	34	35	41
7. Steinmetz	23	27	25	27	20	10	4	4	4	5	5	5	3	3	4	3	3	1	2	2
8. Steinhauer	—	—	—	1	—	1	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Steinbrecher	1	2	2	1	3	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Stockator	—	1	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	3	4	3	2
11. Kalchbrenner	—	2	2	—	—	1	1	—	1	1	1	—	2	1	1	1	1	1	1	—
12. Kalchansetzer	—	2	3	3	4	2	1	1	2	4	4	3	2	3	2	2	—	—	—	
13. Mertlkocher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—
14. Gipsmacher	2	2	2	2	3	1	1	1	2	1	1	1	1	—	—	1	1	1	2	1
15. Farbreiber	2	4	4	5	3	3	1	—	—	—	—	1	1	—	1	1	3	3	2	1
16. Anstreicher	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	3	2	2
17. Sandwerfer	—	1	1	1	—	—	—	1	1	1	1	1	—	—	1	2	—	2	1	1
18. Tafldecker	—	2	3	4	5	5	3	3	2	1	2	1	1	1	3	4	2	2	2	—
19. Zieglmeister	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	2	1	2	1	1	1	1	1
20. Zieglknecht	2	3	4	4	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Glaser	9	11	10	12	10	9	6	5	6	7	10	10	11	10	10	12	12	9	8	9
22. Hafner	10	17	14	16	15	13	5	7	7	9	8	10	10	11	9	8	8	7	8	8
23. Pflastermeister	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
24. Pflasterer	12	10	12	13	14	10	6	6	9	7	9	10	10	6	5	4	5	5	5	8
25. Brunn- u. Wassermeister	3	3	3	4	3	5	3	3	2	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2
26. Brunnknecht	3	4	5	4	7	4	4	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	201	228	232	239	235	186	100	100	112	110	113	113	105	96	99	105	108	111	110	122
Prozent	7,08	8,04	8,53	8,42	8,28	6,56	3,53	3,53	3,95	3,88	3,98	3,98	3,70	3,38	3,49	3,70	3,81	3,91	3,88	4,37

Gruppe IX.
Künstlerische Gewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Bildhauer	6	6	6	6	7	5	5	4	5	5	5	4	6	6	5	5	5	6	5	6
2. Maler	21	28	28	29	31	32	11	14	13	15	14	16	19	17	17	26	24	27	23	23
3. Glasmaler	2	2	1	2	2	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
4. Steinschneider	2	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	1	1
5. Krystallschneider	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—
6. Wappenstein- und Rubinsteinschneider	—	1	2	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Petschierstecher	—	—	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—
8. Eisenschneider	—	—	1	—	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Siglschneider	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	2	3	3
10. Wachsspossierer	—	—	1	1	2	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. Kupferdrucker	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1
12. Kupferstecher	—	1	1	2	3	3	3	2	2	2	1	1	1	1	2	1	2	2	2	1
Im ganzen	32	40	43	46	50	47	22	23	21	24	21	21	27	25	25	36	37	42	35	35
Prozent	4,89	6,11	6,56	7,02	7,63	7,18	3,36	3,51	3,66	3,66	3,21	3,21	4,12	3,82	3,82	5,50	5,65	6,11	5,34	5,34

Gruppe X.
Chemische Gewerbe.

1. Abdecker	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Apotheker	5	5	4	4	4	5	5	5	5	5	5	4	3	3	4	5	4	6	6	6
3. Distillator	—	—	2	1	2	1	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Pechler	—	—	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	1
5. Pulvermacher	1	2	1	1	2	3	3	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1
6. Seifensieder	—	1	1		—	—	—	—	—	1	1	3	3	3	3	4	3	4	3	3
7. Kerzengiesser	—	1	1	1	—	—	—	1	1	1	1	1	—	1	1	3	3	4	5	3
8. Wachsmacher	—	—	1	—	—	—	—	1	1	1	1	2	2	2	2	2	1	1	1	1
9. Wachsbleicher	—	—		—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	1	—	1	2	2	2	3
Im ganzen	7	10	12	9	10	11	11	13	11	11	10	12	10	12	12	16	15	19	20	18
Prozent	2,81	4,02	4,82	3,61	4,02	4,42	4,42	5,22	4,42	4,42	4,02	4,82	4,02	4,82	4,82	6,42	6,02	7,63	8,03	7,22

Gruppe XI.
Gewerbe für Musik und Instrumentenmacherei.

1. Musikanten	—	4	5	10	5	7	1	3	—	—	1	2	—	—	3	2	7	5	10	9
2. Spielleute	—	—	1	1	1	1	1	2	1	4	4	6	4	1	1	5	5	3	4	3
3. Singer	7	5	7	4	8	6	8	8	12	11	12	7	2	1	2	1	—	1	2	1
4. Instrumentist	—	—	2	3	3	2	2	3	3	1	3	1	1	—	—	—	—	—	—	—
5. Harfenist	—	—	—	—	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
6. Geiger	7	6	8	13	8	7	5	4	6	3	2	2	4	6	8	5	8	14	11	13
7. Peifer	6	8	6	9	7	4	2	4	3	3	4	5	4	4	5	7	5	4	3	4
8. Pauckenträger	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	1	1
9. Trumblschläger		2	3	4	5	3	3	2	1	1	1	—			—	—	1	2	2	3
10. Trompeter	9	9	11	10	11	10	9	8	5	4	5	6	2	3	2	—	1	2	3	2
11. Geigenmacher	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Saitenmaeher	2	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	1
13. Orglmacher	2	2	1	2	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1
14. Lautenmacher	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1
Im ganzen	36	38	47	59	53	45	34	38	35	30	36	33	21	20	25	25	32	35	39	39
Prozent	5,07	5,35	6,62	8,31	7,46	6,34	4,79	5,35	4,93	4,23	5,07	4,65	2,96	2,82	3,52	3,52	4,51	4,93	5,49	5,49

Gruppe XII.
Handels- und Verkehrsgewerbe.

Gewerbebezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Buchhändler	2	2	2	3	2	2	2	2	1	2	1	2	2	2	3	3	2	2	1	2
2. Kunstführer	—	—	1	2	3	2	2	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1
3. Eisenkramer	5	7	7	5	6	8	5	7	7	6	7	6	5	2	2	6	6	2	2	-
4. Gschmeidhändler	—	—	1	1	—	1	1	1	2	3	2	2	2	1	1	1	1	2	-	2
5. Eisenhändler	2	3	6	7	5	4	4	3	3	4	4	4	10	8	6	5	5	7	12	10
6. Eisenfaktor	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	2	2	2
7. Jubilier	—	—	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	2	1	3	1	1	1
8. Tuchmanniger	—	—	3	7	4	7	2	1	1	1	3	5	3	4	3	8	3	3	3	4
9. Gwandschneider	4	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-	-
10. Briechler	4	5	3	3	3	5	5	6	6	6	6	7	10	10	10	7	8	7	5	4
11. Lederhändler	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-	—	1	1	1
12. Fellhändler	—	1	2	2	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—		
13. Handelsmann	—	12	9	12	20	24	27	31	28	30	28	24	27	21	19	23	30	34	25	26
14. Käufl u. Krämer	20	35	36	53	50	41	34	30	33	30	28	25	23	22	17	21	17	17	20	21
15. Kornkäfl	19	19	29	24	23	23	14	16	15	14	13	11	15	17	14	17	13	16	14	12
16. Kässkäfl	6	7	9	6	4	4	6	8	9	12	12	11	12	12	12	13	12	13	13	12
17. Khüekäfl	1	2	2	2	4	3	2	4	4	5	5	7	5	3	2	1	1	—		1
18. Rosskäfl	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	—	1	1	3	3	3	3	2
19. Früchtkrämer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	4	5	6	5	6
20. Gflüglhändler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2	3
21. Wildbrethändler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2
22. Kräutler	3	5	7	6	5	6	5	6	6	5	5	4	6	5	6	7	3	3	3	5
23. Obser	11	10	12	13	14	16	11	9	10	9	9	9	9	10	10	7	6	10	9	8
24. Melber	33	35	36	41	37	39	23	25	24	23	24	25	21	22	20	25	24	26	24	21
25. Salzstössl	16	20	19	16	17	15	8	8	9	8	11	8	8	11	11	10	11	9	10	11
26. Däntler	2	4	2	2	3	2	3	7	7	6	4	2	2	2	3	3	8	11	10	16
27. Materialist	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	2	1	1	1	2	3	1
28. Fuhrmann	24	19	16	17	17	11	9	8	8	4	5	5	4	5	5	6	4	6	4	4
29. Fuhrknecht	3	5	4	3	3	5	3	4	5	9	7	9	7	5	7	—	—	-	—	4
30. Karner	2	2	2	3	2	—	1	2	1	1	1	1	—	—	—	2	1	1	1	—
31. Kutschier	21	22	25	29	26	28	17	19	15	7	5	9	2	2	4	2	3	2	2	3
32. Lehenrössler	—	—	—	—	—	—	6	9	14	15	14	18	19	16	16	15	7	10	8	9
33. Salzlader	7	8	10	8	9	7	2	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	-	—	—
34. Truhenlader	3	5	6	6	7	6	4	4	5	5	5	4	4	5	4	4	6	6	7	6
35. Spanner	3	4	3	5	5	5	3	5	5	5	4	4	4	5	4	3	3	3	3	4
36. Flossmann	6	9	11	11	12	14	10	11	7	11	11	11	12	10	8	9	10	8	9	8
37. Bote	45	43	42	38	39	39	21	29	28	22	24	22	18	18	16	18	13	17	11	9
38. Hindingerin	1	1	—	—	1	3	4	3	3	5	1	1	—	1	1	2	3	2	2	3
Im ganzen	244	289	311	328	325	325	237	265	264	253	244	242	237	230	215	234	218	235	218	224
Prozent	$4_{,75}$	$5_{,03}$	$6_{,05}$	$6_{,40}$	$6_{,33}$	$6_{,33}$	$4_{,61}$	$5_{,12}$	$5_{,14}$	$4_{,91}$	$4_{,75}$	$4_{,71}$	$4_{,61}$	$4_{,47}$	$4_{,19}$	$4_{,56}$	$4_{,20}$	$4_{,57}$	$4_{,24}$	$4_{,36}$

Gruppe XIII.
Sicherheitsorgane; kirchliche und städtische Organe.

Berufsbezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Nachtwächter	—	—	—	—	—	—	—	2	7	15	27	17	15	15	12	2	—	—	—	—
2. Scharwächter	11	12	13	17	34	37	15	30	48	44	26	34	33	37	37	49	47	47	37	51
3. Rottmeister	—	2	—	—	—	1	1	1	2	1	3	2	1	2	2	1	3	2	3	2
4. Stattsöldner	4	4	4	3	4	4	3	4	4	4	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4
5. Trobant	16	19	12	6	9	10	10	8	6	7	7	4	4	4	3	4	9	5	3	5
6. Thorwart- und -schreiber	8	9	9	9	10	12	7	10	14	11	14	14	11	10	11	12	12	12	11	11
7. Zöllner	6	4	4	5	5	6	5	5	5	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	3
8. Türmer	2	2	2	2	2	2	—	2	2	2	2	2	2	3	2	2	2	3	4	3
9. Krauthütter	—	1	1	3	1	2	4	5	4	4	3	3	4	1	2	4	3	1	—	—
10. Brothütter	—	1	1	1	1	1	—	—	1	1	1	1	1	2	1	—	1	1	2	1
11. Holzhütter	—	—	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	4	3	4	4	3	2	2	1
12. Lendthütter	1	2	1	1	1	2	2	2	2	2	3	2	2	1	2	1	3	5	4	5
13. Feldhütter	—	—	1	—	—	—	—	—	1	2	2	2	—	2	1	3	2	2	1	—
14. Ueberseher	3	5	3	3	3	5	2	5	8	6	3	3	5	2	2	—	—	—	—	—
15. Organist	4	5	5	4	6	6	5	3	3	2	3	4	2	3	2	2	4	1	1	—
16. Calcant	1	1	—	—	—	1	1	—	1	2	2	1	2	1	1	1	1	1	1	2
17. Cantor	1	2	2	2	2	2	2	1	2	2	2	1	—	1	1	1	1	1	1	—
18. Custor	3	3	4	5	4	3	4	3	5	3	4	2	1	4	3	2	2	1	—	—
19. Coralist	7	6	2	5	6	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. Messner	7	6	8	9	9	8	9	9	8	8	9	9	8	7	8	10	9	7	5	6
21. Sämbler	2	1	1	—	—	1	4	3	7	5	9	7	6	6	5	4	5	4	5	5
22. Schulhalter	11	13	14	11	10	9	7	6	7	8	9	7	9	8	8	8	8	8	8	9
23. Hochzeitslader	–	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	1	—	1	—	1	1	1	3
24. Totengräber	2	2	2	2	2	4	4	4	3	3	2	2	2	2	2	3	3	2	2	3
25. Totentrager	4	4	3	3	3	2	3	3	3	2	-	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. Totenspörrer	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
27. Kerzlerin	—	3	1	1	2	2	3	6	5	2	2	1	1	2	3	7	10	9	10	9
28. Marktmesser	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
29. Holzmesser	8	12	11	11	9	10	6	8	9	7	7	7	9	7	7	10	10	10	12	11
30. Salzmesser	1	2	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. Kornmesser	10	9	10	10	11	9	10	11	10	9	10	10	10	10	11	8	9	10	9	10
32. Weinvisirer	1	1	1	1	1	2	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Im ganzen	114	134	122	120	141	151	114	138	174	163	166	151	144	144	141	148	158	146	132	147
Prozent	4,00	4,71	4,28	4,21	4,91	5,31	4,00	4,85	6,11	5,72	5,83	5,30	5,06	5,06	4,95	5,20	5,55	5,13	4,63	5,16

Gruppe XIV.
Sonstige Berufsarten.

Berufsbezeichnung	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
1. Pfleger	8	12	12	8	10	15	13	14	15	12	12	14	15	7	10	8	10	11	9	8
2. Stadlmeister	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	4	3	2
3. Pallmeister	—	1	2	1	1	2	2	—	1	2	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—
4. Kellermeister	1	1	1	—	—	1	1	1	1	1	2	3	1	1	1	2	1	1	1	1
5. Eichmeister	1	1	1	1	1	1	—	—	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—
6. Eisenmeister	—	1	1	—	—	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—
7. Pfentermeister	1	1	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-	-
8. Pfenterknecht	1	1	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-
9. Gantknecht	1	1	1	1	—	1	—	2	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Ablassknecht	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
11. Almosenknecht	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
12. Bankknecht	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
13. Packknecht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	2	1	—	1	1	1	—	—
14. Umbsagknecht	—	2	4	2	2	4	2	2	1	1	2	2	2	2	1	2	2	—	1	—
15. Reitknecht	10	33	19	26	21	17	9	8	6	4	3	3	6	2	—	1	1	—	—	—
16. Steuerknecht	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
17. Kammerheizer	—	1	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
18. Silberdiener	2	2	2	2	2	1	2	1	3	2	3	3	4	2	1	1	2	2	2	2
19. Holzzieher	1	1	1	1	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	—	—
20. Heubinder	—	—	1	1	2	2	1	1	1	1	1	—	1	—	—	—	1	2	3	1
21. Nachtarbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	3	8	11	13	14	11	14	11	9	9	2	8
22. Tagwerker	171	216	160	134	129	83	34	57	72	65	93	103	103	111	87	141	130	131	123	134
23. Knapp	38	28	32	20	15	9	5	5	4	3	—	1	—	—	1	7	11	21	13	10
24. Sessslträger	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	3	2	2	2	1	—	1	3	1
25. Jäger	7	7	4	4	2	3	2	—	1	1	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—
26. Vogler	4	7	9	4	4	3	—	2	1	2	2	2	3	2	1	2	1	—	—	1
27. Falckner	6	6	3	4	3	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. Schreiber	12	23	27	18	22	26	18	17	14	12	8	13	12	7	14	15	16	15	9	9
29. Viertlschreiber	—	—	—	—	1	1	3	3	2	3	3	2	2	2	4	2	3	3	2	1
30. Weinschreiber	1	—	3	1	1	1	2	2	2	2	1	1	2	2	2	2	2	1	1	—
31. Zeitungsschreiber	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—
32. Posthalter	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	1	1	1	1
Im ganzen	268	352	293	238	225	183	107	127	141	136	147	178	184	164	150	208	203	213	179	185
Prozent	$6_{,91}$	$9_{,07}$	$7_{,55}$	$6_{,13}$	$5_{,80}$	$4_{,72}$	$2_{,76}$	$3_{,27}$	$3_{,61}$	$3_{,51}$	$3_{,79}$	$4_{,59}$	$4_{,74}$	$4_{,23}$	$3_{,86}$	$5_{,36}$	$5_{,23}$	$5_{,49}$	$4_{,61}$	$4_{,77}$

Uebersicht über die Entwicklung der Gewerbe im Zusammenhalte mit der Bevölkerungsbewegung Münchens im 17. Jahrhundert.

Gewerbegruppen	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
I. Nahrungsgewerbe	325	399	425	424	410	405	290	303	320	317	326	314	322	311	306	327	332	370	374	380
Prozent	4,67	5,73	6,00	5,98	5,89	5,82	4,17	4,35	4,60	4,55	4,68	4,51	4,63	4,47	4,40	4,70	4,77	5,32	5,37	5,46
II. Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	313	362	356	356	337	338	187	215	224	226	243	253	254	249	262	275	271	280	268	269
Prozent	5,64	6,53	6,42	6,42	6,08	6,09	3,37	3,88	4,00	4,08	4,38	4,56	4,58	4,67	4,72	4,96	4,89	5,05	4,83	4,85
III. Textilgewerbe	255	318	373	368	350	308	149	140	161	152	153	153	150	141	141	144	145	136	125	117
Prozent	6,29	8,00	9,38	9,25	8,80	7,75	3,80	3,52	4,05	3,82	3,85	3,85	3,77	3,55	3,55	3,62	3,65	3,42	3,14	2,94
IV. Lederverarbeitungsgewerbe	63	70	75	77	68	60	35	39	39	34	40	41	45	43	43	44	41	47	48	44
Prozent	6,32	7,03	7,53	7,73	6,83	6,02	3,51	3,91	3,91	3,41	4,02	4,12	4,52	4,32	4,32	4,42	4,12	4,72	4,82	4,42
V. Metallverarbeitungsgewerbe	181	216	208	217	200	206	127	129	133	126	135	123	119	116	113	117	120	111	108	115
Prozent	6,21	7,41	7,13	7,44	6,86	7,06	4,36	4,42	4,56	4,32	4,63	4,22	3,98	3,97	3,88	4,01	4,08	3,81	3,70	3,94
VI. Holzverarbeitungsgewerbe	110	125	120	128	129	132	68	77	80	70	68	76	75	65	75	76	74	73	73	69
Prozent	6,28	7,13	6,85	7,31	7,36	6,96	3,88	4,39	4,51	4,00	3,88	4,34	4,28	3,71	4,28	4,34	4,22	4,17	4,17	3,94
VII. Papierverarbeitungsgewerbe	25	31	32	39	34	29	19	17	19	25	24	26	28	28	33	29	30	34	27	24
Prozent	4,52	5,61	5,79	7,05	6,15	5,24	3,44	3,07	3,44	4,52	4,34	4,70	5,06	5,06	5,97	5,24	5,43	6,15	4,88	4,34
VIII. Baugewerbe	201	228	232	239	235	186	100	100	112	110	113	113	105	96	99	105	108	111	110	122
Prozent	7,08	8,04	8,53	8,42	8,28	6,56	3,53	3,53	3,95	3,88	3,98	3,98	3,70	3,38	3,48	3,70	3,81	3,91	3,88	4,37
IX. Künstlerische Gewerbe	32	40	43	46	50	47	22	23	24	24	21	21	27	25	25	36	37	42	35	35
Prozent	4,89	6,11	6,56	7,02	7,63	7,18	3,36	3,51	3,66	3,66	3,21	3,21	4,12	3,82	3,82	5,50	5,65	6,41	5,34	5,34
X. Chemische Gewerbe	7	10	12	9	10	11	11	13	11	11	10	12	10	12	12	16	15	19	20	18
Prozent	2,81	4,02	4,82	3,61	4,02	4,42	4,42	5,22	4,42	4,42	4,02	4,82	4,02	4,82	4,82	6,42	6,02	7,63	8,03	7,22
XI. Gewerbe für Musik und Instrumentenmacherei	36	38	47	59	53	45	34	38	35	30	36	33	21	20	25	25	32	35	39	39
Prozent	5,07	5,35	6,62	8,31	7,46	6,34	4,79	5,35	4,93	4,23	5,07	4,65	2,96	2,82	3,52	3,52	4,51	4,93	5,49	5,49
XII. Handels- und Verkehrsgewerbe	244	289	311	328	325	325	237	265	264	253	244	242	237	230	215	234	218	235	218	224
Prozent	4,75	5,63	6,05	6,40	6,33	6,33	4,61	5,12	5,14	4,94	4,75	4,71	4,61	4,52	4,12	4,56	4,20	4,57	4,24	4,36
XIII. Sicherheitsorgane, kirchliche und städtische Organe	114	134	122	120	141	151	114	138	174	163	166	151	144	144	141	148	158	146	132	147
Prozent	4,00	4,71	4,28	4,21	4,91	5,34	4,00	4,85	6,11	5,72	5,83	5,30	5,06	5,06	4,95	5,20	5,55	5,13	4,63	5,16
XIV. Sonstige Berufsarten	268	352	293	238	225	183	107	127	141	136	147	178	184	164	150	208	203	213	179	185
Prozent	6,91	9,07	7,55	6,13	5,80	4,72	2,76	3,27	3,61	3,51	3,79	4,59	4,74	4,23	3,86	5,36	5,23	5,49	4,61	4,77
Im ganzen	2174	2612	2649	2648	2567	2426	1500	1621	1737	1677	1726	1736	1721	1644	1640	1784	1784	1842	1756	1788
Prozent	5,56	6,69	6,76	6,75	6,59	6,19	3,85	4,17	4,48	4,30	4,42	4,46	4,40	4,24	4,20	4,57	4,57	4,73	4,50	4,59
Fünfjährige Durchschnittsziffer der Geburten	392,8	440,8	625,4	652,6	631,6	600,2	619,6	587,8	575,8	691,0	530,8	527,4	558,8	607,6	658,8	699,2	671,8	734,2	722,6	705,8
Prozent	3,21	3,60	5,10	5,33	5,16	4,91	5,06	4,80	4,71	5,65	4,34	4,31	4,57	4,97	5,39	5,72	5,49	6,00	5,91	5,77
Fünfjährige Durchschnittsziffer der Todesfälle			662,5	645,8	708,6	614,7	222,7	432,8	511,9	927,4	513,3	579,6	687,2	756,2	786,1	569,0	665,3	817,2	962,2	793,2
Prozent			4,83	4,67	5,05	4,49	16,05	3,11	3,62	6,63	3,64	4,16	4,94	5,49	5,67	4,05	4,70	5,81	7,06	5,73
Fünfjähr. Durchschnittsziffer der Eheschliessungen	—	—	163,8	180,0	173,2	127,2	289,0	135,8	108,6	143,4	116,6	141,2	140,8	145,0	153,8	144,0	169,4	208,2	195,8	150,4
Prozent	—	—	5,67	6,27	6,00	4,41	10,02	4,70	3,76	4,97	4,04	4,89	4,88	5,02	5,34	4,99	5,87	7,21	6,78	5,21

Procentuale Beteiligung
der Gruppen I—XIV am Gesammtstande der gewerblichen und beruflichen Bevölkerung von 1600—1700.

	1600	1606	1613	1618	1622	1630	1635	1640	1645	1650	1655	1660	1665	1670	1675	1680	1685	1690	1695	1700
Gruppe I	14,98	15,28	15,35	16,01	15,98	16,76	19,31	18,68	18,47	18,90	18,89	18,09	18,74	18,78	18,66	18,33	18,65	20,09	21,30	21,23
Gruppe II	14,43	13,86	13,49	13,44	13,13	13,98	12,45	13,26	12,81	13,48	14,08	14,57	14,79	15,64	15,98	15,41	15,22	15,20	15,26	15,03
Gruppe III	11,53	12,17	14,13	13,89	13,64	12,74	10,05	8,63	9,29	9,06	8,86	8,81	8,73	8,51	8,60	8,07	8,15	7,38	7,12	6,54
Gruppe IV	2,90	2,68	2,84	2,91	2,65	2,48	2,33	2,40	2,25	2,03	2,32	2,36	2,62	2,60	2,62	2,47	2,30	2,55	2,73	2,46
Gruppe V	8,34	8,27	7,88	8,19	7,79	8,52	8,46	7,95	7,67	7,51	7,82	7,09	6,75	7,00	6,89	6,56	6,69	6,03	6,15	6,42
Gruppe VI	5,07	4,79	4,55	4,83	5,03	5,05	4,53	4,75	4,56	4,17	3,94	4,38	4,37	3,93	4,57	4,26	4,16	3,96	4,16	3,85
Gruppe VII	1,15	1,19	1,21	1,47	1,33	1,20	1,26	1,05	1,10	1,49	1,39	1,50	1,63	1,69	2,01	1,63	1,68	1,84	1,54	1,34
Gruppe VIII	9,27	8,73	9,17	9,02	9,16	7,70	6,66	6,17	6,46	6,56	6,54	6,51	6,11	5,80	6,04	5,88	6,07	6,03	6,27	6,93
Gruppe IX	1,48	1,53	1,63	1,74	1,95	1,94	1,47	1,42	1,38	1,43	1,22	1,21	1,57	1,51	1,52	2,02	2,08	2,28	1,99	1,96
Gruppe X	0,32	0,38	0,46	0,34	0,39	0,46	0,73	0,80	0,64	0,66	0,58	0,69	0,58	0,72	0,73	0,90	0,84	1,03	1,14	1,01
Gruppe XI	1,66	1,45	1,78	2,23	2,06	1,86	2,26	2,34	2,02	1,79	2,08	1,90	1,22	1,21	1,52	1,40	1,80	1,36	2,22	2,18
Gruppe XII	11,25	11,06	11,79	12,42	12,66	13,45	15,78	16,21	15,23	15,09	14,14	13,94	13,80	14,71	13,11	13,12	12,08	12,76	12,41	12,51
Gruppe XIII	5,26	5,13	4,62	4,53	5,46	6,29	7,59	8,51	10,04	9,72	9,62	8,70	8,38	8,70	8,60	8,29	8,88	7,93	7,52	8,21
Gruppe XIV	12,36	13,48	11,19	8,98	8,77	7,57	7,12	7,83	8,08	8,11	8,52	10,25	10,71	9,90	9,15	11,66	11,40	11,56	10,19	10,33
Prozent	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Statistik der Zünfte im Jahre 1600 und 1704.

1600

1. Barbier	2*)
2. Bader	2
3. Buchbinder	4
Gstadlmacher	
Pirmenter	
Brieflmaler	
4. Bildhauer	4
Maler	
Glaser	
Seidensticker	
5. Bierbräu	4
6. Bäcker	4
7. Bote	4
8. Büchsenmacher	4
Schlosser	
Nagler	
Sporrer	
9. Branntweiner	2
Metschenk	
10. Bürstenbinder	3
Ringler	
Würfler	
11. Taschner	4
Gürtler	
Nestler	
Nadler	
12. Drechsler	
13. Flossleuth	2
14. Färber	2
15. Fischer	4
16. Gschlachtgwandtner	4
17. Goldschmied	2
18. Weinschenk	4
19. Hutter	2
20. Hufschmied	4
21. Handschuhmacher	4
22. Holzmesser	2
23. Hafner	2
Zinngiesser	
24. Kramer	4
25. Kistler	4
26. Kornmesser	2
27. Kürschner	2
28. Koch	2
29. Käufl	2
30. Küchelbacher	2
31. Kornkäfl	2
32. Loder	4
33. Leineweber	5
34. Lederer	4
35. Lebzelter	2
36. Messerschmied	2
37. Melber	4
38. Mezger	6
auf beiden Bänken	
39. Müller	4
40. Maurer	3
Steinmetz	
41. Obser	2
42. Schulhalter	2
43. Salzstössl	4
44. Seiler	2
45. Schneider	4
46. Schuhmacher	4
47. Sattler	2
Riemer	
48. Säckler	2
49. Schleifer	2
50. Sieber	2
51. Spängler	2
52. Schäffler	2
53. Tuchmanniger	2
54. Tuchscherer	2
55. Weissgerber	4
56. Wagner	2
57. Wannenmacher	2
58. Zimmerleuth	2

*) Zahl der Zunftführer.

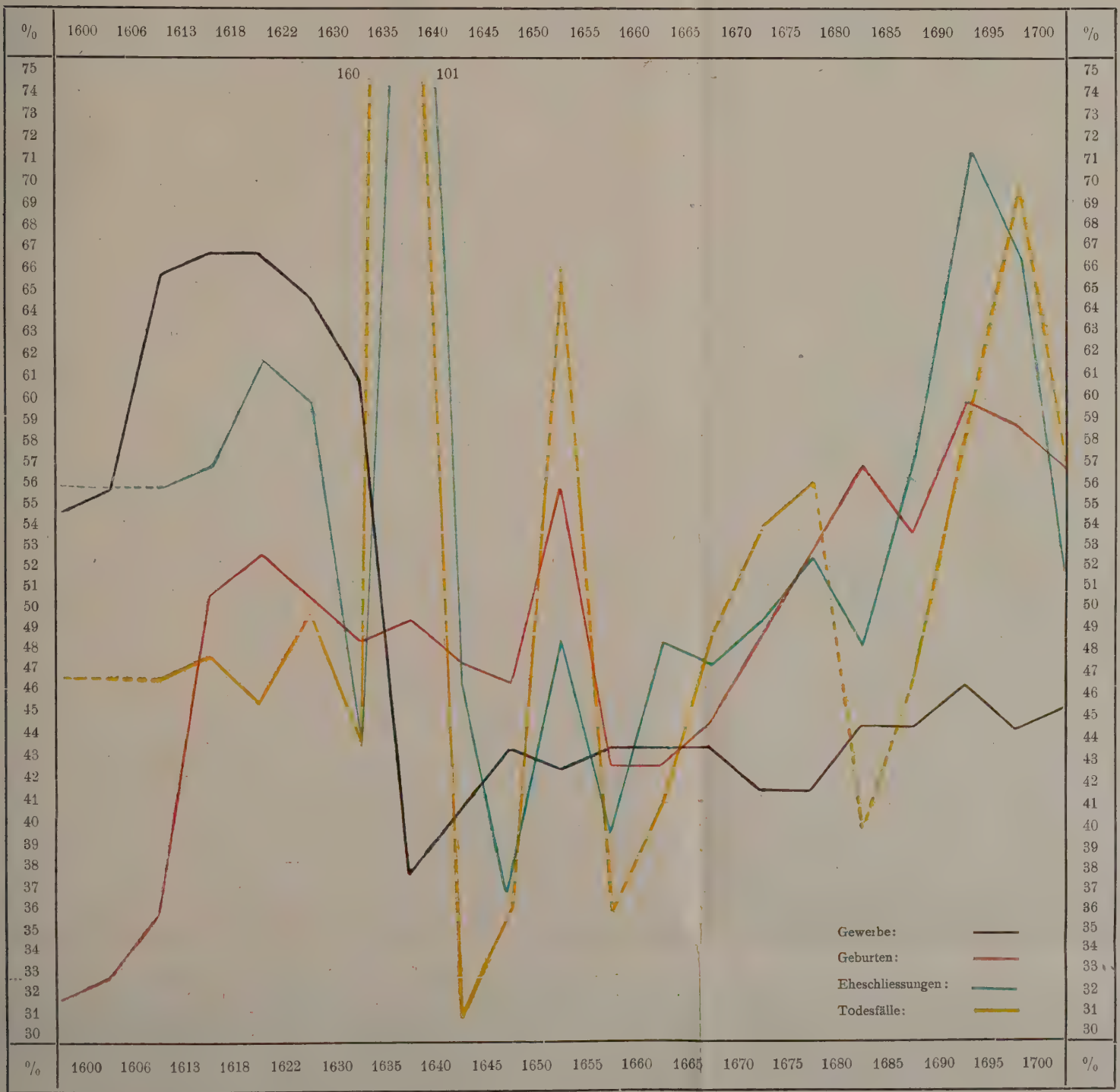
1704

1. Barbier
2. Bader
3. Buchbinder u. Gstadlmacher
4. Bildhauer
5. Bierbräu
6. Bäcker
7. Bote
8. Büchsenmacher
9. Branntweinschenk
10. Branntweinbrenner
11. Bortenmacher
12. Bürstenbinder
13. Briechler
14. Beutler u. Taschner
15. Drechsler
16. Eisenkramer
17. Flossleuth
18. Fingerhutter und Nadler
19. Färber
20. Feilenhauer
21. Fischer
22. Gschlachtgwandtner
23. Goldschmied
24. Gastgeb
25. Glaser
26. Gschmeidmacher
27. Gürtler
28. Handelsleuth
29. Hufschmid
30. Handschuhmacher
31. Hutter
32. Holzmesser
33. Hutstopper
34. Hafner
35. Kramer
36. Kaminkehrer
37. Käsköfl
38. Kornmesser
39. Kistler
40. Kornkäfl
41. Koch
42. Kämplmacher
43. Küchelbacher
44. Loderer
45. Lebzelter
46. Leineweber
47. Lederer
48. Lederbraitter
49. Mezger
50. Melber
51. Müller
52. Messerschmid
53. Maler
54. Maurer
55. Naglschmid
56. Neberschmid
57. Nadler
58. Nestler
59. Obser
60. Plattner
61. Riemer
62. Ringler
63. Sattler
64. Schneider
65. Schlosser
66. Sieber
67. Schleifer
68. Seiler
69. Spängler
70. Seidensticker
71. Schuhmacher
72. Schäffler
73. Spielleuth
74. Salzstössl
75. Sporrer
76. Tuchhändler
77. Tuchscherer
78. Tuchbraitter
79. Tuchmacher
80. Uhrmacher
81. Wagner
82. Weissgerber
83. Windenmacher
84. Wannenmacher
85. Waffenschmied
86. Zinngiesser
87. Zimmerleuth
88. Zeugmacher

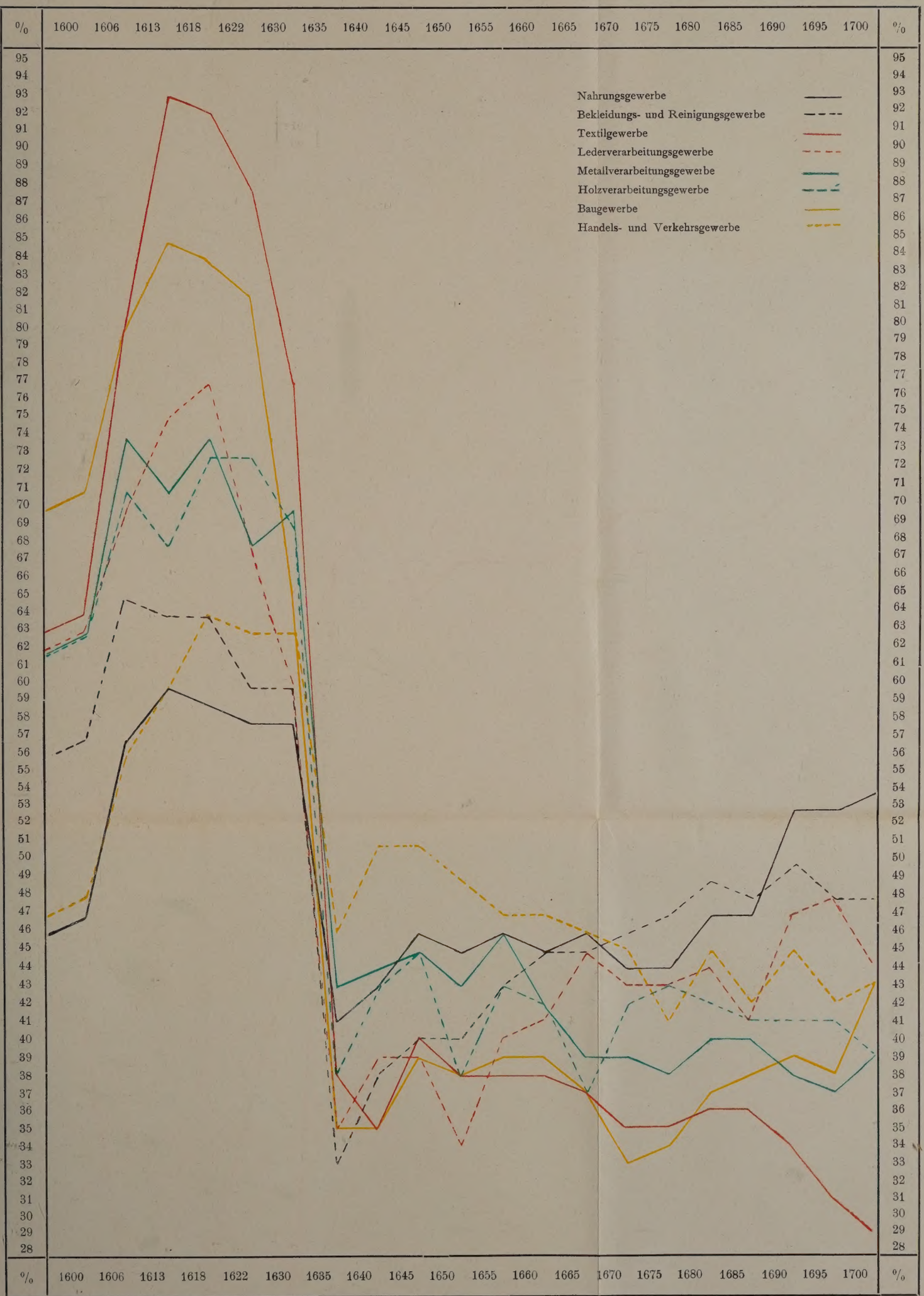
I.

Graphische Darstellung

der Entwicklung der Gewerbe und der Bevölkerungsbewegung Münchens im 17. Jahrhundert.



II.

Graphische Darstellung

der acht hauptsächlichsten Gewerbegruppen in München während des 17. Jahrhunderts.